J. publ. G.
160
m

J. publ. G.
160 m

Danz Ar

~~J. Publ. germ. 162~~

~~(162 m~~

Die Oberherrſchaft über den Rhein und die Freyheit der Rhein-Schiffahrt nach Grundſätzen des teutſchen Staatsrechts betrachtet

von

Johann Ernſt Friedrich Danz,
Fürſtlich-Wiediſchem Regierungsrath.

Frankfurt am Main,
bei Heinrich Ludwig Brönner,
1792.

Vorrede.

Wenn ich dem Publikum die gegenwärtige Abhandlung vorlege, ſo muß ich dabey bemerken, daß ich weder aus Beruf, noch in höherem Auftrag ſchreibe. Es iſt blos Privatarbeit: und, da meine Meynung keinem der hohen Intereſſenten etwas nehmen oder beylegen kann, ſo hoffe ich keinen Tadel zu verdienen, wenn ich Dieſelbe mit den Gründen bekannt mache, die für mich überzeugend und für Niemand beleidigend ſind.

Von verſchiedenen ungedruckten Aktenſtücken, die ich zu ſammlen Gelegenheit hatte, habe ich

Ge-

Gebrauch gemacht, weil ſie keine Geheimniſſe enthalten, und zu meinem Zwecke dienten. Die gegedruckten Schriften, welche ich benutzt habe, habe ich überall angeführt.

Ich wünſche nichts mehr, als daß ich den Beyfall der Kenner, wenigſtens nicht ganz, möge verfehlet haben.

Gieſſen im Jenner 1792.

Inhalt.

Einleitung.

Erſter Abſchnitt.

Von der Oberherrſchaft über den Rhein.

§. 1. Ein Fluß, der zwey Staaten ſcheidet, ſtehet einem jeden von dieſen zur Hälfte zu.

§. 2. Oberherrſchaft über die Flüſſe in Teutſchland, vor Entſtehung der Landeshoheit.

§. 3. Beweiſe und Beyſpiele.

§. 4. Uebergang der kaiſerlichen Rechte, über die Flüſſe, auf die Stände. Gränzen der Oberherrſchaft, wenn ein Fluß verſchiedene Reichslande ſcheidet — beſonders von dem Rhein.

§. 5. I. im Allgemeinen.

§. 6. Fortſetzung.

§. 7. Fortſetzung.

§. 8.

Inhalt.

§. 8. Fortſetzung.

§. 9. Fortſetzung.

§. 10. II. insbeſondere, was die niedere Grafſchaft Wied betrift.

§. 11. Fortſetzung.

§. 12. Fortſetzung.

§. 13. Fortſetzung.

§. 14. Fortſetzung.

§. 15. Fortſetzung.

§. 16. III. Churtrieriſche Behauptung und Gründe.

§. 17. Churvereine von 1492. 1503. 1521.

§. 18. Vereine von 1417. 1424. 1446. 1519.

§. 19. Prüfung.

§. 20. Geſchichte und Entſtehung der ſonderbaren Rheiniſchen Vereine.

§. 21. Fortſetzung.

§. 22. Schlußfolge.

§. 23. Churtrieriſches Privilegium von 1354.

§. 24. Nähere Auseinanderſetzung.

§. 25.

Inhalt.

§. 25. Prüfung.

§. 26. Fortſetzung.

§. 27. Stellen aus Churcöllniſchen Schriften.

§. 28. Uebergang zum folgenden Abſchnitte.

Zweiter Abſchnitt.

Von der Freyheit der Rheinſchifffahrt.

§. 29. Hoheit über die Flüſſe, in Rückſicht auf die Schifffahrt, nach dem Völkerrechte und nach dem deutſchen Staatsrechte.

§. 30. Fortſetzung.

§. 31. Fortſetzung.

§. 32. Fortſetzung. Die teutſchen Reichsgeſetze gebieten eine unbeſchränkte Freyheit der Schifffahrt.

§. 33. Beweis.

§. 34. Fortſetzung.

§. 35. Bedungene Freyheit der Schifffahrt mit fremden Mächten.

§. 36. Freyheit der Rheinſchifffahrt, aus älteren Urkunden.

§. 37.

Inhalt.

§. 37. Verhinderungen oder Beſchwerungen der Rheinſchifffahrt, gehören in die Klaſſe unzurechtfertigender Thathandlungen.

§. 38. Churtrieriſche Behauptung.

§. 39. Prüfung.

§. 40. Beſchluß.

Einlei=

Einleitung.

Die von Churcölln und Wied-Neuwied, in den vierziger Jahren dieſes Jahrhunderts, bey der Stadt Neuwied, angelegte fliegende Rheinbrücke, worüber Churtrier, am kaiſerlichen Reichshofrathe, Klage erhob, veranlaßte bekanntlich einen ſehr lebhaften Rechtsſtreit. (a) Dieſe wichtige Streitſache, worüber verſchiedene Schriften erſchienen ſind (b), und die in der Geſchichte der teutſchen Juſtiz-

(a) Selecta J. P. N. Th. 9. Cap. 14. S. 340 – 368.

(b) Kurze Nachricht von dem alſo genannten dominio Rheni der hochwürdigſten und durchlauchtigſten vier Churfürſten am Rhein, ſammt ohnmasgeblichen Gedanken, über die hierauf, in Sachen Churtrier contra Churcölln und Neuwied, ergangenen kaiſerlichen Reichshofraths-Concluſa, eine bey Neuwied angelegte fliegende Rheinbrücke betreffend, 1745. f. (der Verfaſſer war J. A. Kopp.)

Sendſchreiben eines teutſchen Rechtsgelehrten (von Senckenberg) an einen ſeiner guten Freunde, vermittelſt deſſen er ſeine Gedanken über ein Diploma Kaiſers Sigismundi, vom Jahr 1437., in welchem

Juſtiz-Verfaſſung immer merkwürdig bleiben wird, ruhet zwar jetzo; allein Churtrieriſcher Seits ziehet man nun aus dem damals aufgeſtellten Satze: das dominium Rheni ſtehe den vier hohen Rheiniſchen Herren Churfürſten allein zu, und alle andere Reichsſtände, deren Gebiete an den Rhein ſtoßen, ſeyen von den Hoheitsrechten über dieſen Fluß ausgeſchloſſen — auch die Folge: kein Schiffmann eines angränzenden Reichslandes dürfe den Rhein befahren, wenn er nicht einer den hohen Rheiniſchen Herrn Churfürſten untergebenen Zunft einverleibt ſey. —

Ob das von Churtrier behauptete dominium Rheni gegründet ſey — und ob die Rheinſchiffahrt aus dieſem Grunde, oder überhaupt aus Gründen der Oberherrſchaft, nach dem teutſchen Staatsrechte, in der Maſe, beſchränkt werden könne — dies ſind die beyden Gegenſtände, deren Betrachtung dieſe Abhandlung gewidmet iſt.

---

der Rheinſtrom Cæſaris & Imperii liberum flumen Rheni genennet wird, mittheilet, und ſelbige dem ſeit neueren Zeiten ventilirten dominio Rheni, entgegen ſetzet. 1749. f.

Recapitulatio actorum und fernere Ausführung, in Sachen Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier contra Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cölln und den Herrn Grafen zu Neuwied, eine bey Neuwied neuerlich angelegte fliegende Rheinbrücke betreffend. 1743. f.

Erſter

Erſter Abſchnitt
von der
Oberherrſchaft über den Rhein.

§. I.

Größere Flüſſe ſind die ſchicklichſten Gränzen zwiſchen zwey aneinander ſtoßenden Staaten; ſie zeichnen eine dauerhafte Gränzlinie, und es werden dadurch Irrungen verhütet, welche andere Scheidungen, die der Veränderung ſo leicht unterworfen ſind, veranlaſſen. (a) Die Gränze an ſich kann nur eine Linie ſeyn; dienet alſo ein Fluß zur Scheidung, ſo muß dieſe Linie, durch die Mitte des Fluſſes gezogen werden: oder die Gränze des Gebiets gehet durch die Mitte des Fluſſes, und das Eigenthum von dieſem, ſtehet jedem der beyden Staaten zur Hälfte zu. (b) Dieſem Grundſatze ſind bisher alle Völker nachgegangen, und eine Menge unverwerflicher Urkunden beweiſet, daß man demſelben auch in Teutſchland, ſchon in den älteſten Zeiten, bey gröſſeren und kleineren Diſtrikten, ja ſelbſt bey Wäldern und Bannforſten, die ſich an Flüſſe erſtreckten, gefolgt iſt. (c) Veranlaſſen auch zuweilen frühzeitigere

(a) Grotius de J. B. & P. L. II. C. III. §. XVII. n. 2.

(b) Grotius §. XVI. n. 2. §. XVIII.

(c) Helfr. Bernh. Wenck de dominio Mœni Comment. I. (Darmſtad. 1786.) §. 2. not. d. e. f.

Eroberungen oder beſondere Gedinge, Abweichungen von dieſer Regel(d), ſo gehört dis doch unter die Ausnahmen, welche nicht vermuthet werden.

§. 2.

So lange die Gauen noch königliches Gut und die Grafen nur Beamte waren, ſo war auch, an den Flüſſen, deren Gränze die Mitte des Stroms, ſo wie ſie ihnen die Natur gab. Das alte Teutſchland kannte daher keine andere Art, die Landesgränzen an den Flüſſen zu beſtimmen, als durch die Mitte des Stroms; nur ward dieſes, auf mancherley und oft ſehr ſinnliche Art, ausgedruckt. In einem Weisthum, über die Gränzen des unteren Rheingaus, werden die Gränzen deſſelben, gegen den Rhein, ſo bezeichnet:

Das unſer Herr von Maintz daſelbſt uff einem Roß ſoll reiden in den Rhein, als fern er mag mit einem Hubhammer in den Rhein werffen, alſo fern gehet ſein Gericht an derſelben Stat —

Ebenderſelbe in der Heſſiſchen Landesgeſchichte Band 1. S. 40. 41.

In einer Deſignatione finium ac limitum in comitatibus Turgeuve, Linzgeuve & Rhætia Curienſi, a Salomone Epiſc. & Abbate S. Galli, Thietolfo Ep. Curienſi & Comite Uodalrico de Linzgeuve, pluriumque aliorum teſtimonii ſtabilita de 891. heißt es:

Eodem quippe juramento & comitatus diviſerunt, terminum inter Durgeuue & Ringeuue aſſerentes de Suarezunegga, ubi aquæ huc ad nos vergunt, uſque ad Manen, *in medium gurgitem Rheni*, & inde uſque ad lacum Potanicum.

Herrgott Geneal. Diplom. Gentis Habsburg. Tom. II. P. 1. p. 57.

J. M. Kremer genealogiſche Geſchichte des Naſſauiſchen Hauſes §. 3. S. 6.

von Buri behauptete Vorrechte der ehemaligen königlichen Bannforſte Beyl. 3.

(d) Grotius a. a. O. §. XVIII. Zum Beyſpiele einer ſolchen Ausnahme führt Franc. Christoph. Geiger de Regali fluminis (Argentor. 1734.)

§. 2.

Da größere Flüſſe, nach ihrer Natur, dem Privateigenthum nicht einverleibt werden können, ſo gehöret deren Eigenthum der oberſten Staatsgewalt; das Recht aber, dieſelben zu benutzen, kann nach einer jeden Staatsverfaſſung verſchieden beſtimmt ſeyn. (a) Die Römer legten das Eigenthum

 der

Cap. I. §. 8. not. m. den Fluß Rhone in Frankreich an. Zwiſchen Churtrier und Heſſen-Darmſtadt iſt der Salmenfang, im Rhein, bey Braubach, gemeinſchaftlich. Wenck am erſt. a. O. not. b.

(a) In einer Ordonnance de Louis XIV. pour les eaux & forêts de 1669. au titre de la police & conſervation des forêts, eaux & rivieres Art. 41. heißt es:

Declarons la proprieté de tous les fleuves & rivieres, portans batteaux de leur fond ſans artifices & ouvrages de mains, dans notre royaume & terres de notre obéïſſance, faire partie du domaine de notre couronne, nonobſtant tous les titres & poſſeſſions contraires. —

Geiger Diſſ. cit. Cap. I. §. 9. und in einer Declaration de 1683.

Commes les grands fleuves & les rivieres navigables appartiennent en pleine proprieté aux Roix & aux Souverains, par le ſeul titre de leur ſouveranité, tout ce qui ſe trouve renfermé dans leurs lits, comme les Isles, qu'elles forment en diverſes rivières, les accroiſſemens & atterriſſemens, les péages, paſſages, ponts, bacs, batteaux, peches, moulins & autres choſes ou droits, qu'elles produiſent, nous appartiennent, & perſonne n'y peut prétendre aucun droit, ſans un titre exprès & une poſſeſſion legitime. —

Geiger Cap. II. §. 1. not. m.

der Flüſſe der höchſten Gewalt bey; deren Benuz-zung war einem jeden aus dem Volke verſtattet. (b)

In Teutſchland nahm man hierin andere Grundſätze an; und, ſo wie in Italien Kaiſer Friedrich der I. die größeren Flüſſe dem kaiſerlichen Fiscus zuſchrieb (c), ſo rechneten auch die teutſchen Könige und ihre Nachfolger das Eigenthum derſelben, mit allen daraus erwachſenden Nutzungen, zu den ihnen allein zuſtehenden Hoheitsrechten. (d) Alle die Rechte, welche die Stände, vor Entſtehung der Landeshoheit, darauf ausübten, hatten ſie daher einzelen Verleihungen, womit ſie von den Kaiſern begnadiget wurden, zu verdanken.

§. 3.

Hundertfältige Beweiſe und Beyſpiele hiervon liefern die Urkunden; ich will nur einige anführen.

Kaiſer Heinrich der IV. ſchenkte, in einer Urkunde von 1067, dem Hochſtifte Paſſau einige Güter, und unter dieſen,

Villam

(b) Carol. Frid. Winckler de jure circa flumina (Kiel. 1758.) §. 4.

G. L. Böhmer de jure principis circa loca & opera publica Cap. II. in Electis jur. civ. Tom. I. p. 588.

Jo. Ant. Lud. Seidensticker de fundamentis juris ſupremæ poteſtatis circa adeſpota (Gœtting. 1789.) Sect. II §. XXX.

(c) II. F. 56. Seidenstiker Sect. III. §. XLIX.

(d) Benjamin Leuber Magdeburgiſche Stapel und Niederlage, deroſelben Fug und Unfug Nro. 85.

Villam quandam Syensfurt dictam & tranſitum ipſius fluminis, quod dicitur Marcha. [a]

Kaiſer Heinrich der V. ertheilte im Jahr 1111. der Stadt Bremen, folgendes Privilegium:

Heinricus divina favente clementia, Romanorum Imperator — perpendentes honeſtatem & officioſam devotionem civium civitatis Bremenſis — Inſuper damus & concedimus eisdem proconſulibus, conſulibus & civibus dictæ civitatis Bremenſis — Item damus eis plenam & liberam poteſtatem pacificandi, protegendi, & defendendi, una cum eorum Antiſtite, ſtratam noſtram regiam, ſcilicet Wiſeram ex utraque parte littoris, a civitate Bremenſi prædicta, uſque ad ſalſum mare, nec non mercatores cum ſuis navibus & mercimoniis, civitatem prædictam adeuntes, ſeu viſitantes & ab ea declinantes. [b]

(a) Lünig R. A. Spicil. eccleſ. Th. II. Tom. XVII. p. 772.

Pfeffinger ad Vitriar. Tom. III. L. III. T. 2. p. 176.

(b) S. Wohlgegründete auch den bisher verhandelten Actis gleichförmige Species facti, nebſt einer benöthigten Deduction der hinc inde angeführten argumentorum und Abdruck einiger hierüber in Actis angeführten Beylagen, in Sachen der Stadt Minden Klägern contra Herrn Burgermeiſter und Rath der kaiſerlichen freyen Reichsſtadt Bremen, Beklagte, in Puncto eines von Klägern ſub- & obreptitie erſchlichenen Mandati (1738. f.) Beylage Num. 1.

S. auch kurze, doch documentirte Species facti, in Sachen Anwalds Sr. königlichen Maj. in Preußen, als Fürſten zu Minden, wider die Reichsſtadt Bre-

In einer Beſtätigungs=Urkunde der Privilegien der Stadt Hamburg von 1190. heißt es:

Notum facimus tam præſentibus, quam futuris, quod Nos (Adolphus Holſatiæ & Schauenburgi Comes) illam gratiam & libertatem, quam glorioſus Princeps, Dominus Noſter, Fridericus, Romanorum Imperator, ad petitionem Noſtram, dilectis & fidelibus noſtris civibus in Hamborch privilegio ſuo contulit & donavit, de bona, vera noſtra voluntate, propter eorum fidele obſequium, confirmamus, prædictis perenniter conſervandam, tali autem forma & ordinatione — & ut piſcaturam habeant in aqua, dicta Albia ex utraque parte civitatis ad duo milliaria; ſimiliter in rivulo dicto Billa liberam habeant poteſtatem piſcibus capiendis ad unius ſpatium milliaris. (c)

Kaiſer

---

men, in puncto juris prænavigandi Bremam & juris ſtapulæ civitati Mindenſi, per præſcriptionem immemorialem & conceſſiones cæſareas, competentis. Mandati S. & C. C. Num. 13. ſub Num. 14. iſt das Privilegium Kaiſer Carls des V. von 1541. beygedruckt; und

Anhang und Fortſetzung der den 5ten Juli 1737. ad lectoriam illuſtriſſimi cameræ imperialis judicii eingereichte Facti ſpeciei, in Sachen Ihro königl. Maj. in Preußen, als Fürſten zu Minden, wider Burgermeiſter und Rath der Reichsſtadt Bremen, in puncto juris præternavigandi Bremam &c.

Henr. Gerh. de Post de cura Senatus Bremenſis, circa rem nauticam Götting. 1780. §. 21.

(c) Pfeffinger ad Vitriar. Tom. III. L. III. T. XV. p. 1075.

Kaiſer Carl der IV. gab der Stadt Hamburg ein beſonderes Privilegium, wegen Beſchirmung des Elbeſtroms. (d)

Kaiſer Ludwig verſtattete dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen die Zollfreyheit alles ihres Gewächſes, vor allen Reichszöllen, am Rhein, in folgender Urkunde, vom Jahre 1330.:

Wir Ludwig von Gotes Gnaden, Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, kunden und verjehen offentlich an dieſem Brieue, das Wir durch der getrewen Dienſt willen, die uns der Edel, Wilhelm Graue zu Katzenelnbogen hait gethain und noch thun ſol, haben als ſolich Gnaide gethain, das er und ſin Erben ire eigen Gewächſe, es ſy Wine, Korne, und allerley Frucht, wie ſie genant iſt, die ſie ztu irer Lipnar und ztu Notdurft yrs Geſindes bederfen in yrem Huß und was ſie ztu yrem Buwe bedurffen, zollfrey ſullen furen ane allerley hinderſal und Irrunge, fur allen Tzollen die uff dem Rein ſint, ztu Berge und ztu Taile, da unſer und des Reichs Straeſſe iſt. Darumb gebieten wir — (e).

 Kaiſer

(d) Henr. Comes a Bunau de jure Imperatoris atque Imperii Romano - Germanici circa maria (Lipſ. 1744.) §. XXI.

Limnæus J. P. L. VII. Cap. XXIII. n. 9. In einem alten Privilegio ſoll den Pfalzgrafen am Rhein, die Beſchirmung des Rheins aufgetragen und daher die Benennung, Erbvögte des Rheins, entſprungen seyn. Giovanni Germania Princeps C. 4. §. 16. p. 91. S. aber Jac. Christ. Klipstein Diſſ. de dominio Rheni (Gieſſ. 1740.) §. XVIII.

(e) Wenck Heſſiſche Landesgeſchichte Band I. im Urkunden-Buche Num. CLXXXI. S. Joh. Georg

Kaiſer Wenceslaus ertheilte im Jahre 1393. der Stadt Straßburg folgendes Privilegium:

Bekennen — das wir von der nuwen Brucken wegen, die unſer und des Richs lieben Getruwen, der Burgermeiſter, Rate und Burger der Stat zu Straßburg, über den Ryne, by Straßburg, geſlagen, und gemacht haben, eigentlichen underwiſen ſint, daz dieſelbe Brücke dem Riche und dem Lande nuz iſt, wann groß und vil Wandels doſelbs über den Rin iſt, meniglichen hin und herwider zu faren, und, das die Schiffe uff dem Vare von Waſſers und Unwitters wegen, nit gefaren mögen und ouch ettewen Lute groſſen Schaden uff denſelben Varen haben genommen, und do von ſoliche Schaden zu verſehen, ſo haben Wir — — von kuniglicher Mechte den vorgeſchriebenen Burgern zu Straßburg und ihren Nochkommen, die egenante Brucke, dieſe beſundere Gnade und volle Gewalt gegeben — — daz ſie und Jre Nachkommen, dieſelbe Brucke, mit allen Rechten und Nuzen, als ſie die gehabt habent und yezund haben, ynne haben, beſſern und behüten ſollent, und obe es Not beſchiht von Waſſern, die zu rucken und uff ein ander Stat zu ſlahen, glicher Wiſe, als die yezund iſt, one aller menglichs Hinderniſſe und Widerrede — (*f*).

In

Neureuter Diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa exemtionem rerum principum a vectigalibus (Mogunt. 1748.) §. X. Beym Hartleben Theſaurus Diſſert. jurid. ſelect. in academ. Mogunt. habitarum Volum. I. P. II. p. 136.

(*f*) Lünig R. A. P. Spec. Contin. 4. Th. II. Tom. XIV. p. 748.

Limnæus J. P. L. VII. Cap. III. n. 17.

In einem von eben dieſem Kaiſer, der Stadt Schweinfurt, im Jahre 1397., ertheilten Privilegio heißt es:

Erlauben und gunnen Ihnen, in Krafft dieſes Brieffes, aus Röm. Königl. Mächte, daß ſie in Unſere und des Reichs Strome uff dem Mayn, bey ihn an der Statt und auch uff dem Lande, Brücken, Stege, Mühlen, Währe, oder ſonſt andere Gebäude, woran die wären, zu der Statt Nothdurft, bauen ſollen und mögen — (g).

Im Jahre 1398. ertheilte eben dieſer Kaiſer der Stadt Bopſingen, das Privilegium:

Auch haben wir den vorgenannten von Bopfingen von ſondern Gnaden erlaubet, daß ſie ein Mühlen an die Waſſer, genannt die Eger und die Sechten, die neben ihr Statt hingeht, wohl bauen und machen mögen, wen ſie wollen, oder wo ihn die denn allerfüglichſt iſt, ohne allermänniglichs Irrung, doch anderen Mühlen unterhalb und oberhalb gelegen, an ihren Waſſerflüſſen, unſchädlich — (h).

In einem Vertrage, welchen die Grafen, Moritz Diderich und Conrad von Oldenburg im Jahre 1408. mit der Stadt Bremen, ſchloſſen, verſprachen dieſelben:

Ocken ſchulle wy edder unſe Erven, noch de unße edder jemant uth unſer herſchup unde Gebede, up des Königes Strate alze de Waſſern unde an

(g) Lünig R. A. P. Spec. Contin. 4. Th. II. Tom. XIV. p. 401.

(h) Lünig R. A. P. Spec. Contin. 4. Th. I. p. 210.

beyden Zyden der Weſſere to Lande und to watere, van der ſelten Zee, wente to der Stad Bremen, de borgere to Bremen, unde de ere, den Copman, unde alle de yenne, de myt erer veylen habe de Stad van Bremen ſoken, to unde af, beſchedigen noch beſchedigen laten. (i)

Kaiſer Sigismund gab in einer Urkunde von 1437. der Stadt Speyer das Privilegium:

Præterea intelleximus, urbem interdum a frigore, interdum a Cataclyſmo & effuſo undarum agmine multum damni accipere, adeo, ut ſuis molis non commode uti & neceſſaria inſtrumenta apparare poſſint, unde evenire poſſet, ut peregrini & advenæ, juvenes & ſenes penuria laborarent. Quocirca ex poteſtate Cæſarea ipſis concedimus & permittimus, quotiescunque aliqua ejusmodi neceſſitas ingruet, aut ipſis & urbi ipſorum conſultum videbitur, ut unam aut plures molas, *in noſtro & S. Rom. Imperii libero Rheni flumine*, juxta urbem, ubi maxime opportunum erit, ædificent — (k).

Kaiſer Carl der IV. ertheilte einem Schultheißen zu Oppenheim im Jahre 1360. folgenden Lehnbrief:

Wir Carl ꝛc. bekennen ꝛc. ꝛc. daz unſer lieber getrewer Heincz zum Jungen, unſer Schulteiz zu Oppen-

(i) de Post a. a. O. §. XVII. p. 125.

(k) S. das oben, in der Einleitung, angeführte Sendſchreiben eines teutſchen Rechtsgelehrten ꝛc. Beyl. Lit. B. Teutſch, beym Lünig R. A. P. Spec. Contin. 4. Th. II. Tom. XIV. p. 504.

Hertius de ſuperiorit. territ. §. 47. not. Opuſc. T. I. p. 301.

Oppenheim, und lieber getrewer, für unſer Gegenwertigkeit quam und uns bat, daz wir ym und ſeinen Erben geruchten zu beſtetigen und leihen ſulche Lehen, die gelegen ſind in des Reichs Wazzern, in dem Rynn, bei dem Dorffe ze Hammen, diſſeit Reyns, und jenſeit Reyns, und wo ſie gelegen ſind, mit namen die Salmen Grunde, die Yswazzer, der zuslag, die Schrewe und die Goltgrunde mit yren Zugehörungen, als er derſelben ein teil von dem Kranich, daz ander teil von Wernher Schafferat, und daz dritte von deſſelben Schafferats Schweſter und ir Erben, gekauft hat und ſie uns dieſelben ufgeben haben, des haben wir angeſehen getrewe, ſtete Dienſt, die uns derſelbe Schulteiz lange zeit getan hat, und noch tut und tun ſol und mag, in kumpftigen Zeiten. Wir haben auch wol bedacht ſein redlich Bete, als er Uns gebeten hat, und haben die vorgenannten Wazzer und die Lehen uf denſelben Wazzern, mit allen yren Zugehorungen, geliehen und leihen ſie dem egenannten Heinczen zum Jungen und ſeinen Lehns-Erben, zu haben, halden, nuczen, beſiczen und nyezzen, von Uns und von Unſern Nachkommen, Römiſchen Keyſern und Kunigen, und von dem Reich, in aller der Weiſe, als ſie vormals von dem Reich beſezzen und gehalden ſind, davon gebieten wir allen unſern und des Reichs Untertanen, pflegern — — (l).

Wenn man die älteren Urkunden durchgehet, ſo läßt ſich nicht leicht ein Recht an einem gröſſeren Fluſſe denken, welches die Kaiſer nicht, bald in grö-

(l) A. F. Glafey Anecdotorum S. R. J. hiſtoriam ac jus publicum illuſtrantium collectio Tom. I. Num. CLII. p. 243.

größerem, bald in beſchränkterem Umfange, zu Gnadenbezeugungen benutzten. Selbſt bey kleineren Flüſſen war dies oft der Fall. Das Reichs-Waſſer-Wieger-Amt in der Wetterau kann, unter andern, zum Beyſpiele dienen. Weiß von Fauerbach trug im Jahre 1380. ſein Rittergut zu Dorheim dem Kaiſer und Reich zu Lehen auf, und ward mit demſelben, mit der Obrigkeit, mit dem Waſſer und Weygen, auf der Wetter, auf der Urta und Nidda, belehnet. Im Jahre 1582. kam dieſes Lehen auf die Familie der Rauen von Holzhauſen. (m)

§. 4.

Durch die allzugroße Freygebigkeit der Kaiſer, und durch die nach und nach zu ihrer völligen Reife gediehene Landeshoheit der Stände, verlohr ſich dieſes kaiſerliche Vorrecht ganz. (a)

Denn,

(m) v. Cramer Wetzl. Nebenſt. Th. 23. Abh. 2. Th. 30. Abh. 5. Ludewig vollſtändige Erläuterung der G. B. Th. 2. S. 1128.
Eſtor bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit der Teutſchen Th. 1. §. 2204. Th. 3. §. 2205.
Es folget aber daraus nicht, daß alle kleineren Flüſſe zu den kaiſerlichen Regalien gerechnet worden ſeyen. Denn, eben ſo haben die Kaiſer, öfters Sümpfe, wüſte Plätze u. d. g. jedoch als Zugehöre ihrer Kammergüter, die ſie als Privatgüter beſaßen, verſchenkt. Man würde ſehr irren, wenn man alle Sümpfe, wüſte Plätze u. d. g. unter die kaiſerlichen Regalien zählen wolte. Pütters Beyträge zum teutſchen Staats- und Fürſten-Rechte Th. 1. S. 206. Struben R. B. Th. 2. B. 73. S. 278.

(a) Lehmann Speyer. Chron. B. 7. Cap. 3. S. 712. „Nach Abſterben Kaiſer Friedrichs des Anderen, als das Reich viele Jahre eines rechtmäßigen Haupts in Mangel geſtanden, hat ein jeder Potentat, ſeine

Denn, wenn es nicht an Beyſpielen fehlet, daß weltliche Länder, durch kaiſerliche Schenkungen, begründet wurden (b), ſo wie einträgliche Zölle, Münzen und andere Regalien, aus Freygebigkeit, von den Kaiſern, vergeben wurden, ſo läßt ſich leicht begreifen, warum die Urkunden ſo voll ſind, von kaiſerlichen Verleihungen der Flüſſe und der Gerechtigkeiten darauf. Mit der Landeshoheit endlich, welche nicht blos einzele Regalien enthält, ſondern ein Inbegrif aller Regierungsrechte iſt (c), wurden alle Rechte, welche vorhin nur die Kaiſer in ganz Teutſchland ausübten, und die nicht etwa, aus beſonderen Gründen, der kaiſerlichen Gewalt vorbehalten geblieben ſind (d), einem jeden Reichsſtande, als Zugehöre ſeiner Landesherrlichen Gewalt, zu Theil; und ſo giengen auch auf die Stände alle Rechte über die Flüſſe über, und zwar, als eigene Rechte,

---

Gewalt, Landſchaft und Gerechtigkeit, nach Vermögen, erweitert, und, weil ſolches nicht füglicher, als von des Reichs Einkommen und Gefällen, davon Kaiſer und Könige ihren Stand haben pflegen zu führen und erhalten, geſchehen können, hat jedweder des Waſſers, daran er geſeſſen, Genuß und Vortheil haben wollen." —

(b) Dahin gehört die Urkunde, nach welcher, Kaiſer Conrad der II. im Jahre 1039. dem Grafen Ludwig, Stammvater der nachherigen Landgrafen von Thüringen, einen beträchtlichen Strich Landes ſchenkte. Pütter Beytr. zum T. St. und F. R. Th. 1. S. 134.

(c) Osnabr. Friede Art. VIII. §. 1. in libero juris territorialis exercitio —

Art. V. §. 30. jure territorii & ſuperioritatis. —

(d) Pütter Erörterungen und Beyſpiele des teutſchen Staats- und Fürſten-Rechts Heft 1. S. 1—12.

Rechte, als Hoheitsrechte, welche ſie nicht, wie ehedem, kaiſerlichen Begnadigungen zu verdanken hatten (e). Wenn alſo nunmehr unwiderſprechlich iſt, daß Wind und Waſſer, Land und Sand der Herrſchaft gehören, wenn ſich die Landeshoheit über Erde und Waſſer erſtreckt (f); ſo muß ſich auch die Oberherrſchaft über die Flüſſe ſo weit erſtrecken, als die Gränzen des Reichslandes reichen, welches dieſelben durchſtrömen, mithin, im Fall ein Fluß verſchiedene

(e) Wenck in der Heßiſchen Landesgeſchichte B. 1. S. 41. ſagt: Es war natürlich, daß der alte hohe Adel, ſo wie er die kaiſerlichen Beſitzungen und Rechte in den Gauen an ſich brachte, auch die Gränzen ſeiner Güter in eben dem Sinne nahm, den ſie vorher als königliches Eigenthum oder Gerichts-Bezirk hatten, und die dazu gekommene Landeshoheit machte endlich dieſe der Sache ſo angemeſſene Auslegung noch rechtlicher. — —

(f) Pet. Ant. Cotto de juribus ſtatuum Imperii circa flumina & ſpeciatim de regalibus immediatæ S. R. I. abbatiæ Urſinenſis circa flumen Wertaha (vulgo die Wertach) (Argentor. 1756.) C. I. §. 6. & 12.

Nos putamus ad eum, cui competit territorium, etiam pertinere flumina publica, non ſolum quoad jurisdictionem, ſed et, quoad proprietatem. Territorium enim non ſolum eſt in terris, verum etiam in aqua, quantumvis enim aqua exiſtit in ſuperficie, illud tamen eſt quoque in ſolo, adeoque unum & idem eſt territorium, quod eminet ſuper aquas & quod immergitur aquis — ſagt Orth de regali conducendi jure (von der Geleitsherrlichkeit) (Norimb. 1682.) Cap. III. p. 101.

Christ. Gottl. Buder Diſſ. de dominio maris Suevici, vulgo lacus Bodamici (Jen. 1742.) Cap. III. §. 1. Beym J. R. Wegelin Theſaurus rerum Suevicarum Volum. IV. p. 378.

ſchiedene Reichslande ſcheidet, bis auf die Mitte des Stroms. (g) Allgemeine Verleihungen aber, welche ein Reichsſtand etwa in älteren Zeiten erlangt hat, können ſo wenig über die Gränzen deſſen Gebiets ausgedehnet werden, als ſich aus einem einzelen Rechte ein Eigenthum, ſogar in fremdem Lande, nur mit einigem Scheingrunde folgern läßt. Und ſoll eine Ausnahme von dieſer Regel Statt finden, ſo muß dieſelbige, auf beſonderen, beſtimmten, gültigen Verleihungen oder Verträgen, beruhen. (h)

Ob nun dieſes letztere mit der Oberherrſchaft über den Rhein der Fall ſey, dies wird ſich am deutlichſten ergeben, wenn ich

I. im Allgemeinen unterſuche, ob ſich dieſe Oberherrſchaft überhaupt mit dem, was die Urkunden darüber enthalten, vereinbaren laſſe; wenn ich,

II. um

(g) WINCKLER Diſſ. cit. de jure circa flumina §. VIII.

Moſer teutſches nachbarliches Staatsrecht B. 3. C. 15. S. 442. f.

Eſtor bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit der Teutſchen Th. 1. §. 2278.

LEONARD CARLIER de jure vectigalium & pontium (Wirceb. 1737.) Cap. II. §. 1. n. 5.

(h) GATZERT de dominio Mœni, quatenus inprimis ſpectat ad Sereniſſimos Haſſiæ Landgravios, tamquam Comites in Catimeliboco §. 3. (Gieſſ. 1771. Das Ganze beſteht aus drey Program. welche in fortlaufender §§. Zahl in eben dem Jahre herausgekommen ſind.)

Wenck a. a. O. und S. 42.

Orth von den Frankfurter Reichsmeſſen S. 253. f.

Schnaubert Staatsrecht der geſammten Reichslande B. 3. Hauptſt. 3. §. 158.

II. um bey einem Reichslande ſtehen zu bleiben, insbeſondere prüfe, ob Churtrier dieſe Oberherrſchaft, in Rükſicht auf die niedere Grafſchaft Wied, behaupten könne; und wenn ich endlich

III. die Churtrieriſchen Gründe ſelbſt betrachte.

§. 5.

I. Im Jahre 1155. beſtimmte Kaiſer Friedrich der I. dem Hochſtifte Coſtanz ſeine Gränzen ſo:

Præterea ſunt termini foreſti Arbonenſis ad flumen Salmaſa, inde — — — ad alpem Sambatinam, inde per Firſtum uſque ad Rhenum — — inde per *medium Rhenum* uſque in lacum, inde — — — — und ferner

Hi autem ſunt termini foreſti, a villa Egoltingen uſque ad ortum fluminis Murgæ, & flumen deorſum, uſque ad vadum, quod eſt in villa Rulasſingen, & ſiniſtrorſum per plateam uſque ad Ranesheym, in fluvium Bibara. & per illam deorſum, *uſque in Rhenum, & per Rhenum ſurſum*, uſque in lacum Augenſem, & in circuitu laci ad villam Oeningen, & inde — — (a).

Eben dieſer Kaiſer beſtimmte die Gränzen der Abtey Pfeffers (Monaſterii Fabarienſis, quod conſtitutum eſt in honorem S. genitricis in pago Rhetiæ, in Comitatu Henrici & Ottonis) in einer Urkunde von 1161.:

Sunt

(a) Lünig R. A. Spicil. eccleſ. Th. II. Tom. XVII. p. 157.

Sunt autem hi termini: ab occidua quidem parte incipientes ab ortu fontis Tumingae, per diverſa cacumina montium, uſque ad Marcham prope fluviolum Sara, juxta lapidem *ad Rhenum;* deinde *per Rhenum* ad Grappe Barchilis; ab oriente per cacumina Bizelone, Zwarzenſtein, per Calandem Cloz ad montem Ringelberg, per jugum ſummitates ad Calipeſanos montes. Quidquid his interjacet & clauditur limitibus, id eſt adjacentium montanorum cacuminibus, & lapſus liquentium nivium & curſus amnium, impetusque torrentium præcipitantium ad ima convallium, pertinet proprio jure ad monaſterium ſupradictum, id eſt fundus loci cum mineralibus & præſcriptis alpibus montanis & ſylvis, paludibus, vallibus, planitiebus, pratis, paſcuis, aquis, aquarumque decurſibus, piſcationibus, venationibus, viis, inviis &c. (b)

Im Jahre 1216. verkaufte Bertolfus de Dirmenſtein der Abtey Schönaugen,

Allodium, quod habebat in Seharren, cum omni integritate & appendiciis ſuis, videlicet curtibus, agris, pratis, paſcuis, fructetis, &

(b) Herrgott Geneal. Diplom. Gentis Habsburgicæ Tom. II. P. I. p. 183.

Das Diploma Henrici III., quo abbatiam Fabarienſem in ſuam protectionem ſuſcipit, ejusdemque ampliſſima jura & privilegia confirmat, de 1050. S. ebendaſelbſt p. 122. Es heißt auch darin: item ab eo lapide & fluviolo, *recta per Rhenum*, uſque ad montem Grappe Barſtillis —

Decurſu Rheni & ejus utilitatibus & omni cenſu, in denariis & aliis rebus, pro — — (c).

In einer Urkunde vom Jahre 1299. heißt es:

Nos Gerlacus Dei gratia S. Moguntine ſedis A. Epiſcopus, ſacri Imperii per Germaniam Archi-Cancellarius. Recognoſcimus tenore præſentium, publice profitentes, quod nobiles viri Ulricus & Philippus fideles Dni de Valckenſtein, conſanguinei noſtri, conſtituti coram nobis in Valckenſtein, præſentibus & audientibus pluribus fide dignis, *inſulam ſitam in Rheno* — — — Eccleſiæ S. Victoris ppe Moguntiam Catharine relicte — — quondam dicte Rode de Rudinsheim, liberaliter contulerunt tenendam, jure feodali, ad perpetuum vite ſue, tantum ita, ut eadem Catharina gramina ſive ligna, quæ in inſula provenerunt ſupradicta, ſuis colat ſumtibus, & de illis — — — hujus — — — nobilibus repreſentet heredibus ejusdem — — poſt deceſſum ipſius nullum prorſus jus in locis ejusmodi habituris. (d)

In einem Lehnbriefe, welchen Biſchof, Johann zu Baſel, dem Grafen, Johann von Habsburg und Sigismund von Tierſtein, im Jahre 1363. wegen der Landgrafſchaft Sißgow, ertheilte, werden die Gränzen dieſer Landgrafſchaft ſo beſtimmt:

Wir Johannes von Gottes Gnaden, Biſchof zu Baſel, verjehent und tuent kundt mit dieſem brieff,

(c) Gudeneus Sylloge I. variorum Diplomatariorum p. 93.

(d) Klipstein Diſſ. cit. §. XIX.

brieff, daß Wir, für Unß und Unſer Nachkommen, den edlen Herren Graff Johannſen von Habsburg und Graff Sigmund von Tierſtein, und deſſelben von Tierſtein Erben, die Lantgrafſchaft in dem Sißgöw, die da gat, alß die Birß in den Rhin flüſſet, den Rhin uff, alß verre, als einer uff einem Roß in den Rhin geriten und mit einem Baſel-ſpeer in den Rhin gereichen mag, unß da die Fielee in den Rhin flüſſet, und die Fieliee uff, ſo veer — — — und die Birß ab, ſo veer einer zu Fueß mit einem Baſel-ſpeer darin gereichen mag, unz yn den Rhin; mit allen rechten und wurden, ehnhaffti, und mit den geleiten zu Oetzwyler — — (e).

Das Binger Marktſchiff, die Gerechtigkeit des Wildengefährtes und des Salmenfangs zu Lorchhauſen, nebſt dem ſogenannten Pfefferzolle, auf dem Rhein, zu Geiſenheim, ſind Stücke, welche dem Rheingräflichen Hauſe von ſeiner urſprünglichen Comecia in Rinegowe, theils wirklich, theils in gerechten Anſprüchen, übrig ſind. Jenes beſtehet in dem von dem kaiſerlichen Reichs-Kammergerichte gegen die Eingriffe des Mainziſchen Dhom-Capitels beſtätigten ausſchließlichen Rechte des Rheingräflichen Hauſes, zu Bingen, auf dem Rhein, ein Marktſchiff halten zu dürfen, welches, wöchentlich ſeine gewöhnlichen Fahrten, von da nach Mainz, und in den Frankfurter Meſſen, auf dem Main, nach Frankfurt thut. Das Wildegefährte begreift das Recht Steuerleute halten zu dürfen, welche die Schiffe durch die, in der Gegend von Lorchhaußen, in dem Rhein befindlichen gefährlichen Orte, ſicher führen. Eben daſelbſt hat dieſes Haus den Sal-

(e) Herrgott a. a. O. Tom. II. P. II. p. 708.

menſang, und mit dem Zolle zu Geiſenheim wird daſſelbe noch jetzo, vom Kaiſer belehnt. Dieſer Zoll wird deswegen der Pfefferzoll genannt, weil ein jedes auf- und abgehendes Schiff ein Pfund Pfeffer, ſtatt Zolls, entrichten muß. In der im zwölften Jahrhundert verfaßten Beſchreibung der Rheingräflichen Beſitzungen wird dieſes Zolls ſchon erwehnet, mit den Worten: Item ab Imperio (Ringravius) habet Gyſenheim libram piperis, de qualibet navi, aſcendendo & deſcendendo — (f).

§. 6.

In des Erzbiſchofs Gerlach zu Mainz Bekenntniß, welches derſelbe im Jahre 1347. ſeinen Brüdern, Adolf und Johann, Grafen von Naſſau, über verſchiedene Gerechtigkeiten ausgeſtellt hat, wird auch eines Fahrs über den Rhein, zu Biburg, gedacht, in den Worten:

Auch bekennen Wir in eines Vares zu Biburg mit Perden, mit Karren und mit Wagenen überzufahren, als ſi und ire Erben ez von einem Riche hant zu Erplichene Lehene, daran wir oder unſer ſtift zu Mentze ſie nimerme ſollen gehindern — (a).

Im Jahre 1336. hat ſchon Kaiſer Ludwig, dem Grafen Gerlach zu Naſſau, erlaubt und verliehen zu

(f) Kurzgefaßte Geſchichte des Wild- und Rheingräflichen Hauſes, aus Urkunden, zur Erläuterung oder Verfaſſung deſſelben, inſonderheit in Betracht der Erb- und Lehnfolge-Ordnung (Mannh. 1769. fol.) S. 176.

(a) Kremer genealogiſche Geſchichte des Naſſauiſchen Hauſes Cod. Diplom. N. CLXX. p. 319.

zu haben, eine ewige Fahr zu Biberich, über den Rhein (b).

Kaiſer Carl belehnte im Jahre 1348. die Grafen, Adolf und Johann zu Naſſau, Gebrüder, mit der Stadt Wisbaden, mit Walden, Büſchen- Lehen und Lehnſchaften, Wildbahnen und mit allen Zugehörungen und Herrſchaften, als ſie und ihre Eltern es von Alter herbracht haben, und mit Namen, mit der Münz daſelbſten und mit dem Ueberfahrt auf dem Rhein zu Bieburg und dem Zoll daſelbſt (c).

In den nachherigen kaiſerlichen Lehnbriefen heißt es:

Item die herrſchaft Wisbaden mit Burg und Stadt und allen ihren Zugehörungen. Item eine Fahr über den Rhein und wieder herüber, zu Bieburg, eine halbe Meile unterhalb Mainz gelegen — (d).

In einer Urkunde von 1353. beſchreiben die Grafen, Adolf und Johann von Naſſau, die Gränzen ihrer Grafſchaft ſo:

Diß iſt ſolch Recht, als wir Adolff und Johann Gebrüder, Grauen zu Naßauw, han zu unſern

B 4 frien

(b) Wenck Heſſiſche Landesgeſchichte B. I. im Urkundenbuche N. CCCXXVII. 8.

(c) Wenck a. a. O. II.

(d) In Kaiſer Sigismunds Lehenbriefe von 1418. heißt es: Item eine Fare über den Rin, und wieder herüber zu Byeborg, ein halb Mile undwendig Mentz gelegen —

Kremer a. a. O. N. CLXXV. p. 324.

frien Fronhof zu Wiſebaden, den wir vom heiligen Riche han und darüber uns vierzehen Schöffen deylent und allez das Land beyde Edel und unedel das inne die Marck gehoret, und unſer Altern uff uns bracht han. Zum erſten geet unſer Graueſchaft Herſchaft unn Gericht an, da die Crufftel ſpringet, unn die Crufftel inne, biß in den Mayn, unn den Mayn ab, bitz in den Rine, unn den Rin inne, bitz an den dritten Raten an die Mule zu Caſtel, unn alſo den Rin inne, bitz mitten in die Waldaffe (e).

Graf Gerlach zu Naſſau erklärt in einer Urkunde von 1360.:

Wir Gerlach Grave zu Naſſaw thun kunt allen guten Luten, die dieſen Brieff anſehent oder horent leſen, das wir und alle unſere Aldernn vnſer Graueſchaft und herſchaft hin dieſyt der höhe herbracht han, in aller der maße und wyſe, als hernach geſchreben ſteet. Zum erſten, das man uns teylet, do dye Crüfftel ſpringet und alferre, als ſie flüſſet, biß in den Meyne, biß in das dritte Vache, und den Meyne, biß in den Ryne, und den Ryne abe, als verre biß in die Waldoffe, und die Waldoffe uß biß zu Kemel an der weſten Giebel (f).

In einem Weisthum der Herrſchaft Wisbaden, vom Jahre 1362., heißt es:

Ihr (der Grafen von Naſſau) Grafſchaft und Herrſchaft, die ſie hin diſit Waldis hetten und hant, ane gee, da die Cruſtel ſpringet, und gee die Cruſtel

(e) Kremer a. a. O. N. CLXXII. p. 321.

(f) Kremer a. a. O. N. CLXXIII. p. 322.

tel in, bit mitten in den Meyn, und den Meyn in, bit in den Rin zu Caſtel an dye Mülen, bit an den dritten Rat hin und gee auch vorbatz den Rin in bit in die Bach, dye man heyſet die Waldaff, und die Waldaffe heruß, bit zu Kemel, an den wiſen Gibel — (g).

Im Jahre 1595. ſchloß Naſſau mit Churmainz, wegen der Rheinauen, einen Vergleich, vermittelſt deſſen, die damals zwiſchen Bibrich und Schierſtein einer- und Bodenheim und Mombach anderer Seits, entſtandenen neuen Inſeln, der Länge nach, gleich getheilet, und das gegen die Naſſauiſche Seite gelegene Theil dererſelben, dem Hauſe Naſſau, das andere aber Churmainz, und respect. dem Dhom-Capitul, zufiel (h).

§. 7.

In einem Weisthum von 1324. weiſen die Rhingauiſchen Schöffen:

Diß ſind die Artikel, die unſer Herr von Mentze zum Rinkgaw hat, als wir von unſern Aldern und Vorfahren verhort han, und ſprechen es auch noch ſelber vor ein Recht, unſerm obgenanten Herrn und ſine Stifte, daß er oberſter Herr und Fauth ſy zum Rinkgawe und der Terminien, wie hernach geſchrieben ſteht:

Vom Niederndale an ſo, daß unſer Herr von Mentze daſelber uf einem Roſſe ſoll riden in den Rine, als fer er mag, und als fer er mag mit

(g) Kremer a. a. O. N. CLXXIV. p. 323.

(h) Ob dieſer Vergleich im Druck iſt, iſt mir nicht bekannt.

mit einem Hubhammer gewerfen in den Rine, alſo fere get ſin Gericht — — bis an die Waldaffe an den eichen Steg, die Waldaffe in bis an den Rin, da ſal unß Herr von Mentze aber mit eym Roß riden in den Rin, und ſoll werfen mit einem hupḣammer, als ferne er gewerfen mag, ſo fer get ſin Recht. Auch get unſers Herrn von Menze Geleyde hinſyt Rins, von der Heymbach an, die Selße unter Ingelheim, und ſo vorwert der Linpfadt get an die Steinenbrück gelegen, obwendig Menze, der Rin ſie groß oder klein. Auch get unſers Herrn von Menze Geleyde hin, diſſit Rins, von Niederdale an den Linpfadt us, bis gein der Steinerbrück obendig Menze, und hat auch binnen den genannten Geleyde niemand kein Geleyde zu geben, oder kein Geleydegeld zu nehmen, denn unſer Herr von Menze, und das Geleide und Geleidsgeld hat ein jeglich Vizthum von Gnaden unſers Herrn von Menz, als ihm das Land gedeilet hat. —

Merkwürdig iſt dieſe Stelle beſonders mit aus dem Grunde, weil ſie den Beweis enthält, daß das Geleitsrecht nicht die Jurisdiction und Oberherrſchaft in ſich begreift. (a)

§. 8.

(a) Mira ſane, ſagt Wenck de dominio Mœni Comment. II. §. 3. p. 28. (Darmſtad. 1787. beyde Comment. haben eine fortlaufende Seiten- und §. §. Zahl) Scabinorum Rhingovienſium cum Wisbadenſibus & Mechtelshuſanis (deren Ausſagen er vorher anführt. Siehe auch deſſen Heſſiſche Landesgeſchichte Band II. §. XLIII.) conſpiratio, cum in aliis omnibus, tum præſertim in eo, quod jurisdictionem Moguntinam ad Waldaffam finientes, ab eadem Mechtelshuſanam uſque ad Caſtellum oppidum, Moguntiæ adverſum, continuant: ex quo

§. 8.

Nach allem dieſem iſt es unwiderſprechlich, daß ſich das vorgebliche dominium Rheni mit dem, was die Urkunden darüber enthalten, ſchlechterdings nicht vereinbaren läßt. Ich will jedoch dieſen Beweis, durch einige andere Beyſpiele, noch weiter führen.

Philip Graf zu Falkenſtein, und Herr zu Münzenberg und Philip Herr von Falkenſtein, Herr zu Münzenberg, verliehen im Jahre 1402. das Rheinfahr zu Weißenau:

Unſer Fare an dem heupte in dem Rhyne, das da angehet in Selhofen an der Stadt Menze an dem Ende, das da heißet Heymann Smiten, den Rhyne zu Berge, bit an des Mayns Gemünde, an dem Heupte und den Mayn zu Berge an heuptirlande, bit an Kelſterbacher Helde, an dem hullendir Struch, von dem hullendir Struche bit mitten in den Mayn, und den Mayn herwidder abe, bit an das Heupt, und von dem Heupt widder an Selhofen an das Ende, das da heißet Heymann Smitten, als vorgeſchrieben ſtet, und widder den Ryne zu Berge, an beyden Landen bit an die krumme Wide, die

exſiſtit & illud, jus conducendi (Geleitsrecht) Moguntinis, per aliquanta Rheni Mœnique ſpatia, competens nullam involvere in iisdem fluviis jurisdictionem: quod niſi eſſet, qui potuiſſent Scabini, dum Mechtelshuſani judicii fines a Waldaffa uſque ad Caſtellum & dimidiam Rheni lineam proferunt, nihilo tamen minus Archiepiſcopo Moguntino, intra idem ſpatium, conducendi jus aſſerere?

Kremer genealogiſche Geſchichte des Naſſauiſchen Hauſes Cod. diplom. Num. CLXXI. p. 320.

die da vortzyden geſtanden hait an der Hawgaſſen, undin an Oppinheim, das ſye datuſchen mogen ſchiffen und ußladen, an welchen Ende ſye wullent, han geluwen recht und redelich den Sechßehen Fery- gee, die yß ynn hant gehabt lange Zyt nnd noch inn hant, und Jree Erben und Nachkommlingen, und wem ſye iß verſeßen, verkauffen, oder verlie- hen, yre Beſſerunge ewiglich zu haben, umb — (a)

Da im Jahre 1419. die Graf- und Herrſchaft Falkenſtein und Münzenberg unter die Grafen und Herrn von Sayn, Firneberg, Solms, Epſtein und Iſenburg-Büdingen vertheilet wurde, ward auch wegen der Fahrt ſowohl auf dem Rhein zu Weiſſe- nau, als auf dem Mayn zu Offenbach, verabredet:

Auch ſo han dieſe Herrn vorgeſchrieben, über dieſe nachgeſchriebene Theilunge zuvornt in allen be- halten das Fahre am Haupt zu Weißenau, obendig Mainz gelegen, auf dem Reine, und darzu in gleicher Weiß, das Fahre uff dem Main zu Offen- bach, zu ewigen Tagen ſie und ihre Erben, ſich des zu gebrauchen, doch — — (b).

In dem Jahre nach dieſer Theilung, ward der Graf zu Iſenburg-Büdingen mit dieſem Fahre zu Weißenau auf dem Rhein, vom Kaiſer Sigismund, belehnet, welches auch nachher geſchehen iſt (c).

In

(a) Gudenus Cod. Diplom. Tom. V. p. 857. wo auch p. 1084. die Ordnung und des Fahres Recht zu Weißenau vom Jahre 1492. befindlich iſt.

(b) Lünig R. A. Spicil. ſecul. Th. II. Tom. XXIII. p. 1669.

(c) Lünig. a. a. O. p. 1602. 1616. 1623. 1646.

In dem Marchbrief der Grafſchaft Baden, gegen Zürichpiet, vom Jahre 1471. heißt es:

Und die hochen gerichte der Grafſchaften Kiburg und Regenſperg und Baden, zwüſchend dem Rhine und Lindmag, ſollend alſo von einanderen entſcheiden ſin, und der grafſchafft Baden hoche gerichte anfahen, zu Keiſerſtuol, ob der ſtatt, in mitten Rhin, und da dannen — — (d).

In einem Lehnbriefe, welchen Kaiſer Maximilian der I. dem Biſchof Reinhard zu Worms, im Jahre 1507. ertheilte, wird der Rechte auf und in dem Rhein ausdrücklich erwehnet:

Verleihen — ihme, auch ſeinem Stifte und Kirchen zu Worms, alle und jegliche Gnade — — zuſammt ſein, ſeines Stifts Gerechtigkeit, auf und in dem Rhein, von der Roxheimer Rinden an und biß zu dem Stein, mit Flüſſen, Yßwaſſern, Fiſchereyen, Auen, Werden, Büſchen, Ufern, Staden, die jetzo ſeyn oder hernach entſtehen möchten, und dem Fahre, und allen frembden Fiſchen und Geſten, Wiltfangen und Grund-Ruhren, und allen anderen Gerechtigkeiten — (e).

Heinrich Graf zu Iſenburg, mit welchem die damalige ältere Iſenburg-Büdingiſche Linie auf dem Ausſterben ſtand, verkaufte im Jahr 1600. dem Landgraf, Ludwig dem V. zu Heſſen-Darmſtadt, das Amt Kelſterbach, namentlich die Dörfer, Langen,

(d) Herrgott Geneal. Diplom. Gentis Habsburg. Tom. II. P. II. p. 828.

(e) Schannat Hiſtor. Epiſcop. Wormat. T. II. Cod. Probat. Num. 289. p. 292. Num. 300. p. 343. Num. 324. p. 428.

gen, Egelsbach, Mörfelden, Kelſterbach, Nauheim, Ginsheim, ſammt dem Haus Kelſterbach, dem Hof Gunthof und einem Hof zu Ginsheim, um 356,177. fl. erb- und eigentümlich, und es hieß in dem Verkauf:

Die Jurisdiction beidts hohe und niedere Obrigkeitt, Gebott, Verbott — ſtehet in ſolchen Flecken, Dörfern und Houen, auch im ganzen Becirkh deren Feldt undt Waldtmarken, darunter dann inſonderheit die Ginsheimer Gemarken, biß in die Helffte des Rheins, und die Kelſterbacher Gemarken in die Helffte des Mains ſich erſtreckt, der Herrſchaft Iſenburg Ronnenburgiſchen Theils allein zu — (f).

§. 9.

Ich übergehe verſchiedene Vereinigungen und Verträge, welche zwiſchen mehreren Ständen, wegen des Rheinſtroms, eingegangen worden ſind. (a)

Aus dem bisher angeführten folgt, wie ich glaube, der Schluß, daß ein ſolches Regale oder Dominium Rheni, wie daſſelbe von Churtrier, den vier hohen Rheiniſchen Herren Churfürſten, beygelegt werden will, mit dem, was die unverwerflichſten Zeugniſſe der Urkunden überhaupt enthalten, in offenbarem Widerſpruche ſtehe. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich mich hierüber weiter verbreiten

---

(f) Wenck de dominio Mœni §. 4. p. 34. Ebenderſelbe Heſſiſche Landesgeſchichte B. 1. S. 647.

(a) S. Sendſchreiben eines teutſchen Rechtsgelehrten ꝛc. S. 12. 31. 34.

breiten und die Gründe dieſer vermeyntlichen Oberherrſchaft, bey einem jeden der hohen Rheiniſchen Herrn Churfürſten, beſonders prüfen wollte (b); ich gehe daher zu der zweyten Betrachtung über:

Ob nemlich Churtrier dieſe Oberherrſchaft, in Rückſicht auf die niedere Grafſchaft Wied, behaupten könne?

§. 10.

II. In dem Weisthum, welches bey der Landfeſte zu Wied, über die den Grafen zu Wied zuſtehenden Hoheits- und andere Rechte zu Irlich, errichtet worden iſt, vom 16ten März 1502. wird gewieſen und geſprochen (a):

Die Graueſchaft von Wiede ghen des Orts ane, von dem Cruytzgein uff der Waltſtraißenn, und da von eym Steyn uff den andern, biß inn den Ryne, genant

(b) Mit wenigem handeln davon die oben (Einleitung not. b.) angeführte kurze Nachricht von dem alſogenannten Dominio Rheni &c. Sendſchreiben eines teutſchen Rechtsgelehrten ꝛc.

Klipstein Diſſ. cit. de dominio Rheni.

Man ſehe überhaupt auch die mehrangezogenen vortreflichen Gatzertiſchen und Wenckiſchen Schriften. Das Gegentheil von dieſen ſucht zu behaupten Philip Carl Graf Fugger von Kirchheim, Abhandlung über die Gränzen der dem hohen Kurthume Mainz, über den Mainſtrom, von Lohr bis an deſſen Ergießung in den Rhein, zuſtehenden Oberherrſchaft. Frankfurt und Mainz 8.

(a) Erweiſung und rechtliche Ausführung der dem Gräflichen Hauſe Wied zuſtehenden Hoch- und Gerechtigkeiten im Dorfe Irlich am Rhein (Neuwied 1770. f.) Beyl. Num. 19.

genant im Luwer, und vorthin biß mitten uff den Rynſtraem, vortan langs den Ryne her inn biß an den Wyſſen Steynn, geyn Andernach, vorters über zu Rockenfelt zu bieß inn die Nonnenbach, die Nonnenbach herabe biß in die Wiede, genannt den Deyl Waegk, von dannen biß ann den Hoiff zur Borden, von dem Hoiff ſtrack herüber biß inn die Düſſenbach, die Düſſenbach offen biß zu Kortzſchyt an die Linden, von der Linden ann biß zu dem Uffſprung biß an das Borngin, von dem Borngin ann biß in die Fackenbach, die Fackenbach offen biß an die Daißbach, von der Daißbach uſſen biß uff ghin Haenbach hinder Hoenberg uf das Hoegſt, von der Haenbach herüyſſer die alt Straiſen hinder Hoenberg biß an das Steyn Krutz. —

Hiermit ſtimmt wörtlich überein das Weisthum über die Gränzen und Hoheitsrechte der Grafſchaft Wied, bey der hohen Veſte zu Wied, vom 17ten März 1554.(b)

In einem Steimeler Weisthum vom Jahre 1670. erkennen die Schöffen:

Die Marktfreyheit gehet acht Tage vor dem Markt an, und währet acht Tage nach dem Markt, und gehet an von Steimel bis nach Hachenburg, ans Wetter Kreuz bis an die Haanburg, von der Haanburg bis nach Freylingen, an die Hainbuchen, von den Hainbuchen bis gen Erlich in den Rhein, ſo weit als man mit einem Pferd reiten kann und dann noch mit einem Hufhammer(c) fortwerfen kann.

Dabin-

(b) S. die angezogene Erweiſung ꝛc. Beyl. Num. 21.

(c) Dieſe Art der Beſtimmung der Gränzen iſt nichts beſonderes. Oben (§. 1. not. c.) habe ich ſchon

Dabinnen alle Hochheit, Recht und Gerechtigkeit zu richten über Halß und Bauch auch Jägerey und Fiſcherey, und wer ſich darinnen vergreifen wird mit Scheltworten, Schlagen ꝛc. der ſoll meiner gnädigen Herrſchaft verfallen ſeyn mit einer Hand und mit einem Fuß und einem Fränkiſchen Fuder Wein, doch ſtehet Gnad bey Recht ꝛc. (d)

In

ein Beyſpiel angeführt, wie man die Landesgränzen an den Flüſſen auf mancherley und oft ſehr ſinnliche Art, ausgedruckt hat. In dem dort angeführten Weisthum werden die Gränzen des unteren Rhingaus, gerade ſo, wie hier, bezeichnet. In den §. 6. angeführten Weisthümern, wird die Gränze beſtimmt: bis an den dritten Raten — bis an das dritte Bache. Raten, Rechen und Fach ſind Oerter, welche in größeren Deichen und Flüſſen, zur Bewahrung der Fiſche, eingeſchloſſen werden; ſie wurden nach gewiſſen Zwiſchenräumen geordnet, und dies diente, in der Fiſcherſprache, zu einer Art von Maas.

(d) Dieſes Weisthum iſt, meines Wiſſens, noch nicht gedruckt. Daß übrigens ſolchen Weisthümern (die Benennung kommt her von dem alten teutſchen Worte, Wiſen, Wiſon, indicare, demonſtrare, viſitare. Haltaus Gloſſar. Germ. bey dem Worte, Weiſen und Weisthum. Schilter Gloſſar. Teuton. Tom. III. Theſaur. antiquit. Teuton. bey dem Worte Wiſen, Wiſon.) Beweiskraft beyzulegen ſey, wenn ſie nicht einen offenbaren Fehler in der Form oder Materie an ſich tragen, oder ſonſt nichts den teutſchen Geſetzen oder Gewohnheiten widerſprechendes enthalten, darin ſtimmen die bewährteſten Rechtslehrer überein, und die Erkenntniſſe der höchſten Reichsgerichte beſtätigen es.

Ludolf Obſ. P. II. Obſ. 148. p. 149. P. III. Obſ. 244.

v. Cramer Wezl. Nebenſt. Th. 1, S. 57. f.

In der Landestheilung zwiſchen des Grafen Wilhelm und des Grafen Hermann zu Wied hinterlaſſenen Söhnen, welche das kaiſerliche Reichs-Kammergericht beſtätiget hat, vom Jahre 1595., wird des Rheinſtroms in folgender Stelle ausdrücklich mit erwehnet: (e)

Im Fall auch über kurz oder lang derſelben limitum eins oder anders verlezt oder verrückt werden möchte, ſollten beyde Herrſchaften dieſelben alſo erblich zu renoviren und in gutem Eſſe zu erhalten, auch dahin ihre Unterthanen anzuhalten ſchuldig ſeyn, welchen Bezug dieſer Gränzen nach, was zur rechten Hand, dem Hauſe zu Wied, mit allen hohen, mitlen und niedern Ober-Recht und Gerechtigkeit, geiſtlich und weltlich, civil und criminal, mit dero unverhinderten Exercitio ſammt Regalien, als Land-Huldigung, Reichs- und Lehn-Schatzungen, Zöllen, Ungelten, Maſtungen, Gebott- und Verbotten, Wälden und Feldern, Zehenden, Höffen, Mühlen, Jagden, Fiſchereyen, in ſtehenden und flieſſenden Weyern und Bächen, ſowohl auch uf den Rhein, als Lohnſtrömen, reſpective klein und groß, allen und jeden Rechten und Nutzbarkeikeiten,

---

Kopp de inſigni differentia inter S. R. I. Comites & nobiles immediatos Supplem. p. 468.

Ebenderſelbe Hiſtoria juris p. 239.

Senckenberg Meditat. de univerſo jure & hiſtoria Faſc. IV. Meditat. VII. p. 730.

Klock Conſil. Vol. I. Conſil. XXIX. n. 764. Conſil. XLII. n. 1.

J. J. Reinhard de jure foreſt. Germ. Sect. III. §. 5.

Wenck de dominio Mœni §. 3. p. 31.

(e) Lünig R. A. Spicil. R. A. Spicil. ſecul. Th. II. Tom. XXIII. p. 1490. 1493.

keiten, zumahl nichts, denn allein, wie in ſpecie hernacher geſezt, ausgeſchieden, erblich zu verbleiben und — —

§. 11.

Uebereinſtimmend mit dieſen Urkunden, haben auch die Grafen zu Wied, ſeit den älteſten Zeiten, alle Hoheitsrechte über den Rhein ausgeübt. So wie die Inſeln (Ey, Eyland, Word, Woerder, Sand, Häger, Gries) vermittelſt des königlichen Eigenthums der Flüſſe, zu den Hoheitsrechten der alten teutſchen Monarchen gehörten (a), ſo ſind dieſelben jezo auch in der Landeshoheit begriffen (b)

(a) Wenck Heſſiſche Landesgeſchichte B. 1. S. 40.

Die Inſula apud Ginsheim (Ginsheim, Oppenheim gegenüber) quæ dicitur Warwert, die nach einer Urkunde vom 1293. dem Kloſter Eberbach zuſtand, war ehemals Reichsgut, und iſt vom Kaiſer Friedrich dem I. und Heinrich dem VI. an das Kloſter, gegen andere Tauſchgüter, abgegeben worden.

Das Fürſtlich-Heſſiſche Haus nimmt die in der Aſtheimer Mark, unweit Nierſtein, unter Heſſiſcher Bottmäßigkeit, gelegene Inſel, welche ehemals die adelichen Familien von Wallbrunn und Mosbach von Lindenfels, in Gemeinſchaft beſaſſen, in vorigem Jahrhundert aber an dieſes Fürſtliche Haus verkauften, zu Reichslehn.

(b) Cotto Diſſ. cit. de juribus St. J. circa flumina Cap. II. §. 43.

Winckler Diſſ. cit. de jure circa flumina §. XX.

Engau Diſſ. cuinam inſularum in flumine publ. natarum competat dominium (Jen. 1751.) Sect. II. §. 25. Er macht §. 30. die Bemerkung: Rudolphus in diplomate de 1595. quo jus primogenituræ in familia comitum Friſiæ orientalis confirmavit, ad

Daß die Grafen zu Wied dieſes Hoheitsrecht ausgeübt haben, erhellet aus folgendem:

Im Jahre 1643. verpachtete Johanna Walburga, Gräfin und Fräulein zu Wied, das Werth im Rhein, gegen das Churtrieriſche Ort Weiſenthurn, über, für 15 Thaler jährlich.

Graf Friedrich zu Wied verkaufte im Jahre 1644. dieſes Werth an die Herrn von Hatzfeld; allein der Verkauf ward nachher wieder aufgehoben, und der leztregierende Fürſt zu Wied, nahm am 25ten Sept. 1737. Beſitz davon. Durch einen, zwiſchen

---

primogenitum pertinere conſtituit comitatum integrum, mit allen Schlöſſern, Eylanden – Inſeln. – S. Oſnabr. Friede. Art. X. §. 3.

Daß in der bekannten Verordnung Kaiſer Adolfs vom Jahre 1293., beym Goldast Collect. Conſtitut. Imp. T. I. p. 315. (Chr. Gottl. Biener Commentarii de origine & progreſſu legum juriumque Germanicorum P. II. p. 98.) das Eigenthum der Inſeln nicht auf das Geleits- und Zoll-Recht allein gegründet werde, dies iſt eine jetzo allgemein anerkannte Wahrheit.

Hert de ſuperiorit. territ. §. 47. Opuſc. T. I. p. 207.

Engau cit. Diſſ. §. 28.

Pfeffinger ad Vitriar. Tom. III. L. III. T. XIIX. p. 1469.

Klipstein Diſſ. cit. de dominio Rheni §. X. & XIX.

Gatzert de dominio Mœni §. 12. not. d.

Eſtor bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit der Teutſchen Th. 1. §. 1846–1848.

Wegen der im Sachſenſpiegel Lib. II. art. 56. vorkommenden Stelle, ſ. verſchiedene Meynungen beym Engau §. 27. und beym Biener a. a. O. p. 272.

zwiſchen Churtrier und Wied, im Jahre 1787. geſchloſſenen Vergleich, ward endlich dieſe Inſel an Churtrier abgetreten.

§. 12.

Die Anlagen, der Anwachs (Alluviones) ſind, nach der Meynung der bewährteſten Rechtslehrer, gegen die Grundſätze des Römiſchen Rechts, in der Landeshoheit begriffen. (a) Die Grafen zu Wied haben dieſes Hoheitsrecht am Rhein, ſeit den älteſten Zeiten, ausgeübt, und die Rhein-Anlagen oder Werther, wie ſie auch dort genannt werden, zum Theil an Privatperſonen überlaſſen, welche hiernächſt wieder frey darüber walteten. Im Jahre 1698. verkaufte eine gewiſſe Knopein zu Neuwied, ihr eigenthümliches Stück Werth, an einen gewiſſen Paſtert, und ſtellte darüber folgendes Inſtrument aus:

Ich Endes unterſchriebene urkunde und bekenne hiermit, für mich und meine Erben, daß dem Herrn Hüttenmeiſter Paſtert recht erblich verkauft und zu kaufen gegeben habe, mein, unter deſſelbigen neu angelegten Hauße nach des Bauplatzes Breite liegend- und bis an den Rhein langendes, eigenthümliches Stück Werth, 38 Ruthen 8 Schuh haltend, jede Ruthe ad 1 Rthlr., und alſo zuſammen

(a) de Selchow Elem. Jur. Germ. L. III. C. I. Sect. II. §. 530.

Winckler Diſſ. cit. §. XXI.

Georg Adam Struve Diſſ. de fluminibus (Jen. CIↃIↃCLIX.) Th. XXXVIII.

Estor a. a. O. §. 1845.

ad 38 Rthlr. 27 Alb. accordiret, welche Summam mir Herr Käuſer, vor Extradirung dieſes, in guten Sorten, bezahlt hat, weswegen ich ihn hiermit quittire, und ſothane Zahluug hiermit beſcheinigen thun. —

Eben dieſe Knopein verkaufte in dem nehmlichen Jahre ein anderes bis in den Rhein langendes, ihr eigenthümliches Werth, an den Obriſtwachtmeiſter Hachenberg. Desgleichen verkaufte im Jahre 1721. der Regierungsrath Silder, zu Neuwied, 49 Ruthen von dem deſſen Ehefrau zuſtehenden Rhein-Werth, mit den darauf befindlichen Bäumen und Weidenſtämmen.

§. 13.

Die Oberherrſchaft über die Flüſſe begreift auch alle Hoheitsrechte über die Ufer. Dahin gehört das Recht, Dämme und Krippen anzulegen (poteſtas aggerum & munitionum) (a), zum Anlanden der Schiffe, Aus- und Einladen der Waaren, zum Ziehen der Schiffe, welche zu Berg fahren, oder zum ſogenannten Leinpfad, bequeme Oerter am Ufer zubereiten zu laſſen. (b) Dieſe Rechte haben die

(a) Gatzert de dominio Mœni §. XIII.

Eſtor a. a. O. §. 2206. f.

Hiermit ſind Ripatica deren II. F. 56. erwehnet wird, oder das jus ripaticorum, nicht zu verwechſelen.

Winckler Diſſ. cit. §. 13.

Joh. Henr. Meier Diſſ. de jure ripaticorum, ſeu de jure habendi pontonem in flumine publico, vulgo Fährgerechtigkeit (Erford. 1714.) §. III.

(b) Winckler §. 12.

die Grafen zu Wied, ſeit den älteſten Zeiten, ausgeübt. Der jetzige Fürſt läßt an dem Rheinufer Dämme und Krippen anlegen, Weiden pflanzen, kurz, alle die Vorkehrungen treffen, welche dem Einreiſſen des Stroms Einhalt thun.

Im Jahre 1692. requirirte ſelbſt Churtrier die über die Grafſchaft Wied damals verhängte kaiſerliche Sequeſtrations-Commiſſion, dieſſeits Rhein für die aufgehenden Schiffe einen Leinpfad anlegen zu laſſen. Die kaiſerliche Commiſſion gab der Requiſition Statt (c), Graf Friedrich zu Wied ſetzte ſich

 aber

Chr. Gottlob Biener Diſſ. jur. publ. & priv. de ſemita nautarum in ripis fluminum navigerorum, Leinpfad ſeu Trödel, vulgo appellata (Lipſ. 1787.) S. J. L. Klüber neue juriſtiſche Bibliothek Stück 15. Nro. 64. S. 310.

Eſtor a. a. O. §. 2281 — 2285.

(c) Die kaiſerliche Sequeſtrations-Kommiſſion erließ folgenden Befehl an den damaligen Burgermeiſter der Stadt Neuwied:

Demnach von Jhro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, eine kaiſerliche Sequeſtration allhier gnädigſt requiriret worden, daß, zu Unterhaltung der Kommerzien, wegen feindlicher Unſicherheit, jenſeit Rheins, für die aufgehenden Schiffe, dieſſeits, ein Leinpfad gemacht werden möge, und man dann bey kaiſerl. Sequeſtration erwogen, daß ſolches, benebens deſto mehrerer Sicherheit, dieſer Seiten auch zum beſten und kundbaren Aufnehmen allhieſiger Stadt gereichet; als wird von Sequeſtrationswegen, zeitlichem Burgermeiſter Hachenberg allhier, anbefohlen, morgenden Tages, von Neuwied an, bis über die gemeinen Werther und Gärten, einen Leinpfad machen und ſolchen, eines oder anderen dagegen habenden Einwendens ungeſ

aber dagegen, weil mehreren Einwohnern zu Neuwied, allzugroßer Schade dadurch zugefügt werde. (d)

§. 14.

Nicht weniger haben die Grafen zu Wied die Ueberfahrt über den Rhein, Fährgerechtigkeit, oder Fergerey, als einen Theil der ihnen über dieſen Fluß zuſtehenden Hoheit (a), ſeit den älteſten Zeiten, ausgeübt.

In

hindert verfertigen zu laſſen. Neuwied den 29ten Juni 1692.

K. Sequeſtrations-Commiſſion
v. Frayſſ Zweiffel.

(d) Graf Friedrich zu Wied erließ am 4ten Juli des Jahres dagegen folgendes:

Da durch den anzulegenden Leinpfad gar zu groſſer Schaden verurſacht werde, auch von Cölln herauf bis Coblenz, dieſſeits Rhein, noch zur Zeit kein Leinpfad ſey, ſo verſehe er ſich zu den Herren Subdelegirten, ſie würden von dem Vorhaben abſtehen, und alles, in ſtatu quo, bey dem alten Herkommen, verbleiben laſſen.

(a) Estor a. a. O. §. 2325. Th. 3. §. 2323.

de Selchow l. c. §. 531.

Meier Diſſ. cit. §. III. & IV.

Winckler Diſſ. cit. §. XVII.

Henr. Linck Diſſ. de juribus fluminum (Jen. CIↃIↃCLXX.) Cap. II. §. XXII.

In dem Lehenbrief, welchen Kaiſer Sigismund, im Jahre 1434. den Grafen zu Sayn ertheilte, kommt ein Ueberfahr über den Rhein zu Weiſſenau vor:

It. eyn Vberfare zu Wyſennauwe vber ryn, obenwendigh Mentze. —

In einem Weisthum von 1552. heißt es:

Wie es mit den Schiffen und Fahrnachen am Fahr (*) gehalten ſoll werden, und wie viel Pferd darin überzuführen? Wird zu Recht erkannt: Daß die Förger ein Schiff halten ſollen, darin man 7 oder 8 Pferd überführen könne, und darzu ſo viel Leut, ſo das Schiff regieren mögen, darneben ein Fahrnachen, daß man ein Pferd und einen Mauleſel darin überführen kann, durch ſo viel Leut, die den Fahrnachen regieren mögen; Ferner ſollen die Förger einen Nachen halten, der unbeſchloſſen iſt; Im Fall einen Hofmann ſeinen Leib zu beſchützen zum Unfall käme, daß derſelb möcht überfahren; da ſoll

S. Erweiſung und rechtliche Ausführung der dem Gräflichen Hauße Wied zuſtehenden Hoch- und Gerechtigkeiten im Dorfe Irlich am Rhein. Beylage Num. 3.

S. auch oben §. 8.

Daß mit der Ueberfahr- oder Fergerey-Gerechtigkeit, das Floßrecht (jus Grutiæ) nicht zu vermiſchen ſey, ergiebt ſich ſchon aus der Benennung. Von der Benennung, jus grutiæ, S. Joh. Beckmanns Beyträge zur Geſch. der Erfindungen B. 3. St. 2. S. 170. f.

J. B. Friesen Diſſ. de jure Grutiæ, vulgo Flößrecht (Jen. 1701.) Th. IV. VII. XI.

J. A. Maupinot Diſſ. de jure Grutiæ (Argentor. 1750.) §. II.

Fr. Ant. Dürr Diſſ. de jure Grutiæ, vom Floßrecht (Mog. 1762.)

Cramer Obſervat. jur. univ. Tom. I. Obſ. CXCII. §. 2.

(*) Es iſt dies ein Wiediſches Dorf, dieſſeits Rhein, der Stadt Andernach beynahe gegenüber. Dieſes Weisthum iſt, meines Wiſſens, noch nicht gedruckt.

er den Nachen wieder anlegen, daß er nicht enttrieb; Ferner im Fall auch ein fremder Mann mit überfahren wollte, den ſoll der Hofmann mit innehmen, um ſeine Belohnung und dann das Geld forn in den Nachen legen. —

In einem alten Andernacher Baugeding kommt folgende Stelle ſub Num. 43. vor:

Und fürter weiſen wir dem Grafen von Wied, weilen man auf ſeiner Erden gelandet, auch aus- und eingehet, ein Schiff ꝛc.

Graf Ludwig zu Wied ertheilte im Jahre 1636. über den vierten Theil des Höferfahrs über den Rhein, am Wiediſchen Dorfe Fahr, folgenden Lehnbrief:

Demnach Chriſt Mees, als nächſter Erb, wegen ſeiner Haußfrau verſtorbenen Schweſter Michel Matternus Wittib ſeel. am Fahr, wegen des vierten Theils ſelbigen Fahr, als Hofsgut, ſich heut dato unterthänig angegeben; als wird von dem Hochgebohrnen unſerm gnädigen Herrn, ermeldeter Chriſt Mees zum Höfer angenommen, und ſeines Theils Fahr alsbald zu gebrauchen erlaubt, damit aber, unter Erkänntniß nach Erſtattung, vorbehalten. —

Eben ſo belehnte Graf Friedrich Wilhelm zu Wied im Jahre 1736. einen gewiſſen Johannes Mees, mit dem vierten Theil am herrſchaftlichen Rheinfahr.

§. 15.

So wie in Italien die Fiſchereygerechtigkeit, nach der bekannten Verordnung II. F. 56. unter die

die kaiſerlichen Rechte gerechnet ward, ſo wird dieſelbe auch in Teutſchland, als eine Art der Jagd, zu den Regalien gezählt. [a] Und, wenn ſich gleich, was die kleineren Flüſſe belangt, in Teutſchland, Verſchiedenheiten zeigen [b], ſo iſt doch die Regalität der Fiſchereygerechtigkeit, in gröſſeren Flüſſen, ſo wenig in den älteren und mittleren, als in den neuen Zeiten Teutſchlands, zu bezweifelen. [c]

Die Grafen zu Wied haben auch dieſes Hoheitsrecht über den Rhein, ſeit den älteſten Zeiten, unwiderſprochen, ausgeübt.

Um

(*a*) Pfeffinger ad Vitriar. Tom. III. L. III. T. XIIX. p. 1423.
de Selchow l. c. §. 532.
Heineccius Elem. jur. germ. L. II. T. III. §. 86.
Leyser Spec. 503. Medit. 1.
Beyer Delineat. jur. civ. ſecundum Inſtitut. L. II. T. I. n. 33.
Geiger Diſſ. cit. de Regali fluminis Cap. II. §. VI.
Winckler Diſſ. cit. §. XXII.
Cotto Diſſ. cit. Cap. II. §. 38.

(*b*) Struben R. B. Th. 2. B. 87. S. 328.

(*c*) Hontheim Hiſtoria Trevir. Diplom. Tom. I. p. 214.
Lünig Corp. jur. feud. Germ. Tom. I. p. 399. 418. 432. 442. 485. 643. 666. 877.
Vitriarius Inſtitut. jur. publ. L. III. T. XIIX. n. 33.
Klipstein Diſſ. cit. §. IV.
Gatzert de dominio Mœni §. 10.
Hofacker Princip. jur. civ. Rom. Germ. T. II. L. IV. S. I. C. II. Tit. II. §. 930.
Eſtor a. a. O. Th. 1. §. 2331. – 33 – 34. Th. 3. §. 2331.

Um das Jahre 1500. verlieh ein Graf zu Wied den Salm- und Stöhr-Fang oberhalb dem Dorfe Irlich, in der Wiedbach und in dem Rhein, durch folgenden Beſtandbrief:

Item iſt myn gnediger Junckher unnt Niclaß Fiſcher umb den ſalmen Fanck obendig Irlich gelegen, vertragen allſo, daß der obg. Fiſcher denn ſalmen Fanck ane fahen unnd fegen ſall, des ſall Jme myne gnediger Juncker Jme Koſte und ſture geben. Item eyn malter Korns unnd ein ame Wins eyns vor alle das erſte Jare, unnd den erſten ſalmen der gefangen wirt ſall myn gn. Junckere zuvor ane ſynn, und dat nach weeders von ſalmen gefangen werden, ſall der fyrde fieſche ader ſalmen mynem gn. J. ſin, auch weß von ſtoren gefangen werden ſollent zuvorent und alleyn myns g. J. ſin, deß ſal ſin g. dem Fiſcher einen Nuwen Rock geben, unnd ſal dieße verlehong ſex Jare nach ein volgende, doch abe myme gn. Junckern der Fiſcher nit gefallen worde, ſo mag myne gnediger Junckher Jme die Fiſcherey Im dritten jahr gar uf ſagen. (d)

In den oben (§. 10.) angeführten Wiediſchen Landesweisthümern von 1502. und 1554. heißt es:

Sie bekennen und weiſen einen Grauen von Wied, in gemeltem Bezirk, vor einen Gewaltherrn, zu gebieten und zu verbieten, zu richten über Halß und Haupt und weiſen ſ. G. in ſolchem Bezirk zu, Fiſcherey Jägerey. —

Graf

(d) Erweiſung und rechtliche Ausführung der dem Gräflichen Hauße Wied ꝛc. Beyl. Num. 293.

Graf Friedrich zu Wied verſtattete in ſeinem, der Stadt Neuwied im Jahre 1662. ertheilten Privilegio, unter andern auch folgendes:

4to über dieſes wird den ausländiſch-ankommenden ſowohl, als einheimiſchen Leuten und Bürgern zu Neuwied, frey-zugelaſſen, im Rheinſtrom zu fiſchen, wilde Gänße, Enten und ſonſt ander klein Gevögels zu fangen und zu ſchießen. —

§. 16.

III. Das, was ich bisher angeführet habe, ſetzt die von Wied über den Rhein, ſeit den älteſten Zeiten ausgeübte Hoheit, auſſer Zweifel; ich könnte dieſes mit noch mehreren Beweiſen belegen, wenn es erfoderlich wäre. —

Sollten aber nicht die Vereine der Rheiniſchen Churfürſten, ſollten nicht kaiſerliche Privilegien und Lehnbriefe für das von Churtrier behauptete dominium Rheni ſtreiten, und die von Wied ausgeübten Hoheitsrechte, in die Klaſſe widerrechtlicher Anmaſungen herabſetzen?

In einer Churtrieriſchen Druckſchrift, welche im Jahre 1734. bey Gelegenheit der bey Neuwied angelegten fliehenden Brücke über den Rhein (a) erſchien, wird ſich darauf bezogen und S. 14 geſagt:

Indem oftermehnter Maſen ſo wenig die kaiſerlichen den vier Rheiniſchen Herren Churfürſten verliehenen

(a) Recapitulatio actorum und fernere Ausführung in Sachen Ihro Churfürſtl. Gnaden zu Trier, contra Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cölln, und den Herrn Grafen zu Neuwied, eine bey Neuwied neuerlich angelegte fliegende Rheinbrücke betreffend, 1743. f.

liehenen Privilegia und Lehnbrieſe, als die althergebrachte Reichs- und am Rhein landkündige Praxis, noch die Vereine der Rheiniſchen Herren Churfürſten, noch ihre alte und neue Principia und Intereſſe, zulaſſen, auſſer ihnen, Jemand in das Condominium Rheni zu admittiren, wie denn widrigenfalls, auf und ab am Rhein, noch viele Fürſten, Grafen und Reichsſtädte, aus gleichem Grunde ſich eben dieſes Rechts anmaſen könnten und würden. —

Aus einer näheren unbefangenen Prüfung wird ſich der Gehalt dieſer Gründe ergeben. Ich will aus den Churvereinen, worauf ſich Churtrier beziehet, wie ſolche in der fliehenden Brücke Sache, den Trieriſchen, beym kaiſerlichen Reichshofrath, am 7ten December 1742. übergebenen Replicis in extenſo, beygefügt ſind, die hieher gehörigen Stellen anführen, das nöthige darüber bemerken, und dann das Trieriſche Privilegium ſelbſt prüfen.

Daß die Reichs- und am Rhein landkündige Praxis der Churtrieriſchen Behauptung nicht zur Seite ſtehe, darüber liefert das obenangeführte den bündigſten Beweis — und, daß eigen angenommene Principia und Kameral-Rückſichten, auf der Waagſchale der Gerechtigkeit, nicht den Ausſchlag geben, bedarf meines Erinnerns nicht.

§. 17.

In dem Vereine, welchen die Churfürſten, Berthold zu Mainz, Johann zu Trier, Hermann zu Cölln und Philipp Pfalzgraf bey Rhein, im Jahr 1492 errichteten, wird geſagt:

Es

Es gehöre zu dem gemeinen Nutzen, daß der Rheinſtrom dem Kaufmann und männiglich ſicher und frey gelaſſen, gehalten, geſchützet und geſchirmet, dazu auch mit neuer Uſſätzung nicht beſchweret, oder überſetzet werde, als mit löblichem Gebrauch hergebracht. Sie (Churfürſten) hätten ſich deswegen, nach gemeldeter Maſen vereinigt und vertragen:

Erſtlich wollen Sie, vier Churfürſten am Rhein, nach allem ihrem Vermögen, den Rheinſtrom und ſeinen Leinpfad, als ferre unſer iglichs Gebieth reicht und geher, ungeverlich, ſchaueren (a) und einander getreulich helfen ſchaueren und ſchirmen und nicht geſtatten, daß einer den andern darauf angreiſe, oder beſchädige, ſondern es ſollen alle und jegliche Kaufleute, Schiffleute, Kaufmannſchaft, auch männiglich, die den Rheinſtrom oder Leinpfad, gebrauchen, bauen auf- oder abfahren oder wandern, ſicher fahren, fließen, hin und wieder ungehindert wandeln, und ſie dazu geleitet werden. Dies wird weiter ausgeführt, und dann wird wegen der Zölle — der Erhebung neuer, oder Erhöhung alter Zölle — wegen Einführung anderer neuer Abgaben, ſo wie wegen anderer Neuerungen auf dem Rheinſtrom und Leinpfad, oder Uſhalten, wie geſagt wird, Vorſehung getroffen. Sie wollen dieſes wehren und nicht ablaſſen, bis ſolange ſolches alles gänzlich abgethan und hingelegt worden — (b).

Im

(a) Schauren, Schuren, bedeutet ſo viel wie defendere, tueri. Wachter Gloſſar. germ. bey dieſem Wort.

(b) Dieſer Verein ſtehet auch bey Hontheim Hiſtoria Trevir. Diplom. Tom. II. p. 489.

Im Jahre 1503. verabredeten die Churfürſten, Berthold zu Mainz, Hermann zu Cölln, Jakob zu Trier, Philip Pfalzgraf bey Rhein, einen Verein, worin es heißt:

Nachdem es dem gemeinen Nutzen förderlich, daß der Rheinſtrom, dem Kaufmann und männiglichen, ſicher und frey gelaſſen, gehalten, geſchützt und geſchirmet, dazu auch mit neuer Uffatzung nicht beſchweret oder überſetzet werde, ſo hätten ſie, Churfürſten, ſich nachgemeldter Maſen vereinigt und vertragen:

Erſtlich wollen ſie, nach allem ihrem Vermögen, den Rheinſtrom und ſeinen Leinpfad, als ferre Unſer yeglichs Gebiet reicht und geht, ungeverlich ſchaueren und ſchirmen, und einander getreulich helfen ſchauren und ſchirmen — es ſollen alle und yegliche Kaufleute, Schiffleute, Kaufmannſchaft und Gut, auf gewöhnliche Zölle, auch männiglich, die den Rheinſtrom oder Leinpfad gebrauchen, bauen, auf oder abfahren, oder wandern, ſicher fahren, flieſſen, hin und wieder ungehindert wandeln und dieſelben darzu allezeit geleitet werden. — Dies wird noch weiter beſtimmt, und, wegen der Zölle — der Erhebung neuer, Erhöhung alter Zölle, wie auch, wenn die Kaufleute, Schiffleute und andere, welche den Rhein brauchen, auf- oder abfahren, mit Geleitsgeld, oder andern Uffatzungen über alt Herkommen beſchweret würden, desgleichen wegen anderen Neuerungen, auf dem Rheinſtrom und Leinpfad — Vorſehung getroffen. Sie wollen dieſes wehren und nicht ablaſſen, bis ſolang ſolches abgethan und hingelegt worden. (c) In

(c) Hontheim l. c. p. 564. liefert auch dieſen Verein.

In dem, im Jahre 1521. von den Churfürſten, Albrecht zu Mainz, Richard zu Trier, Hermann zu Cölln, Ludwig Pfalzgraf bey Rhein, Friedrich Herzog zu Sachſen, Joachim Marggraf zu Brandenburg, geſchloſſenen Vereine, ward feſtgeſetzt:

Und ob Jemand, wer der wäre, uns Churfürſten, einen oder mehr, uf ſein ſtraßen und Gelait zu Waſſer oder zu Landt, es wäre mit feindſchaft oder one feindſchaft, zugrif oder Beſchedigung thet, und ob jemandts dieſelben, die ſolichs theten, wiſſentlich haußet und enthielt, der oder die ſollen in unſer iglichs Schloſſen, Städten, Gerichten, Landen und Gebieten kein Geleit haben, auch weder gehaußet noch gehalten werden, ſondern wir ſollen und wollen, unſer iglicher dem andern, dem ſolichs Not geſcheen, zu Stund, wan wir des erſucht und ermant werden, getreulich beholfen ſeyn, daß ſolichs geſtraft werde und uns darin von einander nit ſcheiden. —

§. 18.

Dies ſind die Churvereine, auf welche ſich Churtrier, in den oberwehnten Replicis, beziehet. Ich will zum Ueberfluß noch einige andere Vereine anführen.

Im Jahr 1417. errichteten Johann, Erzbiſchof zu Mainz, Wernher, Erzbiſchof zu Trier, Diedrich, Erzbiſchof zu Cölln, Ludwig, Pfalzgraf bey Rhein und Reynhald, Herzog zu Jülich und Geldern, folgenden Verein [a]:

Wir

(a) Hontheim Hiſtoria Trevir. Diplom. Tom. II. p. 357.

Wir ſullen und wullen auch den Rynsſtraum und den Laynpaidt, als verre unſer iglichs gepiede und geleide geet, ungeverlich einander getruwelichen helfen ſchuren und ſchirmen und nit geſtatten, daß ymands den andern, es ſy in vientſchafft oder in kriegen oder ſuſt an vientſchafft, daruff angriffe, leydige, beſchedige oder ſae, in keine wyß, und wir ſullen auch das ſelber mit dun, oder unſeren Dieneren, oder den unſeren, des zu thun geſtaden, in keine wyß, ſunder wir ſullen und wullen, allen und iglichen, die den Ryn uf und abfarent, und des Rynsſtraums und Lynpades gebruchent, alle zyt, unſer fry und ſicher geleide geben, und ſie auch, zu einer iglicher zyt, und als dicke das noit iſt, als verre dan unſer iglichs geleide geet, obe ſie auch unſer vient weren und doch den Ryn mit irer kauffmannſchaft ungeverlich buweten, ſicher faren und flieſen laſſen, und ſie auch allezyt geleiden und geleidet ſchaffen, wan ſie das an uns oder unſere amptlude forderent. Js were dan, daß eyner zu friſcher Daet uff dem Lande angegriffen hette und uff den Ryn floge, der ſulde alsdann auch kein geleide han. Und obe yman, wer der were, eynichen zugriffe, uff der Ryne oder Lynpadte, dete, in unſers vurgenannten Herrn eines geleide und gebiede, darzu ſollen und wollen wir alle, zu ſtund und unverzoglich, mit alle unſer gantzer macht, dun und wieder zu denſelben, die das gethan hetten, griffen, alsbalde wir das erfaren, oder wir, oder unſer amptlude darumb ermannt werden, als lange und als viel, bis, daß ſie ſulchen zugriff und Beſchedigungen gentzlichen und gar wider getaen und gekert han. —

Der dritte allgemeine Churfürſten-Verein vom Jahre 1424. (b) enthält, was hieher gezogen werden könnte, folgendes:

Were es auch, daß jemand, wer der were, niemandt ausgenohmen, einen unter uns von ſeinen Churfürſtenthumben, Herligkeiten, Herſchaften, Freyheiten, Pfandtſchaften, Gerichten, Geiſtlichen oder Weltlichen, Ambten, Zollen (*), Gleyten oder Rechten, dringen oder mit Gewalt überziehen, bekriegen, verunrechten oder verbawen (**) wolte und derſelbe doch des Rechten für uns andern gehorſam wolte ſein und bürtig für Uns were, nach Unſern, oder des mehrern teils unter Uns Erkänntniß, ſo ſollen und wollen wir einander, und unſer jeglicher den andern, darwider getreulich berathen und behulfen ſein, und auch zuziehen zu ſtundt und unverzüglich, ſo unſer einer von den andern darum ermandt wirdet, one alles Widerſprechen, Intrag und Seumnis, und darzuthun zu gleicher Weiß und in aller dermaße, als ob das unſer iglichen ſelber angienge, und ſein eigen Sach were, on alles Geverde, und ſollen auch unſern allergnedigſten Herrn,

 den

(b) Müller Reichstags-Theat. unter Kaiſer Friedrich V. erſte Vorſtell. Cap. 24. §. 10.

(*) In dem gemeinen Churvereine von 1558. kommt eben dieſe Stelle vor: daß ſolche vorzüglich wegen der Zölle der Rheiniſchen Churfürſten, eingefloſſen ſey, bemerkt Horix Diſſ. de unione electorali, von der Churverein (Mogunt. 1754.) C. II. §. 3. not. f. Beym Hartleben Theſaur. Diſſ. Mogunt. Volum. I. P. I. p. 203.

(**) Unter dem Worte, verbuwen, oder verbauen, wird das Wegelagern verſtanden. Müller a. a. O. §. 30.

den Römiſchen König, darinne anrufen, uns dabey zu handhaben und zu behalten. —

In dem fünften allgemeinen Churfürſten-Vereine vom Jahre 1446. (c) heißt es:

Und ob jemand, wer der were, uns Fürſten ein oder mehr, uf ſeiner Straſſe oder Gleyte, zu Waſſer oder Lande, es were mit Feindſchaft oder ohne Feindſchaft, Zugriffe oder Beſcheidigunge thete, und ob jemandes dieſelben, die ſolches theten, wiſſentlich huſete, oder enthielte, der oder die ſolten in unſern und unſer iglichs Schloſſen, Stedten, Gerichten, Landen und Gebieten, kein Gleite haben, oder gehuſet, oder gehalten werden, ſondern wir ſollen und wollen, unſer iglicher dem andern, dem ſolches Nott geſchehe, zu ſtund, wann wir des erſucht und ermant werden, getrewlichen behülfen ſein, daß ſolches geſtrafft werde, und uns darinne von einander nicht ſcheiden, noch ſcheiden laſſen. Und wir ſollen und wollen auch, mit unſern Amtleuten, ſchaffen und beſtellen, daß ſolchs alſo feſtiglich, gehalten werde, und wenn ſie Gleyte geben, daß ſie das unterſchiedlich ausnehmen ſollen, ſunder alles Geverde. —

In dem beſonderen Vereine der vier Rheiniſchen Churfürſten, vom Jahre 1519. (d) iſt weiter nichts, als

---

(c) Müller a. a O. §. 13.

(d) Lünig R. A. P. ſpec. Abtheilung 2. Tom. V. p. 243.

Dieſer Verein ward zu Oberwiſel, zwiſchen Goar und Caub, von den Churfürſten Albert zu Mainz, Hermann zu Cölln, Richard zu Trier und Ludwig Pfalzgraf bey Rhein, auf Sonntag Lætare, geſchloſſen (Unio Rhenana Weſalienſis) und derſelbe

als eine feſtgeſetzte wechſelſeitige Hülfsleiſtung, in allgemeinen Ausdrücken enthalten.

§. 19.

Selbſt nach dem wörtlichen Inhalte der angeführten Vereine, iſt nicht einmal ein Scheingrund denkbar, welchen man für eine ausſchlieſſende Hoheit der Rheiniſchen Churfürſten, über den Rhein, daraus herleiten könnte. Wirft man aber nun noch einen Blick auf die Geſchichte und Entſtehung jener beſonderen Rheiniſchen Vereine, ſo iſt ſchwer zu begreifen, wie man ſich, Churtrieriſcher Seits, in der Abſicht, darauf hat berufen mögen. (a)

§. 20.

Die Freyheit und Aufnahme der teutſchen Schiffahrt, womit der Flor des Handels in unzertrennlicher Verbindung ſteht, mußte natürlich, mit dem

 inneren

wird in der Wahlkap. Art. III. §. 5. unter der ſonderbaren Rheiniſchen Verein, verſtanden.

Pfeffinger ad Vitriar. Tom. III. L. III. T. VIII. p. 684.

Müller a. a. O. §. 3.

Chr. Wildvogel de unione electorali Cap. IV. §. 2. 3. Beym J. A. Hofmann Select. de union. elector. p. 101.

de Herzberg de union. & comitiis elector. C. I. §. 13. 14. Beym Hofmann c. l. p. 175.

Moſer Anmerkungen über Kaiſer Carls des VII, Wahlkap. p. 110.

(a) Die Geſchichte der gemeinen Churvereine ſ. beym Horix Diſſ. cit. de unione electorali Cap. I.

inneren Zuſtande Teutſchlands, immer in gleichem Schritte gehen. (a) So hoch die Stufe war, welche die Schiffahrt unter den Carolingern (b) zu erreichen ſchien, ſo bald verſchwand doch wieder dieſe für Teutſchland glänzende Ausſicht, da ſich der Carolinger Stamm der Erlöſchung nahete. Unter den Sächſiſchen Kaiſern ſchien ſich zwar die Schiffahrt wieder zu erheben; unter den Fränkiſchen Kaiſern ſank ſie aber wieder eben ſo tief, und unter den Schwäbiſchen Kaiſern vermochten alle Bemühungen Friedrichs des I. keinen dauernden, günſtigen Erfolg zu bewirken, der nachher, zu den Zeiten des ſogenannten groſſen Zwiſchenreichs, noch weit weniger zu hoffen war. Durch den Misbrauch der Zölle und durch die überhand nehmenden Raubereyen und Plünderungen, wurden der Schiffahrt die gröſten Hinderniſſe in den Weg gelegt. Stände, welche

(a) Wenn ſich gleich die Römer mehr dem Kriegsweſen als der Schiffahrt widmeten, ſo kommen doch auch in den Römiſchen Geſetzen, mehrere die Schiffahrt betreffende Verordnungen vor. L. 25. C. de pœnis. L. 3. C. de naufr. L. 6. C. de off. Rect. prov. Tit. Dig. de flum., ne quid in flum. publico ripave ejus fiat, quo pejus navigetur. Tit. ut in flum. publico navigare liceat. Tit. Nautæ, caupones ſtabularii, ut recepta reſtituant. L. 3. 5. & 8. C. de navicul. Tit. Dig. de L. Rhodia de jactu.

(b) Kaiſer Carl der Groſze hatte den groſzen Plan entworfen, den Rhein und die Donau, mittelſt eines Kanals, zu vereinigen. Das Werk ward angefangen, aber wieder rückgängig.

Pütter hiſtor. Entw. der heutigen Staatsverfaſſung des teutſchen Reichs Th. 1. S. 58.

Zippel Diſſ. hiſt. de Danubii & Rheni conjunctione a Carolo M. tentata.

welche nicht mit Zöllen begabt waren, maßten ſich dererſelben, aus eigner Macht an, und diejenigen, denen ſolche verliehen waren, erhöheten dieſelben nach Willkühr. Darneben droheten die gewaltſamſten Beraubungen (c) den Reiſenden — auf Gewäſſern und Landſtraßen war keine Sicherheit.

In dem R. A. von 1235. wegen des Landfriedens und anderer Sachen (d) Cap. 10. §. 1. ward zwar verordnet:

(c) Durch die um die Flüſſe angelegten feſten Schlöſſer, wurden dieſe Raubereyen vorzüglich unterhalten. Der Adel pflegte zu den Zeiten, ſeine Burgen oder Wohnſchlöſſer, häufig, an den ſchiffreichen Waſſern oder auf den Bergen, die ſich in der Nähe gangbarer Heerſtraßen befanden, oder in der Nachbarſchaft reicher Handelsſtädte, zu erbauen, und den vorbeyreiſenden Kaufleuten, entweder geradezu alles mit Gewalt abzunehmen (S. die Verbindung der Stadt Cölln mit dem Erzbiſchof Cuno zu Trier, gegen den Grafen Wilhelm zu Wied, von 1371. Beym Hontheim Hiſtoria Trevir. Diplom. Tom. II. p. 250.) oder wenigſtens, unter irgend einem Vorwande, von denenſelben Geldſummen zu erpreſſen. Friedr. Chriſt. Jonath. Fiſchers Geſchichte des teutſchen Handels Th. 2. S. 68. (Hannover 1785.) de Post Diſſ. cit. de cura ſenatus Bremenſis circa rem nauticam §. XII. ſq. Dieſen Raubereyen Einhalt zu thun, erließen die Kaiſer theils allgemeine Verbote, theils ertheilten ſie zu dem Ende Privilegien, in dem Umkreiſe einer Stadt, auf mehrere Meilen, kein feſtes Schloß zu erbauen. Im Landfrieden von 1276. hob Kaiſer Rudolf der I. auf: Omnes Mutas (Maut) thelonea, vectigalia & pedagia de novo impoſita, und gebot, daß Niemand zum Nachtheil des andern, auf eine Meile weit, eine neue Burg anlegen ſolle.

Leibniz Mantiſſa Cod. jur. gent. diplom. P. II. p. 98.

(d) Neue Sammlung der R. A. Th. 1. S. 22. 23.

Wir ſetzen und gepieten, das alle die Zoll, die mit Unrecht gehöchet ſint, anders, dann ſie von erſt aufgeſetzt ſeint worden, das die Höchung ab ſey und der Zoll bleib, als er zu Recht ſol, und, daß nyemant kain Zoll neme, dann zu Recht, und, da man in zu Recht nemen ſol, wer das pricht, den ſol man haben, für einen Straßrauber.

§. 2. Wir ſetzen und gepieten, daß alle die Zöll, die ſeyt unſers Vater Tod, Kaiſer Hainrichs, aufgeſetzt, und auff Waſſer oder auff Land, von wem ſie geſetzt ſeint, das ſie gar abſein, es ſeye dann, der in bewären müg, vor dem Reich, als er zu recht ſol. —

und §. 3.

Alle die Zoll nement auf Waſſer oder auf Land, die ſullen den weg und den Prugken ire Recht halten, mit machen und mit Beſſerung, und den ſie den Zoll nement, die ſullen ſie befrieden und belaiten, nach ir macht, als verr, als ir gewalt geet, das ſy nicht verlieſen.

§. 4. Wer dieſe pot zu dreinmalen pricht, wirt er es gezewget vor gericht, als Recht iſt, der Zoll ſoll dem Reich ledig ſein. —

Allein dieſe Verordnungen blieben ohne die gehofte Wirkung. Unter Wilhelm von Holland ward deswegen im Jahr 1254. der große Rheiniſche Bund geſchloſſen — eine Vereinigung, welche die Beſeitigung jener Hinderniſſe des Handels und der Schiffahrt zum Zweck hatte. (e)

§. 21.

(e) Graf Dieterich von Kazenelnbogen erbaute im Jahre 1246 das Schloß Rheinfels, und zwang die vorbeyſchiffenden Kaufleute, ihm einen Zoll zu bezah-

§. 21.

So lange die Schifffahrt nur für die handlung⸗treibenden Städte eine Nahrungsquelle war, ſo

 lange

len. Einige Städte bemüheten ſich zwar dieſes Schloß zu erobern und niederzureiſſen, ihre Verſuche waren aber fruchtlos. Sie errichteten deswegen, um ihre Macht zu verſtärken, auf Veranlaſſen eines Mainziſchen Bürgers, Namens Waldbott, mit mehreren Städten einen Bund. (Horix hiſtorica nundinarum Moguntinarum delineatio teſtimoniis fide dignis inſtructa (Mogunt. 1765.) §. 8.) Die erſten Bundsgenoſſen waren Mainz, Worms, Speyer, Baſel und Straßburg. Dieſen traten bald darauf bey die Erzbiſchöffe Gerhard zu Mainz, Conrad zu Cölln, Arnold zu Trier, die Biſchöffe Richard zu Worms, Heinrich zu Straßburg, Jakob zu Mez und Berthold zu Baſel, nebſt vielen Fürſten, Grafen und Herren, und im Jahre 1255. bekam der Bund einen großen Zuwachs durch Städte. Dieſe Vereinigung war eine ſogenannte Treuge oder ein Landfriede, der mit gewaffneter Hand vollſtreckt ward, und mit zur Hauptabſicht hatte, ſich der neuaufgelegten Zölle zu entledigen. Man überfiel mit der Macht des Bundes die umherliegenden Raubſchlöſſer und ſchaffte die erhöheten Rheinzölle ab. Nach dem Tode K. Wilhelms, fieng der Bund an, unthätig zu werden, und dies zog den Verfall des Rheinländiſchen Handels nach ſich, da der Adel und einige Landesherrn neue Schlöſſer am Rhein erbaueten und von den Schiffenden unerträgliche Zollabgaben erpreßten.

Fiſcher a. a. O. S. 70–74. und S. 227.

Formulam pacis & ſtatuta a confœderatis lata, annis 1254. 1255. 1256. S. beym Leibniz Mantiſſa Cod. jur. gentium diplom. P. II. p. 93.

In den Statuten heißt es unter andern:

II. Item volumus, ut civitates omnes attrahant & adducant ad ſe naves in p ſſagiis, ſeu viciniis, ut

lange waren andere Stände wenig darum bekümmert; die Städte und die Kaiſer trugen hauptſächlich

nullum ſit paſſagium, niſi ante civitates conjuratas, ne inimicis pacis ullus *Rheni* tranſitus concedatur, vel aliud exinde commodum valeant reportare.

Weit wichtiger für die folgenden Zeiten, war der Bund, den die Städte Lübeck und Hamburg im Jahre 1241. ſchloſſen, um mittelſt einiger, auf gemeinſchaftliche Koſten, auszurüſtender Kriegsſchiffe, das Gewäſſer von Hamburg bis in die Nordſee, und mit der nöthigen Mannſchaft zu Lande, die Landſtraße zwiſchen der Elbe und Trawe, in Sicherheit zu ſetzen. Dieſe Verbindung erreichte ihren Zweck ſo glücklich, daß ſie in kurzem, durch den Beytritt mehrerer Städte, ſehr vergröſſert wurde, und unter dem Namen der teutſchen Hanſe, etliche Jahrhudnerte hindurch, ſich in dem vorzüglichſten Beſitze der Schifffahrt und Handlung befand.

Pütter hiſtor. Entw. Th. 1. S. 222.

Fiſcher a. a. O. S. 1. f. und Th. 3. S. 1. f. (Hannover 1791.)

Fr. Ern. Kettner in antiqu. Quedlinb. p. 483. ſetzt den Anfang dieſes Bundes in das Jahr 1170.

In dem R. A. von 1544. §. 33. Neue Samml. der R. A. Th. 2. S. 501. werden die verbundenen Städte, Hann- und See-Städte genannt.

Von der Ableitung der Benennung dieſes Bundes, ſ. Bunau Diſſ. cit. de jure Imperat. atque Imp. R. G. circa maria §. XXXVII.

Eine eigene Ableitung der Benennung, nimmt an Bernh. Ludov. Mollenbec Diſſ. de mercatura nautica (Gieſſ. 1687.) Th. XI. Wachter Gloſſar. Germ. bey dem Worte, Hanſeſtädte, und beſonders Haltaus Gloſſar. Germ. bey dem Worte, Hanſe.

Mehrere Schriften von dem Urſprung, von der Geſchichte und der Verfaſſung dieſes merkwürdigen Bundes, ſ. bey J. F. Runde Grundſätze des allgemeinen teutſchen Privatrechts §. 455. not. c.

lich Sorge, dieſelbe in Aufnahme zu bringen. Kaiſer Carl der IV. bezeigte ſich zwar im Anfange ſeiner Regierung, der Schifffahrt nicht ſehr günſtig. Er vergab die kaiſerlichen und Reichszölle an die Stände, und verwilligte ihnen, neue anzulegen[(a)]; bald aber ward er durch den raſchen Entſchluß der Straßburger, welche den Rhein mit Ketten und hölzernen Palliſaden verſchloſſen, und kein Schiff, weder auf- noch abwärts fahren ließen[(b)], auf andere Gedanken gebracht. Er traf nun ſelbſt verſchiedene Verfügungen für die Freyheit der Schifffahrt.[(c)] Im Jahre 1353. machte er eine beſondere Verordnung zur Sicherheit des Rheinſtroms[(d)]; im Jahre 1354. unterſagte er zu Waſſerbillig, auf der Moſel, oder auf dem Lande, Zoll oder Geleitsgeld zu nehmen[(e)], und deſſen Verordnungen in der goldnen Bulle[(f)] dienten zur Aufnahme der Schifffahrt: nicht weniger verordnete er im Jahre 1368. einen Landfrieden zu Bingen,

---

(*a*) Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schifffahrt, der Manufacturen und Künſte, des Finanz- und Cameralweſens, zu allen Zeiten und bey allen Völkern, Th. 2. Abſchn. 7. Cap. 40. S. 969. §. 18. (Breßlau 1754.)

(*b*) Lud. Henr. Nicolay de Argentinenſium in Rheno navigatione Commentatio hiſtorico-juridica (Argentor. 1760.) Sect. I. §. 4. und die not. a. angeführten Königshoven und Specklin.

(*c*) Fiſcher Geſchichte des teutſchen Handels Th. 2. S. 223.

(*d*) Lehmann Speyeriſche Chronik B. 7. Cap. 47. S. 794.

(*e*) Hontheim Hiſt. Trevir. Diplom. Tom. II. p. 180.

(*f*) A. B. Cap. 15. & 17. §. 3.

Bingen, zum Vortheil der Schiffenden. (g) Da endlich die Zölle, dieſe ſo ergiebige Einnahme, in die Hände mehrerer Stände kamen; da dieſelben in der Folge, hauptſächlich unter Kaiſer Carl dem IV. vorzüglich den Churfürſten zu Theil wurden; da überdis noch beſondere Abgaben für das Geleit entrichtet werden mußten; da mußte freilich ſchon dieſer Vortheil, der von ſo großem Belange war, auch bey anderen Ständen, günſtige Grundſätze für die Schiffahrt erwecken, und beſonders die Rheiniſchen Chur-

(g) Der lant-friede ſol angehen zu Bingen; und langen und reichen, zwölff myle weges, den Reyn uff und abe, jedeweder ſeite Bingen umb und umb, das iſt zu wiſſen, von Bingen abe bis gen Andernachen, und von Andernach bis zu Sigen, von dannen gen Urba anderſeyt Geylenhußen, und von Urba bis gen Aſchaffenburg, von dannen gen Heidelberg, von dannen gen Speyern, von dannen gen Sels und zwiſchen Speyern und Sels jetweder ſeite des Reins, drey gantze mylen umb und umb, und herwieder von Speyer gen Kayſerslutern, von dannen gen Trier, und von Trier wieder bis gen Andernach, und zwölff mylen wegs von Byngen, umb und umb, jetweder ſite des Reynes; wir ſetzen auch und gebieten, daß man uff waſſern und uff dem Lande, in den zelen des Landtfriedens, weren ſoll allen Raub, allen brant, mortname, gefenckniſſe und allen ungerechten gewalt, wider die alle, die dieſen lant-frieden überfürent, auch ſall man kauffleute und alle ander leute, wer die ſein, pfaffen oder leyen, geiſtliche oder werentliche, Chriſten, oder Juden, die in dis lantfriedes zelen reiten, geen, faren oder wandeln, ſchirmen und ſchuwern, on alles geverde, und ſol nymand an des andern leip oder gut greiffen, er tue dan mit gerichten, bynnen des lant-friden zeiten —

Hontheim c. l. p. 243.

Churfürſten, wegen der Rheinzölle, bewegen, jenen alten Hinderniſſen der Schiffahrt — dem Misbrauche der Zölle und der Unſicherheit der Flüſſe — mit vereinten Kräften entgegen zu arbeiten. Schon im Jahre 1354. ſchloſſen deswegen die Erzbiſchöffe zu Mainz, Trier und Cölln, auf zehen Jahre, eine beſondere Vereinigung (h); im Jahre 1370. kamen die Churfürſten zu Mainz, Trier und Pfalz überein, die Rheinzölle, binnen zehen Jahren nicht zu vermehren (i); und ſo wurden auch, zu Erreichung dieſes Zwecks, von den Rheiniſchen Churfürſten, jene beſondere Vereine geſchloſſen. (k)

§. 22.

(h) Des erſten ſullen und wullen wir die geleide und ſtraſſen, uff waſſer und uff dem Lande, vier milen yewider ſyten des Rynes, von der ſteunen-brücken obenwendig Mentze ain, bis zu Bercke nydenwendich Nüße zu zelen, den kauffmann, pillngram, paffen, leyen und anderen unſchedliche lüde ſchuren, ſchirmen und hanthaben, beſunder und beſament ane argeliſt. Auch ſullen und wullen wir, innewendig denſelben zylen, alle nuwe zolle und auch merunge über die zoll, die itz ſint, unſer iglich dem andern helffen und weren, getrewlich, nach unſer machte, und enſullen dieſelbe zolle, binnen dieſem zyle, nit laſſen meren, itz en ſy dan aller gemeiner wille. —

Hontheim c. l. p. 182.

(i) Hontheim p. 249.

(k) Horix Diſſ. de libertate navigationis in Imp. Rom. Germ. (Mogunt. 1764.) Cap. III. Beym Hartleben Theſaur. Diſſert. Mogunt. Volum. I. P. II. pag. 161. und beym Cramer Wezlar. Nebenſt. Th. 108. S. 529. f.

S. auch J. G. Meusel de præcipuis commerciorum in Germania epochis. Erlang. 1780. und

§. 22.

So wenig es nun, nach den erſten Grundſätzen des Rechts der Vernunft, je die Meynung der Rheiniſchen Churfürſten ſeyn konnte, ſich durch dieſe Vereine Rechte eigen zu machen, die einem Dritten zuſtanden, oder, willkührlich, über Befugniſſe zu walten, welche auſſer den Gränzen ihres Eigenthums lagen, und ſo wenig ſich nur eine Spur eines ſolchen eitelen Zwecks darin entdecken läßt; ſo deutlich ergiebt ſich auch das Gegentheil aus der erzählten Entſtehung und Geſchichte dieſer Vereinigungen.

Der Misbrauch der Zölle und der Mangel öffentlicher Sicherheit, waren die großen Hinderniſſe der Schifffahrt, denen dieſe Vereinigungen entgegen geſetzt wurden (a) — Hinderniſſe, deren Beſeitigung die Kaiſer ſo vielfältig ihrer Fürſorge würdig gehalten hatten. Hierbei bleiben auch die Vereine ſo genau ſtehen, daß ſie blos die dahin zweckenden Verfügungen enthalten. Ueberdis ſchränken die Paciscenten ihre Fürſorge, wie es auch natürlich war, ausdrücklich dahin ein:

> als fere, wie die Worte lauten, unſer iegliches Gebiet reichet und gehet —

und

Häberlin allgemeine Welthiſtorie in einem Auszuge, Band IX., im Anhang zum zweyten Abſchnitte der ſiebenten Periode, S. 55. f., und achte Periode S. 243.

Eine kurze Geſchichte des teutſchen Handels überhaupt liefert Chriſtoph Gottl. Heinrich in der teutſchen Reichsgeſchichte Th. 1. S. 73. 413. Th. 2. S. 67. 259. 516. Th. 3. S. 528. Th. 4. S. 611.

(a) Fiſchers Geſchichte des teutſchen Handels Th. 2. S. 443.

und der §. 6. des Art. III. der kaiſerlichen Wahlkapitulation:

Jedoch dem Inſtrumento pacis und anderen Reichsſatzungen, auch denen von Fürſten und Ständen hergebrachten juribus, Hoheiten und privilegiis unabbrüchig — druckt den Rechten der Stände, gegen jeden Abbruch, den Stempel der Unverletzlichkeit auf. (b)

§. 23.

Was nun die kaiſerliche Begnadigung betrift, woraus Churtrier das dominium Rheni herleiten will,

(b) Wie bündig iſt die Antwort, welche der Churfürſt Clemens Auguſt zu Cölln, am 27ten März 1743. an den Churfürſten Carl Theodor von der Pfalz, welcher ſ. d. Mannheim 18ten März 1743. wegen der bey Neuwied angelegten fliegenden Rheinbrücke, an ihn geſchrieben hatte, erließ! Die etwa, heißt es in dieſem Antwortſchreiben, errichtet- oder ferner errichtet werden wollenden Rheiniſchen Vereinigungen dürften Ew. Lbd. ſo wenig, als Uns, und beyden übrigen Herren Mitchurfürſten, dabey einen Vorſchub leiſten: ja, die darüber ausgefertigten gnädigſten kaiſerlichen Confirmationes ſelbſten unzulänglich ſeyn, um wider übrige Chur- und Fürſten ſtandhaft angeführt zu werden, welche zweifelsohne, nicht unſtatthaft zu behaupten wiſſen würden, daß ſolches alles dem Inſtrumento pacis und anderen Reichsſatzungen ſowohl, als den Fürſten und Ständen, an ihren hergebrachten Juribus, Hoheiten und Privilegiis, höchſtnachteilig und alſo unter die, bey der letzteren kaiſerlichen Wahlkapitulation, Art. 3. §. 7. enthaltenen, in der Confirmation nicht begriffenen caſus, billigſt gezählet werden müſſe. —

will, ſo ſoll dieſelbe in einem Privilegio Kaiſer Carls des IV. vom Jahr 1354. enthalten ſeyn. (a)

Die hierher gehörige Stelle dieſes Privilegiums iſt dieſe:

Memorato patruo & principi noſtro, ſuis ſucceſſoribus & Eccleſiæ Trevirenſi, conductum & jurisdictionem ſuper fluvium Moſellæ una cum ſtrata, ſuper alveum ejusdem Moſellæ, utrobique, quæ dicitur vulgariter, Leynpfad, a ripa dieta Dillmerbach prope villam Remig, deſcenſive usque ad fluvium Rheni, nec non conductum ſuper fluvium & alveum Rheni, a rivulo dicto Duderbach, inter Brye & Renſe, usque in ripam Nette, prope Andernacum, prout præfatus Archiepiſcopus, ſui prædeceſſores ac earum eccleſia Trevirenſis hujusmodi conductus & ſtratas hactenus & antiquitus habuerunt, inſuper conductus & foreſtas in Sparckenburg, prope Montabaur in Lyſura Ryle & Sure fluviis, nec non a fluvio dicto de Brenz usque ad rivulum dictum Drone, intra, ſupra, infra & circa eos, ſeu eas, cum eorum ſeu earum

(a) Kurze Nachricht von dem alſo genannten Dominio Rheni &c. Beyl. Num. 1.

Ich habe dieſes Privilegium hier unter der Ziffer 1. abdrucken laſſen.

In dem Privilegio, welches Kaiſer Carl der IV. dem Erzbiſchof Cuno zu Trier, im Jahre 1376. ertheilt hat, wird eben dieſes wiederholet.

Lunig R. A. P. Spec. Contin. I. unter Churtrier Num. 28. p. 55.

Ebenderſelbe Corp. jur. feud. Germ. Tom. I. p. 386.

rum juribus, attinentiis, ſeu pertinentiis univerſis & ſingulis, prout prædicto noſtro Patruo & Principi hujusmodi conductus & foreſtæ adjudicantur & hucusque ab antiquo adjudicati ſeu adjudicatae fuerint, nec non ſtratam ſuper Saram utrobique, quæ vulgariter dicitur Leynpfad, a dicto fluvio Brimbz deſcenſive usque ad Moſellam, approbamus & tenore præſentium, ex certa noſtra ſcientia, confirmamus.

§. 24.

Der Kaiſer verleihet in dieſem Privilegio dem Erzbiſchof Balduin und dem Erzſtifte Trier:

a) conductum & *jurisdictionem* ſuper fluvium Moſellæ una cum ſtrata ſuper alveum ejusdem Moſellæ;

b) conductum ſuper fluvium & alveum Rheni, a rivulo dicto Duderbach, inter Brye & Renſe, usque in ripam Nette, prope Andernacum;

c) alles dieſes mit der Beſchränkung: prout præfatus Archiepiſcopus, ſui prædeceſſores ac eorum eccleſia Trevirenſis, hujusmodi conductus & ſtratas, hactenus & antiquitus habuerunt;

weswegen auch

d) der Kaiſer keine neue Gnade ertheilen will: ſondern nur ſagt: approbamus & tenore præſentium, ex certa noſtra ſcientia, confirmamus.

Wenn der Kaiſer in dieſem Privilegio, conductum & jurisdictionem, über die Moſel, verleihet, ſo ſchränkt er ſeine Begnadigung bey dem Rhein,

 blos

blos auf den Conductum ein, und trennt daher die Rechte über beyde Flüſſe, deutlich von einander; der allgemeine Vorbehalt: in ſoweit ſolche hergebracht, gehet auf beyde.

Die kaiſerliche Verleihung über den Moſelſtrom, liegt auſſer der Sphäre meiner jetzigen Betrachtung; nur eine Bemerkung muß ich machen.

Ohngeachtet die jurisdictio mit dem conductu über die Moſel, in dem Privilegio ausdrücklich verbunden wird, ſo hat doch Churtrier, ſo viel bekannt iſt, nie ein ſolches dominium Moſellæ privativum, in den Gebieten anderer Stände behauptet, noch weniger aber iſt ſolches, von dieſen, je zugeſtanden worden. Im Jahre 1597. ſuchte zwar Churtrier, gegen Pfalz-Birkenfeld und Baaden, als Beſitzer der hinteren Grafſchaft Sponheim, ſeine vermeynten Hoheitsrechte, über die Moſel, geltend zu machen, und erhob deshalb am kaiſerlichen Reichskammergerichte Klage; Trier konnte aber die Sache nicht durchſetzen (a), und nach dem ſogenannten Bacherachiſchen Vertrage von 1598. (b) blieb dieſelbe unerledigt.

Konnte

(a) Die Pfälziſchen und Badenſchen Exceptiones ſub- & obreptionis ſind abgedruckt in der kurzen Nachricht von dem alſogenannten Dominio Rheni &c. Beyl. Num. 3.

(b) In dieſem Vertrage heißt es:

Nebenn oberzehltenn Punctenn habenn ſich beyde theill jegen einander, und nemlich Unſere gnädige Fürſtenn unnd Hernn Gravenn zu Sponheimb, gegenn Trier, beklagt, daß ihre Churfürſtliche Gnadenn ein Schiff, zwiſchenn Trarbach unnd Emkerich, uff der Moſell, aus unleigtbarer Spanheimiſchen Jurisdiction, bey nächtlicher weill, mit ge-

Konnte nun Churtrier, mit Beſtand, die Hoheit über die Moſel nicht einmal behaupten, da doch in dem Privilegio, conductus & *jurisdictio* dar-

---

walt, abgefüehret, und alſo ein Regall uf Sponheimiſche Obrigkeit zu extendiren gemeint, do entgegenn Unſer Genedigſter Herr, der Churfürſt zu Trier, ſich über Sponheim beſchwerdt, daß man ſich, ſelbigen theils, unterfangen wolte, den Underthanen Cran, uf dem Moſelſtrom, zu erbawenn, nach zu gebenn, wie mit Baſtiann Viltzenn Schiffmann, zue Reiell, geſchehenn, deßgleichen undergangene Schiff oder Nachenn zu confisciren, wenigers auch nit, ohnne herkommene erlaubnüß, ſich neuerlicher Landt-Zols Gerechtigkeit, wie zu Sainheim, anzumaßen, geſtalt, dieſe Clogenn unnd jegen Beſchwerungen under dem Zwanzigſten Punctenn der Sponheimiſchenn, auch erſten, Zweitten und Fünfften Punctenn der Trieriſchen Gravaminum begriffenn.

Nachdemmall aber befunden, daß diße Strittigkeitten, uf vorgegebenne Chur- und Fürſtliche Regall, gegründet unnd fundirt worden, und ſich in denſelbenn kein Theil ſeines Rechtenns in etwas begebenn wollenn, ohne, daß auch, etlicher Punctenn halben, ſolche ſachenn durch ausgeſprachte Proceſs ahn das Keyſerliche Cammer-Gericht gelangt unnd erwachſenn, haben ſie weiter vor dißmall nicht verhandtlet werden können, Alß, daß entweder nach einkommener Reſolution, der Fürſten, Graven zu Sponheim, ueber das vorgeſchlagenn Compromiſ, dieße differenzien, uf dem Moßell-Strom, auch dazu verſchobenn, oder wo beyde Theill nicht darzu verſtehen konttenn, jeder Theill bey angefangenen ordenlichen Rechtenn verpleiben, oder ſonſten uf anndere ſchidtliche Mittell, derſelben Nachparlichenn Vergleichung treffenn mögenn. —

Kurze Nachricht von dem alſo genannten Dominio Rheni &c. Beyl. Num. 4.

über verliehen werden, ſo iſt gewiß ſchon in dieſer einzigen Hinſicht ſchwer zu begreiſen, wie man blos aus dem conductu ſuper fluvium & alveum Rheni, ein dominium Rheni privativum folgern will. Den Unbeſtand dieſer Behauptung will ich nun näher darthun.

§. 25.

Die Frage, welche ich zu beantworten habe, iſt dieſe:

Kann Churtrier mit dem Conductu ſuper fluvium & alveum Rheni, welcher in dem Caroliniſchen Privilegio verliehen wird, ein dominium oder eine ausſchließliche Hoheit, über den Rhein, behaupten?

Das Geleit, oder das Recht und die Obliegenheit, denenjenigen, welche des Landes öffentliche Straßen und Flüſſe bereiſen, Sicherheit zu verſchaffen [a], nahm zu den traurigen Zeiten des Fauſtrechts ſeinen Urſprung. Weil zu dieſen unglücklichen Zeiten,

(a) Conductus, das Geleit, wird bald pro ipſa ſecuritatis præſtatione, bald pro ipſo conducendi jure genommen; es heißet auch ſo viel, als Geleitsgeld, oder Geleitszettel.

S. teutſche Encyclopädie Eilfter Band, unter dem Worte Geleit.

Von den verſchiedenen Eintheilungen des Geleits, handelt Christ. Ludov. Wilh. Buff Diſſ. de conducendi jure Sereniſſimorum Haſſiæ Landgraviorum per Wetteraviam, pars prior & generalis, Obſervationes de conductu ejusque in Germania origine & habitu potiores complexa (Gieſſ. 1771.) §. IV — VII.

Eſtor bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit der Teutſchen, Th. 1. §. 2117.

ten, und vor dem ſo lange vergeblich gewünſchten beſtändigen Landfrieden, die Straßen und Flüſſe äuſſerſt unſicher waren (*), ſo mußten ſich die Reiſenden öffentlichen Beyſtand, zu ihrer Beſchützung erbitten, um, unter der Leitung einer ſtärkeren Hand, gegen die überall drohenden Gewaltthätigkeiten, geſichert zu ſeyn. Dieſer Beyſtand ward für eine Abgabe, welche man Geleitsgeld, nannte, entweder durch bewaffnete Perſonen, Geleitsreiter, oder auf andere Weiſe, geleiſtet (b). Ehedem war das Geleitsrecht ein Vorrecht der Kaiſer, welche ſolches, häufig den Ständen verliehen, daher ſo viel kaiſerliche Privilegien und Conceſſionen über dieſes Recht, in eigenen und fremden Ländern, entſtanden ſind (c).

(*) Die Baronen und Ritter in Schwaben, ſagt das Urſpergiſche Zeitbuch S. 326. ſind insgemein Straſſenräuber. Wer ſich überhaupt einen Begriff von dem Fauſtrechte und den damaligen Sitten machen will, der leſe Friedrichs des II. Landfrieden von 1235. Cap. 1. §. 1. 2. in der neuen Samml. der R. A. Th. 1. S. 19. S. Schmidts Geſchichte der Teutſchen B. 6. Cap. 16.

Joh. Chriſt. Herchenhahn Geſchichte der Entſtehung, Bildung und gegenwärtigen Verfaſſung des kaiſerl. Reichshofraths Th. 1. (Mannh. 1792.) S. 328 — 335.

(b) de Selchow de reliquiis juris manuarii in jure publico & privato Germanico §. 11.

Gottl. Theod. Miller Diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa vias publicas & militares in Imp. Rom. Germ., ſpeciatim in Suevia, exſtruendas (Gieſſæ 1776.) §. XXV.

Orth von den Frankfurter Reichsmeſſen S. 77. f.

(c) König Rudolfs Landfriede auf dem Reichstage zu Würtzburg im Jahre 1287. §. 20.

Mit der Landeshoheit ward das Geleitsrecht ein landesherrliches Recht, und es ſtehet nun jedem Landesherrn in ſeinem Lande zu (d); mehrere Stände haben jedoch daſſelbe, wie ſchon geſagt, durch Privilegien, oder auch durch Obſervanz (e), in fremden Gebieten, erworben (f). Das Geleitsrecht iſt zwar ein

Landfriede König Albrechts vom Jahre 1303. §. 10.
Neue Samml. der R. A. Th. 1. S. 35. 40.
Hanßelmann Hohenlohiſche Landeshoheit vor dem großen Interregno, Th. 1. S. 180. §. CXXXV.
Weſtphal teutſches Staatsrecht Abh. 36. §. 1.

(d) R. A. von 1548. §. 20.
Neue Samml. der R. A. Th. 2. S. 531.
R. A. von 1555. §. 87.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 30.
R. A. von 1559. §. 33. 34.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 168.
S. was wegen der Kommercien, auf dem fürwährenden Reichstage verhandelt worden iſt, in der neuen Samml. der R. A. Th. 4. S. 76. „maſen denn auch wegen Reinhaltung und Sicherheit der Straſſen."

(e) Manche Stände hielten ſich zu ſchwach, den Reiſenden die nöthige Sicherheit zu gewähren, oder ſie ſcheueten den Koſtenaufwand, und überließen deswegen einem andern Stande das Geleit, durch ihr Gebiet. Hieraus entſtanden nach und nach beſondere Staatsrechts-Dienſtbarkeiten.
de Selchow a. a. O.

(f) Engelbrecht de Servitutibus juris publici Sect. II. Membr. II. §. 15.
Weſtphal a. a. O. §. 2.
Buff Diſſ. cit. §. XII -- XIV.
Orth de regali conducendi jure Cap. II. p. 65.

ein Stück des öffentlichen Wegerechts, deswegen daſſelbe auch zuweilen Geleits-Herrlichkeit, geleitliche Obrigkeit, genennet wird; es iſt aber bei weitem nicht der Inbegrif aller Hoheitsrechte über die Straſſen und ſchiffbaren Flüſſe, oder das Eigenthum und die Oberherrſchaft ſelbſt: nur diejenigen Rechte und Befugniſſe, welche aus dem Weſen des Geleits flieſſen, können dem Geleitsherrn beygelegt werden (g). Der Grundbegrif dieſes Rechts, nach welchem daſſelbe auf die Sicherheitsleiſtung beſchränkt iſt (h),

 zeigt

Orth von den Frankfurter Reichsmeſſen S. 106. 107.

de Selchow a. a. O. not. 2. wo er die Bemerkung macht: Interdum ipſi Imperatores, nondum adulta ſuperioritate territoriali principum, jus conducendi per alienum territorium privilegio indulſerunt — Enimvero dubium non eſt, quin hodie talismodi privilegia conferri omnino non poſſint, conceſſa ſemel omnibus atque ſingulis Imperii ſtatibus plena territorii ſuperioritate, tametſi, quæ olim indulta eam in rem privilegia, hoc etiam tempore, immutato licet ſtatu, omnino defendantur.

(g) Joh. Aug. Reuss Comment. jur. publ. de munitione viarum publicarum (vulgo Chauſſéebau) tam territoriali, quam circulari (Tübing. 1782.) §. LIX. & not. a.

Weſtphal a. a. O. §. 7. 8.

Ludewig Erläuterung d. G. B. Th. 1. S. 75.

Orth de regali conducendi jure Cap. III. p. 95. & 100.

(h) Engelbrecht a. a. O. Sect. II. Membr. III. §. 19.

In dem bekannten laudo Heilbronnenſi von 1667. beym Lünig R. A. P. ſpec. Abtheilung 3. Abſatz 1. Tom. V. p. 424. heißt es: Quinto, ut jus conducendi intra ea ſe contineat, quæ eidem in alienis ditionibus, per leges & conſuetudines Imperii, præ-

zeigt dieſes nicht allein, ſondern die Lehnbriefe, worin daſſelbe verliehen wird, liefern auch einen zuverläßigen Beweis davon. In dieſen werden, Geleit und Straſſen, immer beſonders nahmhaft gemacht, und es heißt gewöhnlich: mit allen Herrlichkeiten, Zöllen, Geleiten, Straſſen ꝛc. Wäre nun in dem Gebiet die Hoheit über die Straſſen (oder Flüſſe) ſelbſt begriffen — wozu bedürfte es einer ſolchen Nahm-

ſertim fini illorum conveniunt; ſi quando autem ex privilegiis apparet, ad ſecuritatem & cuſtodiam viarum jus conducendi Electoratui Palatino conceſſum eſſe, virtute ejusdem competet eidem inſimul, ad id commodius exercendum, inſpectio viarum & exploratio ſecuritatis earundem, conſtitutio & ſuſtentatio equitum conductorum, indagatio perſecutio latronum, prædonum & ſimilium hominum, per quos viæ publicæ infeſtantur (das Recht des Ausſtreifens, ut vocant) talium, qui in ejusmodi viis inveniuntur, abductio & punitio, ut tamen quidquid eo nomine fit, intra terminos viæ regalis conſiſtat, & ut ab iis cuſtodiæ viarum præpoſiti non deflectant, multominus vicinis provincialibus moleſti vel prægraves ſint, ſed ſuis ſumtibus, ſine horum damno & onere, iſta omnia expediant. Quodſi in perſecutione facinoroſi a publica via ad vicinas, vel alia loca adjacentium territoriorum profugerint, perſecutoribus quidem permiſſum ſit, eos proſequi & etiam in fuga ſiſtere & apprehendere, non vero abducere, quin potius iis, in quorum locis capiuntur, extradendi erunt, ut ab iis puniantur. Sexto, ut animadverſio in delinquentes & eorum pœna, tam quoad illos, qui conducuntur & qui in eorum comitatu ſunt, quam equitum conducentium ipſos, penes Sereniſſimum Electorem ſit: quidquid autem alias jurisdictionis, ſeu civilis, ſeu criminalis erit, ex titulo conductus non competet, ſed ad hos pertinebit, quorum vel jus viæ publicæ, vel huic adjacens territorium eſt, quibus & in via delinquentium pu-

Nahmhaftmachung, welche ganz verſchiedene Rechte oder Gegenſtände andeutet? (i)

§. 26.

Geſezt nun, das befragte Privilegium enthalte nicht die ausdrückliche Einſchränkung:

> Prout præfatus Archiepiſcopus, ſui prædeceſſores ac eorum eccleſia Trevirenſis hujusmodi conductus (ſcil. ſuper fluvium & alveum Rheni) hactenus & antiquitus habuerunt —

Dieſer Beweis brauche alſo nicht vorerſt geführt zu werden; oder geſezt, es könnte von Churtrier dargethan werden, daß die Vorfahren des Erzbiſchofs Balduin, dieſen conductum, in den beſchriebenen Gränzen, wirklich hergebracht und ausgeübt haben — läßt ſich wohl, in Hinſicht auf das, was

---

nitio, ut & cadaverum ſublatio, ſine impedimento, relinquatur. —

(i) Ich könnte eine Menge Beyſpiele nahmhaft machen; zur Probe will ich nur Kaiſer Rudolfs des II. Lehnbrief, für Herzog Wilhelm zu Jülich, über die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, auch Graf- und Herrſchaften Marck, Ravensberg und Genep von 1580. anführen. Es heißt darin: Und haben darum mit wohlbedachtem Muth — — ermeldtem unſerm lieben Oheim, die obbeſtimmte ſeine Lehen, die Herzogthumben — — mit allen und jeglichen ihren Fürſtlichen Ehren, Würdigkeiten — — Gebiethen, Zöllen, Straſſen, Glaytten, Fahnen, Panieren — — zu Lehen gnediglich gereicht und verliehen. — —

Lünig Corp. jur. feud. Germ. Tom. I. p. 887. S. auch p. 666. 607. 595. 870.

was ich bisher geſagt habe, aus dem genannten conductu ſuper fluvium & alveum Rheni, ein Dominium und vollkommene Hoheit über den Rhein, mit Ausſchluß anderer Reichsſtände, für Churtrier, herleiten? Iſt es vielmehr nicht eine unverkennbare Wahrheit, daß Churtrier, wenn man auch jenen Fall annimmt, blos auf die Gerechtſame Anſprache machen könne, welche in dem Weſen des Geleitsrechts liegen, oder welche dieſes nach ſeinem Grundbegriffe zur Folge hat: um ſo mehr, da ſervitutes juris publici ſtrictiſſimæ interpretationis ſind. (a) Kein Scheingrund, für die Churtrieriſche Behauptung kann einem Unbefangenen denkbar ſeyn, und es bedarf nicht einmal einer Anwendung des Art. XV. §. 5. der kaiſerlichen Wahlkapitulation:

„Geſtalten wir auch alle und jede — — contra jus tertii und ehe derſelbige darüber vernommen, hiebevor ſub- & obreptitie erhaltenen Privilegia, Protectoria und Exemtiones ſammt allen derſelben Klauſeln, Deklarationen und Beſtätigungen — für null und nichtig, erklären und dieſelben kaſſiren und aufheben ſollen und wollen.“ Da die oben (§. 11.) angeführte Conſtitutio Adolphina, ganz offenbar von dem Geleit auf eigenem Gebiete handelt, ſo wird wohl daraus kein Zweifelsgrund hergeleitet werden wollen. (b)

§. 27.

(a) Pütter Rechtsfälle B. 1. S. 404. Johann Georg Neureuter Diſſ. de juſto & injuſto regalium uſu (Mogunt. 1755.) Cap. II. §. 3. & 4. Beym Hartleben Theſaur. Diſſert. Mogunt. Volum. I. P. I. p. 255.

(b) Eine Stelle aus der vortreflichen Gatzertiſchen Abhandlung §. 3. worauf ich mich ſchon oben (§. 4.

§. 27.

Zum Beſchluſſe ſey es mir erlaubt, zwey Stellen aus Churcöllniſchen, in der fliegenden Brücke-Sache,

not. g.) bezogen habe, verdient hier angeführt zu werden.

Interim quæcunque olim etiam fuerit in flumina publica poteſtatis imperatoriæ ratio, ex eo certe tempore, quo ſuperioritas Imperii ordinum territorialis ortum formamque accepit, omnis jurium ambitus, quæ regale illud amnium complecti conſueverat, nec habito quidem inter flumina Germaniæ primaria aliaque publica diſcrimine, ad Principes Imperii, jure proprio, neque cæſareæ amplius conceſſionis indigo, pleniſſime tranſiit, ut exinde privilegiorum priſtina ætate, citra notam limitis expreſſam, nimis generatim forte datorum, vi ac poteſtate, de ſuo tantum cujusque territorio, uti fas erat, intellecta, extra dubium collocari cœperit vulgatum illud: daß Wind und Waſſer, Land und Sand der Herrſchaft gehöre. Quod igitur non conſtat, ſtatum aliquem imperii, ex privilegio aliove juſto titulo, dominium fluminis alicujus univerſum & quaqua etiam regione vehatur, nominatim certoque impetraſſe, cujusmodi tamen ſpeciem plane ignorat jus publicum noſtrum: limite alio non poſito, iisdem quoque deinde finibus circumſcribatur neceſſe eſt regalis illa fluminum poteſtas, quibus territorium ipſum clauditur. Ex ſolo enim vocabulo juris alicujus ſæpe tantum ſpecialiſſimi, in Rhenum, Viſurgim, Mœnum &c. conceſſi, proprietatem ſtatim aliquam & quidem excluſivam, nedum in alieno adeo territorio, ac quaſi ubique terrarum, amnium iſtorum elicere velle, & quæ ob æquale jus, inter decem communia ſunt, erepta iisdem, undecimo ſoli addicere, quum omnis ejusmodi conceſſio, ſalvo jure tertii intelligi debeat, ſtrictimque explicari, durum eſt, ne dicam, abſurdum. —

Schott Kritik B. 4. S. 268.

Sache, am kaiſerlichen Reichshofrathe übergebene Schriften anzuführen, wodurch das, was ich bisher geſagt habe, den größten Zuwachs von Gewißheit erhält, weil es das eigene Zeugniß eines der hohen Rheiniſchen Herrn Churfürſten iſt.

In den Churcöllniſchen Exceptionibus ſub- & obreptionis, welche am 27ten Sept. 1742. übergeben worden ſind, wird geſagt:

Es wollen zwar Se. Churfürſtliche Gnaden zu Trier, mittelſt ihres der Supplicæ ſub n. 7. angelegten kaiſerlichen Diplomatis, vermeynen, als ob Höchſtdieſelben, von mehreren Jahrhunderten her, mit dem hohen Regali des Rheinſtroms, bis in die Nettbach, belehnet, und dieſe Lehnſchaft, von Kaiſern zu Kaiſern, bis auf letztabgelebte kaiſerl. Maj. Carl den VI. einſchließlich, erneuert worden wäre. Allein es muß dieſe vermeynte Lehnſchaft und daher auf den Rheinſtrom bis in die Nettbach anmaslich prätendirte Gerechtſam, um ſo mehr zerfallen, wenn alleinig konſideriret wird, wie ſo wenig die privilegia in præjudicium tertii gelten, als auch die litteræ inveſtituræ, gegen denſelben, was probiren mögen, beſonders, wo denenſelben, ex confeſſione judiciali, der zu Land nachgegebenen Territorial-Hoheit, etiam quoad flumina illud percurrentia, reſultirende und pro Electoratu Colonienſi militirende juris aſſiſtentia nicht nur, ſed & ipſi lapides terminales, und binnen denenſelben, ultra hominum memoriam exercirte actus, ſignanter des

---

Frid. Wilh. Pestelii ſelecta capita doctrinæ de ſervitute commerciorum, von der Handlungsfreyheit und Dienſtbarkeit (Edit. II. Rintel. 1763.) Sect. II. §. XXIII.

des juris trajectus, entgegen ſtehen thun, dergeſtalt, daß, wenn dem allem, per inconceſſum tamen, auch alſo nicht wäre, dennoch das angelegte Diploma cæſareum das vermeynte Regale, bis in die Nettbach, Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, keineswegeszuweiſen würde; in beſonderem Betracht, daß gleichwie die fines terminales des ſuper fluvium Moſellæ & Rheni, nach Ausweis beregten Diplomatis, concedirten conductus a ripis & rivulis genommen worden, Trieriſcher Seits aber, von Coblenz bis an den weiſen Thurn, und darunter bis an die Nettbach, derſeits kein rivulus iſt, ſo in den Rhein einfließet, alſo auch der terminus uſque in ripam Nette nicht taxative, ſed ſolum demonſtrative, genommen worden, und poſito, in præjudicium veritatis tamen minime conceſſo, daß auch der terminus taxative darunter wollte verſtanden werden, ſo wäre doch Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Trier ein mehreres nicht, als der *nudus conductus*, mit nichten aber, wie bey der Moſel, eine *jurisdictio cum ſtrata* zugeſtanden worden. Was nun aber ein dergleichen jus conductus (quod vel litteris tractoriis, vel adjunctis militibus præſtatur) für Gerechtſame nach ſich ziehe, geben nicht nur die gemeinen Rechte, ſondern es weiſet ſolche illa ipſamet littera cæſarei diplomatis, fingerzeiglich an, ne nimirum quis, intra illos terminos, per telonii receptionem, captionem, ſeu arreſtationem perſonarum, ſeu rerum, quemquam impedire aut perturbare præſumat, und folglich dieſer *conductus* anderſt nichts nach ſich führen will, denn, daß den Reiſenden die Sicherheit des Stroms verſchaft werde, ſo ſich auch wohl in alienum territorium erſtrek-

erſtrecken läßt, ohne dennoch, daß er dadurch, *in hoc alieno territorio*, die mindeſte weitere Gerechtſame, *ſeu quoddam regale*, erwerben, maſſen, wenn auch das *jus conducendi* (prout tamen non) ein *regale* wäre, daſſelbe dennoch *ad alias ſpecies regalium*, ſich nicht erſtrecken ließe. Nicht zu geſchweigen, wie Anwalds ggdſter Herr Ppal nicht glauben, noch von Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Trier zu erweiſen ſeyn werde, daß ſolcher Conduct vom weiſen Thurn, bis in die Nettbach, jemals ſey exercirt worden, weder auch glaublich iſt, daß das angezogene privilegium cæſareum jemalen zur Obſervanz gelangt ſey, in beſonderem Betracht, daß, wo dem Erzſtifte Trier der conductus mit der Jurisdiction über den Moſelſtrom, ſammt dem Leinpfad, a ripa Dilmerbach, prope villam Remigh deſcenſive ad fluvium Rheni, vigore dicti diplomatis, concedirt ſeyn ſolle, und obbemerkter Maſen der Orts Niemand per telonii receptionem graviret werden ſolle, gleichwohl doch das Herzogthum Luxemburg der Orts zwey Waſſerzoll, als nemlich zu gedachtem Remigh und Grevenmacheren beſetzet, auch de quodam exercitio jurisdictionis, auſſer derortigen Trieriſchen Gränzen, nicht wird zu dociren ſeyn, ja, noch vielmehr, wo in der That ſich befindet, daß ſogar in dem vom Churtrieriſchen inklavirten Baden- und Birkenfeldiſchen Territorio, zwiſchen Trarbach und Traben, eine fliegende Brücke über die Moſel, von langen Jahren her angelegt worden, ſo mag eben dieſem Diplomati, in ordine adprobandum prætenſum regale in alieno territorio, die Beweiſungskraft keinesweges zugeſtanden werden, und muß daher folgen, wie Se. Churfürſtliche Durchlaucht zu Trier

und

und ihre Regierung es ſelbſt eingeſtehen, daß Hochdieſelben wider die Anlegung der Brücke nichts zu ſagen haben, wo, juxta prædeducta, der uſus viarum publicarum liberrimus iſt, und einer Zwangbarkeit nicht unterliegt. —

Und in einer Churcöllniſchen, am 11ten Decebr. 1742. übergebenen Additionalvorſtellung, heißt es:

Das angemaste privilegium Carolinum kann dem Erzſtifte Trier, in gegenwärtigem Falle, auf einige Weiſe vortheilhaft, nicht zu Statten kommen. Denn geſetzt — uneingeſtandenen Falls jedennoch, daß Kaiſer Carl der IV. Macht und Gewalt gehabt hätte, durch dergleichen unzählbar erheblichen Auszügen unterworfene privilegia, dem von vielen Jahrhunderten bereits vorher in allen ſeinen Chur- und landesfürſtlichen hohen Gerechtſamen beſtandenen Erzſtifte Cölln, etwas, einſeitig, ungehört und eigenmächtig, zu benehmen, ſo fällt jedennoch einem jeden, welcher in der Lateiniſchen und Teutſchen, zur Zeit des ausgefertigten privilegii üblichen Schreibart eine nur geringe Wiſſenſchaft hat, alſofort in die Augen, daß der Inhalt mehrgedachten privilegii in keinerley Weiſe, dahin ausgedeutet werden könne, um dem Erzſtifte Trier die Landeshoheit bis auf die Nettbach, zuzueignen, und die, in deſſen Gefolge, an einem ſolchen Orte geſchehene nuntiationem novi operis zu rechtfertigen, woſelbſt das Erzſtift Cölln die landesfürſtliche Hoheit und derſelben poſſeſſionem vel quaſi, von undenklichen Jahren ruhiglich hergebracht hat, und das jus trajectus über den Rhein, wo nicht mit einer dermalen angelegten fliegenden Brücke, dennoch mit anderen dazu dienlichen Fahrzeugen, ohne Wider-

derrede, beſtändig ausgeübt worden iſt. Denn, wer wollte ihm jemalen in Sinn kommen laſſen, daß es erlaubt wäre, *a ſuppoſito nullatenus tamen conceſſo jure conductus*, *ad jura ſuprema territorii*, ganz ungereimter Dingen zu *argumentiren*? Wenige, unter ſämtlichen Reichs= Chur= und Fürſten, würden ſolchenfalls des rechtlich hergebrachten Beſitzes ihrer Lande geſichert bleiben, und mit Zerrüttung des Reichs=Zuſammenhangs, eine ganz neue und allgemeine Gränzſcheidung unternommen werden müſſen. Des dem Erzſtifte Trier, mit Ertheilung des angeführten privilegii ſich ſo huldreich bewieſenen Kaiſers Gedanken können nie geweſen ſeyn, mit der ungefehrlichen Bemerkung des dieſem Erzſtifte zugedachten termini conductus & ſtratæ, die *terminos territorii* zu benennen. Es hätte allenfalls in deſſen Gewalt nicht geſtanden, und die etwa zwey Jahre nach datirtem ſothanem privilegio verkündete G. B. C. 1. §. 1. und 2. weiſet deutlich, daß dieſer Kaiſer auch ſämmtlichen Chur= und Fürſten, zwiſchen den *terminis conductus*, & *territoriorum*, einen vernünftigen Unterſchied zu machen gar wohl gewußt haben, ja, es wird billig gezweifelt, daß, bey dermaligen Zeiten, ein einzeler, unter ſämmtlich-übrigen, bey dieſem Geſchäfte, ex generalitate ſothaner gegneriſchen verkehrten Ausdeutung, einen ſo merklichen Antheil habenden Chur= und Reichsfürſten, den gegentheiligen principiis, nehmlich aus dem jure conductus, wider den allgemeinen Verſtand, ad jus territorii einen ungereimten Schluß machen zu dürfen, den Beyfall verſagen werde. —

§. 28.

§. 28.

So verhält es ſich mit der Hoheit über den Rhein, nach richtigen Grundſätzen des teutſchen Staatsrechts. Hat es aber mit der Schifffahrt auf dieſem Fluſſe gleiche Bewandniß — iſt deren willkürliche Beſchränkung ein Ausfluß jenes Hoheitsrechts, ohne daß das teutſche Staatsrecht beſondere Normen und Beſtimmungen feſtſetzt, welche von denen verſchieden ſind, die das Völkerrecht enthält — kurz, ſtehet es in der Macht eines teutſchen Reichsſtandes, aus Gründen der ihm zuſtehenden Hoheit über dieſen Fluß, binnen den Gränzen ſeiner Hoheit, ſie ſeyen nun von großem oder kleinem Umfange, der Freyheit der Schifffahrt eigene Schranken zu ſetzen?

Die Beantwortung dieſer Frage iſt der Gegenſtand des folgenden Abſchnitts.

Zweiter Abschnitt

von der

Freyheit der Rhein-Schiffahrt.

§. 29.

So gegründet alles das iſt, was ich bisher von der Hoheit über die Flüſſe überhaupt, und über den Rhein insbeſondere, geſagt habe, ſo groß iſt die Verſchiedenheit zwiſchen dem Völkerrechte und dem teutſchen Staatsrechte, wenn von der Anwendung dieſer Hoheit auf die Schiffſahrt Frage entſtehet. Das Völkerrecht gehet hierin den Grundſätzen nach, welche auf dem Rechte des Eigenthums beruhen; das teutſche Staatsrecht aber enthält ganz davon abweichende Normen, welche die gemeinſame Verbindung, worin alle teutſche Reichsſtände mit einander ſtehen, zum Grunde haben.

§. 30.

Da die Flüſſe eben ſowohl, wie Landesdiſtrikte des Eigenthums fähig ſind, ſo ſtehen auch einem Volke, welches das Eigenthum eines Fluſſes hat, alle die Rechte darüber zu, welche mit dem Eigenthum überhaupt verknüpft ſind (a). Das Volk hat alſo, vermöge ſeines Eigenthums, das Recht, einen jeden von dem Gebrauche des Fluſſes, ſo weit ſein

(a) Höpfner Naturrecht des einzelnen Menſchen, der Geſellſchaften und der Völker (3te Auflage) §. 218.

ſein Eigenthum reicht, auszuſchließen, oder denſelben unter gewiſſen Einſchränkungen und Bedingungen zu geſtatten. Der gänzliche Ausſchluß aller Völker, oder dieſes oder jenen Volks von der Schiffſahrt auf einem Strome, beſchränkte Zulaſſung, oder bedingte Verſtattung — alles dieſes hängt von der freyen Willkühr des Volkes, welches Eigenthumer des Stromes iſt, lediglich ab (b). Die häufigen Verträge, welche zwiſchen freyen Völkern, wegen der Schiffſahrt und des Handels überhaupt, eingegangen werden, beſtätigen die Richtigkeit dieſer Grundſätze (c). Ganz anders verhält es ſich aber nach dem teutſchen Staatsrechte.

§. 31.

Die höchſte Gewalt unabhängiger Staaten kann durch Verträge mit auswärtigen Mächten Einſchränkungen erhalten, um, zum Vortheile dieſer, etwas leiden zu müſſen, was ſie ſonſt zu leiden nicht ſchuldig wäre, oder, um etwas nicht thun zu dürſen, was ſie ſonſt thun könnte. Es iſt dies gerade der Fall, wie bey Servituten des Privatrechts, und

 daher

(b) BECKHOFF Differentiæ juris naturæ & gentium in libertate navigationis commerciorum cauſſa inſtitutæ (Lipſ. 1748.) §. 4.

HORIX Diſſ. cit. de libertate navigationis in J. R. G. Cap. I. §. XI.

G. L. BÖHMER de jure principis libertatem commerciorum reſtringendi in utilitatem ſubditorum §. XVI – XXIII. in Electis jur. civ. Tom. III. p. 186. ſq.

(c) Verſuch über Handels- und Schiffahrts-Verträge von Herrn von Steck, Halle 1782.

HORIX c. l. §. XII.

daher nennt man auch jene Einſchränkungen, Völker-Servituten, Staatsrechts-Servituten (ſervitutes juris publici) (a). Beyſpiele ſolcher Servituten finden ſich auch in Teutſchland ſehr häufig (b); hierin

---

(a) Engelbrecht de ſervitutibus J. p. Sect. II. Membr. I. §. 5. & 6.

Freyherr von Ompteda Litteratur des geſammten, ſowohl natürlichen als poſitiven Völkerrechts Th. 2. S. 514. §. 214.

(b) Der Extract Hauptvertrags, zwiſchen Churmainz und Heſſen-Darmſtadt von 1718., welchen Wenck ſeiner Comment. II. de dominio Mœni, ſub Lit. C. beygefügt hat, verdient theils als Beyſpiel, theils wegen ſeines übrigen Inhalts, hier eine Stelle.

Zweytens wollen Wir, der Landgraf zu Heſſen-Darmſtatt, das von Mayntz täglich auf Frankfurt hin und hergehende Schif, ſamt deſſen Anhängern in- und auſſerhalb der Meßzeit, als ein frey, privilegirtes Marck-Schif, hinkünftig ohne weitere Contradiction, erkennen, folglich Uns ſo wenig über daſelbe, deßen Geſchirr und Knecht, wann dieſe auch auf dem, durch Unſer, des Landgrafen zu Heſſen-Darmſtatt, Gebieth gehenden Leinpfad, etwas verbrechen ſolten, als über die darinnen befindlichen Perſonen und Zugehör, einiger Cognition auf dem Waſſer, es ſey auf welcher Seiten des Flußes es wolle, anmaßen, ſondern alle dergleichen Verbrechen dem Chur-Mayntziſchen foro zu Höchſt Unſerer Hoheit und Jurisdiction übrigens, wovon unten mehrere Meldung beſchehen wird, und ſonſten ohne præjudiz) zur Beſtrafung überlaſſen; weniger nicht des Herrn Churfürſten zu Mayntz Lbd. und Dero Erzſtift das jus conducendi auf dem Mayn, wie ſie daſelbe in denen Marck- und anderen Schiffen hergebracht, jedoch ſo viel die Heſſiſche Hälfft des Flußes betrifft, nur *per modum ſervitutis*, mit allen utilibus und appertinentiis eingeſtehen, den Leinpfad nach dem Herkommen nothdürfftig unter-

hierin weicht alſo die Hoheit teutſcher Reichsſtände von der höchſten Gewalt unabhängiger Mächte nicht ab. Allein darin zeigt ſich, zwiſchen der höchſten Gewalt unabhängiger Mächte und der Landeshoheit

halten, auch nichts zum Nachtheil der Schifarth weder auf gedachtem Leinpfad, noch mittelſt Arreſtirung des Marck-Schifs oder ſonſt verhängen laſſen, im Fall ſich jedoch etwa Perſonen oder Güther, an welche wir einen legitimen und ad arreſtum qualificirten Anſpruch haben und dociren können ſollten, darauf befinden würden, ſollen Unß dieſelbe auf jedesmahlige Requiſition des Chur-Mayntziſchen Beambtens zu Höchſt, oder etwan beym Heruntergehen und Anlandung des Marckſchiffs zu Mayntz, der Churfürſtl. Regierung allda, oder, wo ſich darum anzumelden üblich, gegen gewöhnl. revers, ohnweigerlich, ausgefolgt, ſodann von unſern Unterthanen und Angehörigen einig Gelaitgeld auf dem Marckſchiff, oder ſonſt auf dem Mayn, nimmermehr gefordert werden. **Dagegen aber geſtehen wir, der Churfürſt zu Mayntz, dem Fürſtl. Hauß Heſſen-Darmſtatt, alle andere Hoheit,** *Regalien* **und** *Jurisdictionalia*, **wie ſie von demſelben,** *ex capite adjacentis territorii*, **ſowohl auf ſeiner Helfft des Mayn Strohms, als dem Leinpfad, jederzeit** *prætendi***ret, und mehrmahlen** *exerci***ret worden,** *quoad omnes reliquos actus territoriales* **alſo und dergeſtalt ein,** daß Wir daſelbe darinn weder ex cauſa des Unſerſeits, mit Anziehung Kayſerl. Privilegien und Lehen-Brieſen, ehemahl prætendirten, nunmehr aber hierdurch (jedoch ohne Unß dadurch bey denen benachbarten andern Ständen, im geringſten, zu præjudiciren) begebenen, **wiewohl auch** *ex parte* **des Herrn Landgrafens zu Heſſen-Darmſtatt Liebd. ſchon von ohndenklichen Jahren her** *contradicir***ten** *privati***ven** *Dominii Mœni*, noch unter einig anderm Vorwand, künfftig turbiren und beunruhigen laſſen wollen. —.

teutſcher Reichsſtände, ein ſehr weſentlicher Unterſchied, daß dieſe, auſſer einzelen, auf beſonderen Verträgen beruhenden Servituten, noch gewiſſen allgemeinen Einſchränkungen unterworfen iſt, welche auf der gemeinſamen Verbindung beruhen, worin alle Reichsſtände, als Mitglieder eines Reichs, mit einander ſtehen, da jene nur durch Verträge eingeſchränkt werden kann. Wenn die Krone Frankreich den Hafen von Dünkirchen nicht herſtellen darf, ſo rühret dieſe Einſchränkung der höchſten Gewalt dieſer Macht blos aus einem Vertrage her (c): wenn aber der Westphäliſche Friede dem Reformationsrechte teutſcher Reichsſtände, durch das vorgeſchriebene Entſcheidungsziel, eine Gränzlinie ſetzt (d), wenn teutſche Reichsſtände das Recht, Bündniſſe zu ſchließen, des Kriegs und Friedens, gegen Kaiſer und Reich, und gegen Mitſtände, nicht ausüben dürfen (e) — Einſchränkungen, denen unabhängige Mächte für ſich, nicht unterworfen ſind: ſo liegt der Grund davon darin, weil jene gemeinſame Verbindung die teutſchen Reichsſtände den Reichsgeſezzen unterwirft, deren verbindende Kraft aus der höheren Gewalt von Kaiſer und Reich fließt, welche jeder Reichsſtand über ſich erkennen muß. (f)

§. 32.

(c) Engelbrecht Sect. II. Membr. II. §. 28. wo mehrere Benſpiele angeführt ſind.

(d) Osnabr. Friede Art. 5. §. 31.

(e) Osnabr. Friede Art. 8. §. 2. Wahlkap Art. VI. §. 4.

(f Pütter Beyträge zum T. St. und F. R. Th. 1. S. 293.

Ebenderſelbe hiſtoriſche Entw. Th. 3. S. 277 — 279.

§. 32.

Keine unabhängige Macht wird ſich anders, als durch Verträge, die Hände binden laſſen, an Flüſſen, welche ihr Gebiet durchſtrömen, nach Gutdünken Anlagen zu machen, wenn ſolche auch einer benachbarten Macht zum Nachtheil gereichen ſolten: wenn aber ein teutſcher Reichsſtand an einem Fluſſe etwas unternimmt, das denſelben ſchiffbar zu machen hindern würde, ſo ſtehen dieſem Unternehmen allgemeine Reichsgeſetze entgegen, die jedem anderen Stande das Recht geben, Klage darüber zu führen (a). Aus eben dieſer Quelle fließen die vom Völkerrechte abweichenden Einſchränkungen, denen die Hoheit teutſcher Reichsſtände, in Betracht der Schifffahrt, unterworfen iſt, nach welchen es in keines Reichsſtandes Macht ſtehet, derſelben willkührliche Grenzen zu ſetzen; ſie beruhen auf der Verbindung, worin alle teutſche Reichsſtände, als Glieder eines Reichs, mit einander ſtehen, und nach dieſer Verbindung müſſen dieſelben die Vorſchriften allgemeiner Reichsgeſetze, welche eine unbeſchränkte Freyheit der Schifffahrt gebieten, als verbindende Normen anerkennen (b). Dieſe Reichsgeſetzliche Verordnungen will ich nun anführen.

(a) Osnabr. Friede Art. 9. §. 1.

Wahlkap. Art. VIII. §. 7.

v. Cramer Wetzlar. Nebenſt. Th. 108. Abhandl. 1. §. 1.

Moſer Reichshofraths-Proceß Th. I. Cap. II. §. 39.

(b) G. L. Böhmer de jure principis libertatem commerciorum reſtringendi in utilitatem ſubditorum §. XXV. & XXVI. c. l. p. 195. & 196.

§. 33.

Der Landfriede von 1548. §. 1. [a] verordnet:

Soll ein jeder den andern, bey dem ſeinen geruhiglich und unverhindert bleiben, darzu des andern Unterthanen, geiſtlich und weltlich, durch ſeine Fürſtenthum, Landſchafften, Grafſchafften, Herrſchafften, Obrigkeit und Gebiet frey, ſicher und unverhindert, wandern, ziehen und wäbern laſſen.

In dem R. A. von 1555. §. 14. [b] wird verordnet:

Setzen demnach, ordnen, wollen und gebieten, daß — kein Stand noch Glied des H. Reichs dem andern, ſo an gebührenden Orten Recht leyden mag, den freyen Zugang der Proviant, Nahrung, Gewerb, Renth, Gült und Einkommen, abſtricken noch aufhalten — ſolle —.

Noch nachdrücklicher iſt die Verordnung des Osnabr. Friedens Art. 9.

§. 1. Et quia publice intereſt, ut, facta pace, commercia viciſſim refloreſcant, ideo conventum eſt, ut, quae eorum praejudicio & contra utilitatem publicam, hinc inde per Imperium, belli occaſione, noviter, propria auctoritate, contra jura, privilegia, & ſine conſenſu Imperatoris atque electorum Imperii, invecta ſunt vectigalia & telonia ut & abuſus bullae Brabantinae indeque natae repreſſaliae & arreſta cum inductis peregrinis certificationibus, ex-

(a) Neue Samml. der R. A. Th. 2. S. 575.

(b) Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 17.

exactionibus, detentionibus, itemque immoderata poſtarum, omniaque alia inuſitata onera & impedimenta, quibus commerciorum & navigationis uſus deterior redditus eſt, penitus tollantur, & provinciis, portubus, fluminibus quibuscunque, ſua priſtina ſecuritas, jurisdictio & uſus, prout ante hos motus bellicos a pluribus retro annis fuit, reſtituantur & inviolabiliter conſerventur.

und

§. 2. Territoriorum, quæ flumina alluunt & aliorum quorumcunque juribus ac privilegiis ut & teloniis ab Imperatore, de conſenſu Electorum, cum aliis, tum etiam Comiti Oldenburgenſi in Viſurgi conceſſis, aut uſu diuturno introductis in pleno ſuo vigore manentibus & executioni mandandis, tum, ut plena ſit commerciorum libertas & tranſitus ubique locorum terra marique tutus, adeoque ea omnibus & ſingulis utriusque partis fœderatorum Vaſallis, ſubditis, clientibus & incolis eundi, negotiandi, redeundique poteſtas data ſit, virtuteque præſentium conceſſa intelligatur, quæ unicuique ante Germaniæ motus paſſim competebat: quos etiam Magiſtratus utrinque contra injuſtas oppreſſiones & violentias, inſtar propriorum ſubditorum defendere ac protegere teneantur hac conventione, ut & jure legeque cujusque loci per omnia ſalvis. (c)

(c) Was zur Aufrechthaltung dieſer Verordnung und überhaupt zur Reſtabilir= und Wiederaufbringung

§. 34.

Die kaiſerliche Wahlkapitulation beſtätiget dieſe Reichsgeſetzliche Verordnungen auf das nachdrücklichſte, und ſichert die Freyheit der Schiffſahrt gegen eine jede Verletzung.

Se. weyl. glorreichſt regierende Kaiſerl. Majeſtät thun in Ihro Wahlvertrage die Zuſage Art. VII. §. 1.

Ferner ſollen und wollen Wir ein ausführliches Reichsgutachten darüber erſodern, wie die vorhandenen und immittelſt kräftigſt aufrecht zu erhaltenden Reichspoliceyordnungen zu verbeſſern und den jetzigen Zeitumſtänden näher anzupaſſen, auch wie, zu möglichſter Verbeſſerung der zu Waſſer und Lande, zum Wohl des Reichs, der Stände und Unterthanen Beſten zu befördernden Kommerzien des Reichs, durch gemeinſame, den Verhältniſſen Teutſchlands allenthalben angemeſſene Maasregeln, zu gelangen ſey (a).

Und

---

der Kommercien und Handelſchaften, auf dem fortwährenden Reichstage (Dictatum Ratisb. $\frac{17}{7}$ Febr. 1671. verhandelt worden iſt, ſ. in der neuen Sammlung der R. A. Th. 4. S. 73.

(a) In der Wahlkap. Kaiſer Joſephs des II. hieß es:

Ferner ſollen und wollen Wir über die Policey-Ordnungen, wie die ſeynd, und noch ferners auf dem Reichstage geſchloſſen werden, halten und die Commercia des Reichs, zu Waſſer und zu Lande, nach Möglichkeit, befördern.

Und §. 3.

Keineswegs auch jemand einige Privilegia auf Monopolia, es geſchehe ſolches bey Kauf, Handel, Manufakturen, Künſten und andern in das Polizeyweſen einlaufenden Sachen, oder, wie es ſonſt Namen haben möge, (mithin auch kein ausſchließendes Recht zur Schifffahrt) ertheilen, ſondern, da dergleichen erhalten, dieſelben, als den Reichsſatzungen zuwider, abthun und aufheben.

Ingleichen Art. VIII.

§. 6. Auch weder am Rhein, noch ſonſt einigem ſchiffbaren Strom im heiligen Reiche, einige armirte Schiffausläger, Lizenten, und andere ungewöhnliche Exaktionen, oder, was ſonſt zu Sperr- und Verhinderung der Kommerzien, vornehmlich aber den rheiniſchen und anderen Kurfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs zum Schaden und Schmälerung ihrer hohen Regalien und anderer Gerechtigkeiten, und Herkommens gereichig, verſtatten, oder zulaſſen.

Ferner §. 7.

Derentwegen Wir dann auch nicht zugeben wollen, daß, wo ein in den Rhein oder andern ſchiffbaren Strom gehender Fluß weiters ſchiffreich gemacht werden könnte, ſolches, durch eines oder andern angelegenen Standes darauf eigennützig vorgenommenen hinderlichen Bau, verwehret werde. Sondern es ſollen ſolche Gebäude, zu Beförderung des gemeinen Weſens, wenigſtens alſo eingerichtet werden, daß die Schiffe ungehindert auf- und abkommen können, und alſo der von Gott verliehenen ſtattlichen Gelegenheit und Benefizirung der Natur ſelbſt,

ſelbſt, ein Stand weniger nicht, als der andere, nach Recht und Billigkeit, ſich gebrauchen möge.

Desgleichen §. 17.

Dieweil ſich aber zuträgt, daß zwar der Name des Zolls bisweilen nicht gebraucht, ſondern unter dem Misbrauch und Prätexte einer Niederlage, Lizent, Stapelgerechtigkeit, oder ſonſt, von den auf- und abfahrenden Schiffen und Waaren, eben ſo viel, als wenn es ein rechter Zoll wäre, erhoben, auch der Handlung und Schiffahrt durch ungebührliches und abgenöthigtes Aus- und Einladen, Ausſchiffen und Ausſchütten des Getraides und anderer Güter und Konſumtibilien merkliche große Beſchwer- und Verhinderung verurſachet und zugefüget wird; ſo ſollen alle und jede dergleichen, ſowohl unter währendem Krieg als vor und nach demſelben, auf allen Strömen und ſchiffbaren Wäſſern des Reichs, ohne Unterſchied, neuerlich anmaſende Vornehmen — §. 18. null und nichtig ſeyn.

Hierzu kommt, daß nach dem §. 22. und 23. dieſes Art. die Stapel- und Niederlags-Privilegien, weil ſolche den Kommercien ſo nachtheilig ſind, gar nicht begünſtiget werden, und, daß, wie aus den übrigen Paragraphen dieſes Artikels, aus den §§. 1. 3. 4. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 18. 30. erſichtlich iſt, überhaupt alle neuerliche Anmaſungen, welche die Aufnahme des Handels hindern, mithin die Schiffahrt beſchränken, den heilſamſten Abſichten der Reichsgeſetze zuwider laufen.

§. 35.

Und, wenn gleich in den Reichsgeſetzen die Ausfuhr der unverarbeiteten Wolle (a), des ungeprägten Goldes und Silbers in fremde Staaten (b), unterſagt iſt, auch zu Zeiten eines Reichskriegs Einſchränkungen gemacht werden (c), ſo iſt doch in den Friedensſchlüſſen, auch mit auswärtigen Mächten, die Freyheit der Schiffahrt bedungen worden.

Was beſonders die Rheinſchiffahrt belangt, iſt in dem Münſteriſchen Frieden feſtgeſetzt: Art. 12.

Libera ſint in univerſum, inter utriusque Rheni ripæ & provinciarum utrinque adjacentium

(a) Reichs Policeyordnung von 1548. Tit. 21. §. 3.
Neue Samml. der R. A. Th. 2. S. 599.
R. A. von 1555. §. 136.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 37.
R. A. von 1566. §. 178.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 239.
Reichs-Policeyordnung von 1577. Tit. 22.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 391.
R. A. von 1603. §. 61. 62. 63.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 512.

(b) R. A. von 1524. §. 25.
Neue Samml. der R. A. Th. 2. S. 257.
Reichs-Münzordnung von 1524. §. 49.
Neue Samml. der R. A. Th. 2. S. 267.
Reichs-Münzordnung von 1559. §. 165.
Neue Samml. der R. A. Th. 3. S. 198.

(c) Kommercien-Ordnung Kaiſer Joſephs des I. von 1705. in der neuen Samml. der R. A. Th. 4. S. 207.

tium incolas, commercia & commeatus; imprimis vero libera ſit Rheni navigatio ac neutri parti permiſſum eſto, naves tranſeuntes, deſcendentes aut aſcendentes, impedire, detinere, arreſtare aut moleſtare, quocunque prætextu, ſola inſpectione, quæ ad perſcrutandas aut viſitandas merces fieri conſuevit, excepta; nec etiam liceat, nova & inſolita vectigalia, pedagia, paſſagia, datia, aut alias ejusmodi exactiones ad Rhenum imponere. —

In dem Nimwegiſchen Frieden wird, wegen der Schifffahrt bedungen:

Art. 6. Redeant utrinque libera negotiandi commercia terra marique, ſintque & maneant ſubditis S. C. Majeſtatis & Imperii, imprimis civitatibus Hanſeaticis, in regno, provinciis, ditionibus, & portubus Sueciæ & viciſſim ſubditis Sueciæ in Imperio eadem libertas, immunitas, jura, privilegia & emolumenta, quibus ante hos belli motus mutuo gaviſi ſunt. —

Wegen der Rhein-Schifffahrt iſt in dem Ryswickiſchen Frieden feſtgeſetzt:

Art. 18. Fluminis autem navigatio aliusve uſus utriusque partis ſubditis, aut, qui alias illuc commeare, navigare aut merces transvehere volent, æque patebit: nec quidquam ab alterutra parte illic aut alibi unquam fiet, quo flumen divertatur, aut ejus curſus, ſeu navigatio aliusve uſus difficilior, quavis ratione, reddatur; multo minus nova telonia portoria aut pedagia exigentur aut vetera augebuntur, navesque, quæ tranſeunt, ad unam magis, quam alte-

alteram ripam appellere aut onera ſeu merces, exponere vel recipere cogentur, ſed id libero cujusque arbitrio relinqui ſemper debebit.

Ferner heißt es darin:

Art. 52. Redeant quoque mox a ſubſcripta pace commercia inter S. C. Majeſtatis Imperiique & S. Regiæ Majeſtatis Chriſtianiſſimæ regnique Galliæ ſubditos durante bello prohibita, in eam, quæ ante bellum fuit, libertatem, fruanturque utrinque omnes & ſinguli, nominatim urbium imperialium & emporiorum Hanſeaticorum cives & incolæ, terra marique, pleniſſima ſecuritate, priſtinis juribus, immunitatibus, privilegiis & emolumentis, per ſolennes tractatus, aut vetuſtam conſuetudinem obtentis, ulteriore conventione poſt pacem remiſſa —.

Der Badenſche Friede enthält, wegen der Rhein-Schiffahrt, folgendes:

Art. 6. Fluminis autem navigatio aliusve uſus utriusque partis ſubditis, aut, qui alias illuc commeare, navigare aut merces transvehere volent, æque patebit, nec quicquam ab alterutra parte illic aut alibi unquam fiet, quo flumen divertatur, aut ejus curſus ſeu navigatio aliusve uſus difficilior quavis ratione reddatur, multo minus nova telonia aut pedagia exigentur aut vetera augebuntur, navesque, quæ tranſeunt, ad unam magis, quam alteram ripam appellere, aut onera, ſeu merces exponere vel recipere cogentur, ſed id libero cujusque arbitrio relinqui ſemper debebit. —

Man

Man ſehe auch Art. 22. und 34.

Hiernächſt iſt im Wieneriſchen Frieden feſtgeſetzt:

Art. 3. Virtute hujus tractatus plene reſtituantur & reſtituta ſunto, a ſubſcripta pace, commercia inter Sacræ Cæſareo Catholicæ Majeſtatis, Imperii & Sacræ Regio Catholicæ Majeſtatis regnique Hiſpaniæ ſubditos in eam, quæ ante bellum fuit, libertatem, fruanturque utrinque omnes & ſinguli, nominatim urbium imperialium & emporiorum Hanſeaticorum cives & incolæ terra marique pleniſſima ſecuritate, juribus, immunitatibus, privilegiis & emolumentis, quibus ante bellum fruiti ſunt. —

Der Handel und die Freyheit der Schifffahrt iſt alſo auch mit fremden Nationen durch Friedensſchlüſſe, ſichergeſtellt, und eben ſo iſt in der kaiſerlichen Wahlkapitulation desfalls Vorſehung getroffen. Art. VII. §. 2. heißt es:

Auch (wollen Wir) wie die Handlung treibenden Städte überhaupt, alſo inſonderheit die vor andern, zum gemeinen Beſten zur See trafiquirenden Städte, Lübeck, Bremen und Hamburg, bey ihrer Schifffahrt und Handlung, Rechten und Freyheiten, dem Inſtrumento pacis gemäß, erhalten und kräftigſt ſchützen. —

und §. 5.

Wenn auch in den benachbarten Landen die Durch- oder Einfuhr und Verhandlung der im Reiche gefertigten Manufakturen und guter, aufrichtiger Waaren verboten ſind, oder verboten werden

ſollten,

ſollten, weil ſolches der Freyheit der Kommerzien zuwider, ſo ſollen und wollen Wir Uns deſſen Abſtellung angelegen ſeyn laſſen, im Widrigen aber die Vorſehung thun, daß andere Waaren hinwieder aus ermeldten Landen ins Reich zu bringen, gleichergeſtalt, nicht zugelaſſen ſeyn ſoll.

§. 36.

Gleichlautend mit den Reichsgeſetzen, welche die Freyheit der Rhein-Schifffahrt, unwiderleglich begründen, iſt die Sprache älterer Urkunden. Einige davon verdienen bemerkt zu werden.

In der oben (§. 3.) angeführten Urkunde vom Jahre 1437., worin der Kaiſer Sigismund der Stadt Speyer das Recht ertheilet, eine Mühle auf dem Rhein zu erbauen, heißt es:

Concedimus & permittimus — ut unum aut plures molas *in noſtro & S. Romani Imperii libero Rheni flumine* — ædificent & ſuſpendant, *ea circumſpectione adhibita, ne commercia in flumine & via, per quam naves trahuntur, impediantur.* —

Hier wird der Rhein nicht allein ausdrücklich, ein freyer Reichsfluß genannt, ſondern auch eben deswegen der Mühlenbau nur unter der Bedingung verſtattet, daß der Schifffahrt dadurch kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.

Eine andere Urkunde vom Jahre 1491., welche die Beylegung einer, wegen eines Stadt-Cöllniſchen

Rheinzolls, entſtandenen Streitigkeit enthält (a), iſt folgenden Inhalts:

Wir Maximilian, von Gottes Gnaden, Römiſcher König, zu allen Zitten Mehrer des Rich ꝛc. und Wir Wilhelm von denſelben Gnaden, Biſchoff zu Ayſtatt als Kayßerl. Anwalt, bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich, als ſich zwüſchen den Ehrwürdigen Hochgebohren Bertholden zu Mayntze, des Heyl. Röm. Richs in Germanien Ertzcantzlern, Johanſen zu Trier Ertzbiſchoffen, des Heil. Röm. Richs durch Gallien und das Königreich Arelat Ertzcantzlern, Philippen Pfaltzgrafen by Rine und Hertzogen in Bayern, des Heil. Röm. Richs Ertztruchſeßen, Wilhelmen Landgrafen zu Heſſen dem jungen, unſeren lieben Neven, Oheimen, Churfürſten und Fürſten an einem, die auch mit Ihnen in nachfolgend Teyding zimlicher maße genohmen und ſich des Ehrwürdigen, Hermans Ertzbiſchoffen zu Cölln, des Heil. Röm. Richs in Italien Ertzcantzleren auch Unßers lieben Neven und Churfürſten, gemächtiget haben, wie Ihr Andacht und Liebden ſolche Theyding zu leben und den Ehrſamen unßeren und Richs lieben getreuen Bürgermeiſteren, Rath, Bürgeren und Gemeinde der Stadt Cöllen am anderen Theile, von wegen des Zolles uf den Rhine zu Cöllen, den der Allerdhltigt-Großmächtigſte Fürſt, Herr Friedrich Röm. Kayſer zu allen Zitten Mehrer des Richs, zu Hungarn, Dal-

(a) J. W. Windscheid Commentatio de ſtapula, qua præcipue ducatibus Juliæ & Montium libertas navigandi & commercandi in Rheno contra injuſtas Agrippinatum Molitiones vindicatur (Düſſeldorpii 1786.) Cap. 2. §. 50. p. 118.

Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Hertzog zu Oeſter⸗reich, zu Steyer ꝛc. unßer lieber Herr und Vetter und Allergdſter Herre, denſelben von Cöllen, um Ergetzlichkeit willen, der mercklichen Köſten und Schaden, ſo ſie in Belagerung der Statt Neuſs, damit ſie by Syner Kayſ. Majeſtet und dem Heil. Riche gehandhapt worden iſt, und in ander wege, gelitten und genohmen, mit etlicher unßer Chur⸗fürſtlichen und Fürſtl. Vorältern Verwilligung gnä⸗diglich gegeben und uffgericht, da entgegen die ehe⸗gemelten Churfürſten unter anderen vermeinten, daß die von Cöllen ſich des wider ihre Churfürſtliche Freyheit nit ſolten gebrücht haben, etwas Irrungen, Speen und Zwietracht gehalten, die wir aber uf des gemelten unßers lieben Herren und Vetteren und Allergdſten Herren, des Röm. Kayßers ernſtlich Befelche und Heiſſen, mit beyder Parthien Willen, Wiſſen, Gunſt und Zugeben gütlichen hingelegt und ſie vereint, vertragen und gericht haben, im⸗maßen hernach folgt: dem iſt alßo, daß — (nun folgen die Bedingungen, und dann heißt es weiter) Damit ſollen die obgemelte Partheyen obgenannter Speene, Irrung und Zwietracht halben, und was ſich deßhalben bisher uf hütigen Tag, zwüſchen Inen, Iren Zugewanden und Verdachten, und ſunderlich auch zwüſchen dem Edelen unßeren und des Richs lieben Getreuen, Rheinhard Grafen zu Lyningen, Herrn zu Weſterburg und zu Schwa⸗wenberg, und Ernſten Welheimer mit ſamt iren Helffern und was ſich mehr der Sache halben bege⸗ben und verlaufen hat, gericht, vertragen, und ver⸗einiget, all Ongnade, und Onwille ſamt der Acht zwüſchen inen gäntzlichen ufgehept, abgethan und abſyn, und ſie und die Iren, wie obſteht, fryen

Handel und Wandel zu, mit- und gegen einander zu Waſſer und Lande, wie ſich das begeben mag, haben und üben mit Gelayth und in ander wege, wie das die Nothdurft erheiſcht, und von alten Herkommen iſt, und beſünder, daß der Rinſtrome wiederum, von ſtund an geöffnet ſy ꝛc. von allermenniglich ongehindert, alles ongefärlichen.

Zu Urkunde haben Wir obbeſtimmter König, Maximilian, und wir ehegedachter Biſchof zu Eyſtett unßer Siegelle, uf gemelten Parthyen Bitt, an dieſen Brief thun hencken. Der geben iſt —.

Das vom Kaiſer Rudolf dem II. der Stadt Speyer ertheilte Privilegium vom Jahre 1576.(b) ſtimmt damit überein:

Wir Rudolph der Andere von Gottes Gnaden ꝛc. Demnach der Rhein als ein freyer Waſſer-Strohm, auch Unſer freye Kayſerl. Landſtraßen, einem jeden, ſeiner Gelegenheit nach, auf Entrichtung gebührlicher Mäuth, Zöll und Aufſchläg, nicht allein aller natürlichen geſchriebenen Rechten, ſondern

(b) Dieſes Privilegium iſt einem Memorial beygefügt, welches die Reichsſtadt Speyer, wegen ihrer Stapel-Gerechtigkeit, im Jahre 1714. bey der Reichsverſammlung übergeben hat. Es iſt daſſelbe in dem mehrangezogenen Sendſchreiben eines teutſchen Rechtsgelehrten ꝛc. p. 45. abgedruckt.

S. Die Freyheit der Rheinſchifffahrt aus der weſentlichen Gerechtigkeit, den teutſchen Reichsgrundgeſezzen und dem wahren Intereſſe der Länder, vertheidiget von dem Verfaſſer der wichtigſten Angelegenheiten für das ganze Publikum (Wien 1774.) §. XI.

dern auch des Heil. Reichs aufgerichteten Conſtitution, Ordnung und Satzung, ohne das ohnverſperret bleiben, und darnach Niemanden, wider die Billigkeit, beſchwehrt, verhindert, noch aufgehalten werden ſolle, daß Wir Ihnen und gemeiner Stadt Speyer, derſelben Burger, Inwohner und ihrer Nachkommen, zu Gnaden und Guten nichts deſto weniger ein Privilegium und Freyheit, damit ihnen mit Ab- und Ausſührung aller ihrer Güter und Waaren, gegen Entrichtung gebührlicher Zölle, Maut und Aufſchläge, derſelb frey Waſſer Strohm des Rheins unverſperrt bleiben, desgleichen Unſer freye, gewöhnliche Kayſerliche Land Straſſen, ihrer Gelegenheit nach, zu gebrauchen mitzutheilen und zu bewilligen, gnädigl. geruhen, daß Wir hierauf in Gnaden angeſehen gedachter von Speyer demüthig ziemlich Bitt — befreyen und begnadigen ſie und meynen, ſetzen und wollen, daß gedachte von Speyer, ihre Kauf- und Handelsleute, Burger, Inwohner und derſelben Nachkommen, wie auch ſonſt jedermänniglich ſich (gegen Entrichtung gebührlicher Mäut, Zöll und Aufſchläge) berührts freyen Waſſer-Strohms des Rheins, auf und ab, desgleichen Unſerer Kaiſerl. gewöhnlichen Land-Straſſen, wann und ſo oft ſie gelüſt, ihrer Gelegenheit nach, mit ihren Kaufmanns- oder anderen Waaren, frey, ſicher, unverhindert und unaufgehalten, gebrauchen, nutzen und genieſſen ſollen und mögen, von allermänniglichen unverhindert. Und gebieten darauf ꝛc. ꝛc.

§. 37.

Nach allem dieſem beruhet die Freyheit der Rheinſchifffahrt auf unerſchütterlichen Gründen: Verhinderungen oder Beſchränkungen derſelben gehören in die Klaſſe unzurechtfertigender Thathandlungen, gegen welche in der kaiſerlichen Wahlkapitulation (a) die Selbſthülfe verſtattet iſt, und wogegen von beyden höchſten Reichsgerichten Mandata ſine clauſula erkannt werden (b)

§. 38.

(*a*) Wahlkap. Art. VIII. §. 20.

G. L. Böhmer Princeps S. R. J. jus ſuum vi & armis tuens §. XIV. in Electis jur. civ. Tom. II. p. 297.

(*b*) Blum Proc. Camer. Tit. XXXIV. n. 156.

Moſer Reichshofraths-Proceß Th. I. Cap. II. §. 69.

Tafinger Inſtitut. Jprud. Camer. Sect. III. T. IX. §. 552.

v. Cramer Wetzl. Nebenſt. Th. 108. Abh. 1. §. 1. wo derſelbe ſagt:

Es kann zwar einer die Herrſchaft haben, er muß aber ſowohl ungehindert auf- als abſchiffen laſſen, wie den Gebrauch der Straßen auch Niemand verwehren kann, præſtitis tamen præſtandis. Denn ſonſt würden die Commercia geſchwächt, wenn dergleichen Flüſſe, als der Mayn, Rhein, Elbe und andere ſchiffbare Flüſſe, unterſagt werden könnten. —

Ebenderſelbe Obſervat. jur. univ. Tom. I. Obſ. CXCII. §. 1.

Horix Diſſ. cit. de libertate navigat. in J. R. G. Cap. III. Einige Stellen aus dieſer ſchönen Schrift verdienen hier wörtlich angeführt zu werden:

§. XXXX. Unde & ſuprema Imperii tribunalia contra illos, qui navigantes impedire vel detinere

§. 38.

Wie wenig läßt es ſich nun mit richtigen Grundſätzen des teutſchen Staatsrechts vereinbaren, wenn

---

utcunque audent, Mandata S. C. ſolent decernere, ceu & exempla varia loquuntur: imo in talem navigationis impeditionem, viam facti adeo ſingulis civibus Imperii ſpecialiter concedunt. Unde & hodie adhuc verum manet, flumina in Imperio noſtro eſſe libera, ceu Sigismundus Imperator de Rheno dixit, & hinc, ſicut olim ita & hodie navigia liberrime poſſe excurrere, ſi modo conſuetis ſtapulis & teloniis, etiam a ſolis flumina prætervehentibus ſolvendis, ſatisfiat, utpote quæ eædem leges Imperii ſalva eſſe volunt, queis novorum teloniorum exactiones prohibentur.

§. XLI. Eodem e principio, quod in arbitrio dominorum territorialium non ſit, num navigationem velint concedere, vel denegare, vel, ſub certo tantum modo permittere, ſed potius ſicut itinerantes ac vecturas per vias publicas ita & navigationes per maria & flumina ſaltem regulariter debeant libere permittere; per ſe jam ſequitur, & ulterius etiam per Conſtitutiones Imperii clare proviſum eſt, illicitum eſſe, nova telonia exigere aut vetera augere, quem in caſum adeo via facti ſpecialiter conceditur. Similiter leges Imperii prohibent, ne quis novam ſtapulam, Ueberſchlag, aut ſimile ſibi attribuat, & hoc modo detentionem talem navigantium decernat, mediante qua iſti cogantur, merces, quas alibi diſtrahere cogitant, contra voluntatem ſuam, in compellentis territorio, venum exponere, aut in alia navigia transportare: tale enim jus tantum civitates ſpeciali privilegio legitime inſtructæ valent exercere, alii vero, qui novam liberæ navigationis impeditionem de facto ſibi arrogant, per Mandata S. C. imo & via facti ad deſiſtendum poſſunt compelli. —

man Churtrieriſcher Seits behaupten will, es ſey keinem Schiffmann erlaubt, den Rhein zu befahren, er

---

Mich. Grass Diſſ. de libertate fluminum publicorum hodienum relicta, in ſpecie qua uſum navigationis legitimis remediis contra vim publicam & privatam aſſerenda (Tübing. 1695.) §. 20. Beym Moser Syntagm. Diſſert. ſelectiorum jus publicum Germanicum univerſale illuſtrantium p. 124.

Pestel de ſervitute commerciorum Sect. II. §. XXIII. n. 4.

Die angeführte Freyheit der Rheinſchifffahrt ꝛc. §. XIX.

Der Magiſtrat zu Cölln faßte im Jahre 1737. wegen der Rhein-Schifffahrt, einſeitig, eine Schiffspolicey-Ordnung ab. Dieſe Ordnung kam aber nicht zur Obſervanz, weil ſie Widerſpruch fand. Im Jahre 1773. wollte Churcölln ebenfalls eine Rangfahrt, nach gewiſſen, bey dem Churcöllniſchen Salzamte zu erhebenden Numern, einführen. Dieſes verurſachte ebenfalls Gegenvorſtellungen, daß die Schiffer in ihrer Freyheit eingeſchränkt und in ihrem Gewerbe dadurch gehindert würden. Man gab ſich Mühe, durch mancherley Modifikationen, eine Gleichheit einzuführen; verſchiedene Zollherrſchaften ſahen aber dieſes, als Eingriffe, in ihre Gerechtſame an. Endlich wollte der Magiſtrat zu Cölln, im Jahre 1776. durch eine neue Verordnung, eine Vermittelung treffen. Churmainz gefiel dieſe Ordnung nicht; es ließ daher die nach derſelben ſich richtenden Schiffer, nicht weiter, als bis St. Goar fahren. Dagegen ließ Churcölln, welches die Verordnung billigte, alle oberländiſchen Schiffe, bey dem Zolle zu Bonn, ſo lange anhalten, bis erſtere wieder losgelaſſen waren. Das Kommerz und die Schifffahrt auf dem Rhein litten darunter ſehr. Es ward deswegen den 13ten April 1778.

er ſey denn einer den vier hohen Rheiniſchen Herren Churfürſten untergebenen Zunft einverleibt.

---

in dieſer Sache, vom kaiſerlichen Reichshofrathe reſcribirt:

Ihro Kaiſerl. Majeſtät hätten, aus beygeſchloſſenen Anzeigen des Magiſtrats zu Cölln, ungerne, zu erſehen gehabt, zu welcher thätlichen Sperrung der Schifffahrt, auf dem Rheinſtrome, es gekommen ſey, ſo, daß bald zu St. Goar die den Rhein hinauf fahrenden, bald zu Bonn, die hinuntergehenden Schiffe angehalten und dadurch der Schifffahrt auf dem Rhein und dem teutſchen Commercio, nicht geringe Hinderniß und Schaden zugefügt worden; wozu dann die Churcöllniſche Verordnung vom 22ten Maj 1773., verſchiedene Schlüſſe des Magiſtrats zu Cölln, und die, unterm 8ten Juli 1776. erlaſſene Verordnung, die Veranlaſſung gegeben. Wie nun K. M. nicht geſchehen laſſen könnten, daß ein Theilhaber der Schifffahrt auf dem Rhein, einſeitig und eigenmächtig, ſich die Policey auf dem Rheinſtrome, zum Nachtheil der übrigen Theilhaber, zu reguliren, anmaſe, weit weniger aber geſtatten könnten, daß, zum Ruin der Schifffahrt, und zum äußerſten Schaden des teutſchen Commercii, der Schifflauf auf dem Rhein gehemmet werde; als wollten Allerhöchſtdieſelben, was vom Herrn Churfürſten zu Cölln 1773. und vom Magiſtrat allda, einſeitig und unbefugt ergangen, wiederum aufgehoben und hiermit, proviſorie, bis von ſämmtlichen Theilhabern, ein allgemeines Schiffregulativ werde verabredet ſeyn, die vollkommene Freyheit, in Auswahl und Betrachtung der Schiffer herg ſtellt haben. Dagegen verſähen ſich Ihro K. M. zu Ihnen, Herrn Churfürſten, daß Selber von aller thätlichen Behinderung und Anhaltung der Schiffe ſofort abſtehen, und ſich, bey vorfallenden Beſchwerden, an dem Wege Rechtens begnüge, auch, ſeines Theils, ungeſäumt, daran ſeyn werde,

Da man, von Seiten Wied-Neuwied, bey Churtrier, mündliche und ſchriftliche Vorſtellungen dage-

---

daß unter geſammten Theilhabern der Schifffahrt auf dem Rhein ein Schiffregulativ gemeinſchaftlich verabredet und publiciret werde, damit nicht Kaiſerl. Majeſtät, nach Beſchaffenheit der Umſtände, zur Aufrechthaltung des Commercii, nach Masgab des Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes, und der Kaiſerlichen Wahlcapitulation, ſich gedrungen ſähen, der Schifffahrt halber, das nöthige Selbſt zu verfügen. —

Paradoxen der kaiſerlichen Wahlkapitulation mit praktiſchen Bemerkungen (Frankf. am Main 1790.) S. 29 — 32.

Am 22ten Auguſt 1782. ward, in Sachen Löwenſtein-Wertheim Fürſtl. und Gräflich Sammthauß, gegen Se. Churfürſtliche Gnaden zu Mainz, Höchſtdero nachgeſetzte Regierung und Dero Churfürſtliche Rentey zu Mainz, vom kaiſerlichen Reichshofrathe ein Mandatum, de non impediendo liberam navigationem in flumine Rheni, conſequenter neque nautis Wertheimenſibus reverſales extorquendo, neque illis inutilem gubernatorem obtrudendo, ſed potius reverſales & pecunias iſtis injuſte & vi extortas, reſtituendo, ut & reſarciendo damna, intereſſe & expenſas, & non amplius via facti, ſed juris, procedendo, erkannt.

Ich habe die Wertheimiſche Supplik, unter der Ziffer 2. hier beygefügt.

Es iſt meinen Leſern wohl nicht unangenehm, wenn ich wegen der Verwandtſchaft der Materie, zwey, im Jahr 1789. in Betreff des Kranengeldes, ergangene Kammergerichtliche Urteile, unter den Ziffern 3 und 4, und, was in eben der Sache, von Seiten der Reichsſtadt Frankfurt und von Seiten Churmainz, am Kammergerichte diſtribuiret worden iſt, unter den Ziffern 5 und 6. anfüge.

dagen machte, antwortete die Churtrieriſche Regierung, unter andern in einem Schreiben vom 12ten Novemb. 1774.:

„Es iſt in dem ganzen Reich bekannt und in den Reichsgeſetzen gegründet, daß das Regale fluminis Rheni den vier hohen Herren Churfürſten des Rheins, alleinig zuſtehet, mithin keinem Schiffmann erlaubt iſt, ſelbigen zu befahren, er ſey denn einer von dieſer den obbenannten vier höchſten Landesherrn untergebenen Zunft einverleibt — wo im übrigen wir nicht bergen mögen, daß, in Gefolg des oben beſtgegründeten und feſtgeſtellten principii, wir keinem Gräflich-Neuwiediſchen Schiffmann, er ſey denn einer von oberwehnten Zünften einverleibt, das Fahren auf dem Rhein geſtatten werden noch wollen —.“

Als man ſich, Wiediſcher Seits, gegen dieſe Churtrieriſchen Aeußerungen, verwahrte, erklärte die Churtrieriſche Regierung in einem weiteren Schreiben vom 16ten März 1775.:

„Wir unverhalten anmit, wie man bey den, wegen der Fahrt auf dem Rhein ſowohl als dem diesſeitigen Dominio Rheni, aufgeſtellten Sätzen, ein für allemal, feſt beſtehen bleibt. Es ſind dieſelben mit den Reichsgeſetzen und der neueſten Wahlkapitulation wohl zu verbinden, und die diesſeitigen Regalia auf dieſem Fluſſe und deſſen beyden Ufern ſind von dem allerhöchſten Reichs-Oberhaupt, von undenklichen Zeiten her, allzuklar beſtimmt, als daß man, nur ein Haarbreit davon abzuweichen nöthig habe; eben die in den 1740ger Jahren öffent-

lich

lich im Druck erſchienenen Deductiones legen an den Tag, wie wenig man, Wiediſcher Seits, auf dem Rhein und deſſen Ufern berechtiget iſt, und die zwiſchen den vier hohen Herren Churfürſten des Rheins abgeſchloſſene Churverein erprobet genugſam, daß man keine Neuerung, durch die geſchehene Erklärung, einführe —."

Ganz nach Maasgabe dieſer Grundſätze, hat man auch die Wiediſchen Schiffer, die zu Neuwied in einer regulirten Zunft zuſammen ſtehen, an den Churtrieriſchen Zollſtätten, ſeit mehreren Jahren, behandelt. Im Jahre 1778. ward ein Wiediſcher Schiffer, auf dem Zollamte zu Coblenz, mit ſeinem befrachteten Schiffe, angehalten und genöthiget, die Niederländiſchen Kaufmannsgüter auszuladen. Im Jahre 1778. ward ein Wiediſcher Schiffer, der nach Mainz fahren wollte, um von da einen Paſſagier abzuholen, an dem Zolle zu Coblenz nicht vorbeygelaſſen. In eben dem Jahre wurden zwey Wiediſche Schiffer, die von Mainz kamen, wo ſie Waaren geladen hatten, an dem Churtrieriſchen Zolle zu Boppart angehalten, und dieſelben mußten ihre Waaren in Trieriſche Schiffe überladen laſſen. Ein ähnlicher Vorfall ereignete ſich im Jahre 1785. und noch bis jetzo wird, aller Wiediſchen Widerſprüche ungeachtet, kein Neuwiediſcher Schiffer an den Churtrieriſchen Zollſtätten vorbeygelaſſen, wenn er nicht einer anderen Zunft einverleibet iſt, oder auf den Namen eines ſolchen Zunft-Mitglieds fährt.

§. 39.

Daß hierdurch die Freyheit der Schiffſahrt aufgehoben und den Commercien der größte Nachtheil zugefügt wird, fällt in die Augen. Und, wie beſchwerend iſt es beſonders für Reichsſtände, deren Gebiete an den Rhein ſtoßen, hierdurch Handel und Gewerbe in ihren Landen gehindert, und ihre Unterthanen, wenn dieſelben nicht ganz nahrungslos bleiben wollen, fremden Zünſten zinsbar zu ſehen —. Da, wie ich glaube dargethan zu haben, für das erſte, das von Churtrier behauptete Dominium oder Regale fluminis Rheni nicht gegründet iſt, und da, für das andere, nach den teutſchen Reichsgeſetzen, ſelbſt vermittelſt der Hoheit über die Flüſſe, keine eigenwillige Beſchränkungen der Schiffſahrt vorgenommen werden dürfen; ſo fließet aus dieſen richtigen Vorderſätzen, die Schlußfolge, über die Churtrieriſche Behauptung, von ſelbſt.

Es bedürfte nicht einmal aller dieſer Gründe, der Art. VIII. §. 17. der kaiſerlichen Wahlkapitulation enthält ſchon eine ſehr deutliche Entſcheidungsnorm.

§. 40.

Ich ſchließe mit dem Wunſche, daß das ausführliche Reichsgutachten (*): „Wie zur möglichſten Verbeſſerung der zu Waſſer und Lande, zum Wohl des Reichs, der Stände und Unterthanen Beſten zu befördernden Kommerzien des

(*) Wahlkap. Art. VII. §. 1.

des Reichs, durch gemeinſame, den Verhältniſſen Teutſchlands allenthalben angemeſſene Masregeln zu gelangen ſey —" bald möge zu Stande gebracht werden!

Wie glänzend war die Ausſicht, welche ſich auch von dieſer Seite, unter der weiſen Regierung Leopolds, für Teutſchland eröffnete!

Beylagen.

Ziffer 1.

CAROLUS Dei gratia Romanorum Rex, ſemper Auguſtus & Bohemiæ Rex &c. Ad perpetuam rei memoriam dudum Romanorum Imperatores & Reges ſanctam Trevirenſem Eccleſiam & ipſius Antiſtites ex multiplicibus affectionum amplexibus, quod ad ipſos jugiter, habuerunt, propter larga ipſorum antiſtitum merita, quibus ipſi ſe & ſua ad publicam utilitatem Imperii expoſuerunt cum libertatibus, Priuilegiis, Donariis munificentiis, aliisque Conceſſionibus gratioſis, tum meræ piæque liberalitatis, tum remunerationis ſeu recompenſationis titulo, quibus iidem Antiſtites per expoſitionem rerum & Corporum ad publicam vtilitatem Imperii & Imperatoris ſeu Regum meruerunt attolli. Nos igitur piis eorum veſtigiis inhærendo, non tantum ea, quæ per eos facta ſunt, beneficia ſtabilire, ſed eadem extendere & potioribus extenſa favoribus ampliare debemus, præſertim venerabilis principis noſtri Balduini ſanctæ Trevirenſis Eccleſiæ Archi-Epiſcopi, Sacri Imperii per Regnum Arelatenſe & Galliam Archi-Cancellarii Patrui noſtri chariſſimi reſpectu, qui ſemper pro juribus & honoribus Regni & Imperii conſervandis tam in partibus Italiæ & Galliæ, quam Germaniæ magnifice laboravit & potenter expoſuit, ſe & ſua ad inſtar Prædeceſſorum noſtrorum & ex proprii noſtri motus arbitrio, diſcretionis, quæ omnium mater eſt virtutum inſtinctu fulcito ex certa ſcientia memorato Patruo & Prin-

cipi

cipi noſtro, ſuis Succeſſoribus & Eccleſiæ Trevirenſi conductum & jurisdictionem ſuper fluvium Moſellæ una cum ſtrata ſuper alveum ejusdem Moſellæ, utrobique, quæ dicitur vulgariter Leynpfad, a ripa dicta Dillmerbach prope villam Remig deſcenſive usque ad fluvium Rheni, nec non conductum ſuper fluvium & alveum Rheni a rivulo dicto Duderbach inter Brye & Renſe usque in Ripam Nette prope Andernacum, prout præfatus Archi-Epiſcopus, ſui Prædeceſſores ac eorum Eccleſia Trevirenſis hujusmodi Conductus & Stratas hactenus & antiquitus habuerunt, inſuper conductus & foreſtas in Spurkenburg prope Montabaur, in Lyſura Ryle & Sure fluviis, nec non a fluvio dicto de Brenz, usque ad rivulum dictum Drone, intra, ſupra, infra, & circa eos ſeu eas cum eorum ſeu earum Juribus, attinentiis, ſeu pertinentiis univerſis & ſingulis, prout prædicto noſtro Patruo & principi hujusmodi conductus & foreſtæ adjudicantur, & hucusque ab antiquo adjudicati ſeu adjudicatæ fuerint, nec non Stratam ſuper Saram utrobique, quæ vulgariter dicitur Leynpfad, a dicto fluvio Brimbz deſcenſive usque ad Moſellam approbamus & tenore præſentium ex certa noſtra ſcientia confirmamus & hujusmodi eorum conductus & foreſtas, nec non alios eorum conductus & foreſtas per terram & aquas aut eorum conductus cum eorum pertinentiis & attinentiis univerſis, & ſingulis non impediemus, nec ab aliquo volumus impediri, inhibentes nihilominus ut nullus cujuscunque ſtatus aut conditionis fuerit prædictos Conductus aut aliquem eorundem per Thelonii receptionem, captionem ſeu arreſtationem perſonarum ſeu rerum, quolibet etiam guerrarum tempore infringere ſeu quovis modo impedire aut perturbare præſumat, non obſtantibus quibuscunque privilegiis, gratiis, ſeu libertatibus a nobis, ſeu Prædeceſſoribus aut Succeſſoribus noſtris ſub quocunque verborum tenore datis vel conceſſis, dandis vel concedendis impoſterum etiamſi de præſentibus noſtræ gratiæ & conceſſionis tota ac de verbo ad verbum ſerie & continentia plenam & integram faciant mentionem. Cæterum cum intelleximus nonnullos præſertim ſuper alveum Rheni ſibi hactenus vendicaſſe, & adhuc vendicare jus quoddam ſe intromittendi de Bonis, rebus & mercibus eorum, qui naufragium patiuntur, quod vulgariter Gundrure nuncupatur,

patur, ſed etiam eorum, qui bona vel merces aliquas per terras in bigis & curribus vehunt vel ducunt, ſi bigæ vel currus hujusmodi labantur, ſive cadant, vel confringantur, vel etiam ſi bigæ ita cadentes ſeu dum franguntur, eorum propriis ductoribus vel aliis aliquod corporis inferant nocumentum, bona, res & merces hujusmodi animo ſibi retinendi temere occupant; cum igitur hujusmodi juris, ſeu potius injuriæ vindicatio ſit contra omnem æquitatem & naturalem etiam rationem, dictitantem, quem duplici afflictione & incommodo affligi non debere, volumus, & diſtinctius inhibemus, ne quis cujuscunque ſtatus vel conditionis fuerit, bona, res, & merces, qualescunque naufragium patientium potiſſimum in dicto alveo Rheni, vel etiam per terram occaſione bigarum & curruum cadentium, vel fractarum, vel etiam aliquod nocumentum corporale, ut præmittitur, inferentium animo ſibi retinendi quoquo modo præſumant vel audeant occupare, ſeu ſe intromittere de iisdem non obſtante aliqua conſuetudine ſeu potius abuſione, ſi quæ a quoquam in contrarium hactenus fuerit obſervata, quam quidem conſuetudinem, ſi ſic dici meretur, tanquam erroneam & nulla ratione fulcitam caſſamus & irritamus imo caſſam, reprobam & irritam præſentibus nunciamus. Nulli igitur omnino hominum liceat hanc noſtræ approbationis, confirmationis, & inhibitionis paginam infringere, vel ei auſu temerario quomodolibet contraire, ſi quis autem hoc attentare præſumpſerit, præter indignationem noſtram & imperii, quam ipſum incurrere volumus ipſo facto, pœnam quinquaginta librarum, auri puri, quarum medietatem fiſco, id eſt noſtræ Regali Cameræ, reliquam Archi-Epiſcopo Trevirenſi pro tempore exiſtenti applicari volumus ſe ipſo facto noverit incurriſſe præſentium ſub noſtræ Majeſtatis ſigillo teſtimonio litterarum, dato Moguntiæ anno Domini MCCCLIV indictione ſeptima, IV Idus Januarii regnorum noſtrorum anno octavo.

Ziffer 2.

Præſ. 8ten Novembr. 1781. RHR.

An

Die Römiſch Kaiſerliche ꝛc.

Allerunterthänigſte Supplication und Bitte.

pro

clemme decernendo mandato pœnali de non impediendo liberam Navigationem in flumine Rheni conſequenter neque Nautis Wertheimenſibus Reverſales extorquendo neque illis inutilem Gubernatorem obtrudendo, ſed potius Reverſales & pecunias iſtis injuſte & vi extortas reſtituendo, ut & reſarciendo damna, Intereſſe & Expenſas & non amplius via facti, ſed juris procedendo S. C. annexa citat. ſolita.

Implorantiſch- de rato & mandato cavirenden Anwalts

in Sachen

zu Löwenſtein-Wertheim Fürſt- und Gräflich Samthauß

contra

Sr. Kurfürſtlichen Gnaden zu Mainz- Höchſtdero nachgeſezte Regierung und Dero Kurfürſtliche Rentey zu Mainz

Mit Beylagen ſub Sig. ☉ & Num. 1 bis 25. incluſive.

Mandati S. C. die freye Schifffahrt auf dem Rhein betreffend.

in Duplo.

Aller:

Allerdurchlauchtigſter ꝛc.

Bey Euer ꝛc. ꝛc. weyland Allerhöchſtdero Herrn Vaters Kayſ. Maj. glorwürdigſter Gedächtniß, wie auch Euer ꝛc. ſelbſten hat das hohe Fürſt- und gräfl. Geſamt Haus Löwenſtein Wertheim, durch ſeinen damals beſtellten Anwald, den Reichs Hofraths Agenten von Fabrice, in Cauſa contra Kur-Mainz und Konſorten, Mandati pcto diverſarum Violentiarum mittelſt der am 11ten Octobr. 1763. allerunterthänigſt exhibirten abermaligen Anzeige einer fortwährender, den allerhöchſten Kaiſerlichen Verfügungen zuwider laufenden unerträglichen Attentatorum, ſodann vermög der am 22ten Febr. 1764. überreichten allerunterthänigſten fernerweiten und 8te Attentaten Anzeige nicht minder Kraft der am 12ten July d. an. exhibirten allerſubmiſſeſten beſcheinigten 9ten Attentaten-Anzeige, und endlich in der am 22ten Oktober 1765. überreichten alle unterthänigſten fernerweiten 10ten Attentatenanzeige allerdevoteſt vortragen und vorſtellen laſſen, wasmaſſen das hohe Erzſtift Mainz die Werthheimiſ. Schiffleute in ihrer beſthergebrachten freyen Schiffahrt auf dem Rheinſtrohme zu ſtöhren ſich bemühe, worauf Euer ꝛc. am 29ten Novembr. 1765. Vi membri V. concluſi Cæſarei allergnädigſt zu verfügen geruhet: Sig. ⊙

„ daß wenn Impetrantes den eingeklagten denen „ Werthheimiſchen Schiffleuten neuerlich beſchehenen Verbott der freyen Schiffahrt auf dem „ Rheinſtrohm in Separato anzeigen würden, ſodann auch die dieſerhalben weitere Kaiſerl. „ Reichskonſtitutionsmäſſige Verordnung erfolgen ſolle.“

Nun würde Anwalts gnädigſte Principalſchaft das hohe Fürſt- und gräfl. Samthaus Löwenſtein-Werthheim ſotbaner allerhöchſten Kaiſerl. Verordnung gleich damals allerunterthänigſt nachgelebet haben, wann nicht das hohe Erzſtift Mainz von

freyen Stücken von ſeinen Ermächtigungen die Werthheimiſche Schiff-Leute in ihrer freyen Schiffahrt auf dem Rheinſtrohm zu kränken abgelaſſen hätte; nachdem aber hochgedachtes Erzſtifft ſeit ein paar Jahren ſich ein beſonderes Geſchäfft daraus machet, mit neuen Turbationen und Gelderpreſſungen herfürzutreten, und die dieſſeitige beſteus gegründete Vorſtellungen nicht im mindeſten achtet, ſondern ſeine Ermächtigungen ſogar vertheidigen will, ſo ſiehet ſich das hohe Samthaus Löwenſtein-Wertheim genötigt, die ihme vorbehaltene Klage in ſeparato hiermit anzuſtellen.

Die Reichsgeſetze ſagen ausdrücklich, daß alle des heil. Römiſch. Reichs-Unterthanen der öffentlichen Straſſen und Flüſſe ſich gebrauchen dörffen. Denn ſo iſt in dem Landfrieden de ao. 1548. §. 1. verordnet:

„daß ein jeder des andern Unterthanen Geiſt-„und Weltlich durch ſeine Fürſtenthum, Land-„ſchafften, Grafſchafften, Herrſchafften, Obrig-„keit und Gebiet, frey ſicher, und ungehindert, „wandern, ziehen und werben laſſen ſolle.“

Der Reichs-Abſchied vom Jahr 1555. §. 14. verbietet ausdrücklich:

„daß kein Stand dem andern den freyen Zu-„gang, Nahrung und Gewerb abſtricken und „aufhalten ſolle.“

Welches in Anſehung der Schiffahrt auf dem Rhein Wayl. Kaiſer Rudolph II. in dem der Reichs Stadt Speyer 1577. ertheilten Diplomate deutlich dahin erkläret hat: daß

„der Rhein als ein freyer Waſſer ſtrohm „einem jeden ſeiner Gelegenheit nach auf Ent-„richtung gebührlicher Maut-Zoll und Aufſchlä-„ge nicht allein vermög aller natürlicher ge-„ſchrie-

„ſchriebenen Rechte, ſondern auch des heil.
„ Römiſchen Reichs aufgerichteten Conſtitution
„ Ordnung und Satzung unverſperrt bleiben,
„ auch daran niemand wider die Billigkeit er-
„ ſchweret, verhindert noch aufgehalten werden
„ ſolle.“

So iſt auch in dem Inſtrumento pacis Weſtphalicæ art. IX. §. 1. & 2. gar nachdrücklich verſehen:

„ quod omnia onera & impedimenta, quibus
„ commerciorum & navigationis uſus deterior
„ redditus eſt, penitus tollantur, item quod
„ plena ſit commerciorum libertas & tranſitus
„ ubique locorum terra marique tutus.“

Und in dem Project der beſtändigen Wahlkapitulation, wie auch in der Wahlkapitulation Euer rc. art. VII. & VIII. heißt es, daß

„ das Commercium zu Waſſer und zu Land be-
„ fördert werden ſolle.“

Wie dann Allerhöchſtdieſelbe art. VIII. §. 6. & 7. allergnädigſt zugeſagt haben,

„ weder am Rhein noch ſonſtigen einigen ſchiff-
„ baren Strohm im heil. Reich, was zu Sperr
„ und Verhinderung der Commercien gereichig,
„ zu verſtatten, oder zuzulaſſen, ſondern viel-
„ mehr beförderlich zu ſeyn, daß die Schiffe
„ ohngehindert auf- und abkommen können und
„ alſo der von Gott verliehenen ſtattlichen Ge-
„ legenheit und Beneficirung der Natur ſelbſten
„ ein Stand weniger nicht als der andere nach
„ Recht und Billigkeit ſich gebrauchen möge:“

Alle Lehrer des Staatsrechts, die die Reichsgeſetze zum Grunde legen, ſind dahero nicht allein einig, daß gegen diejenige, welche die freye Schif-

 fahrt

fahrt verhindern, Mandata S. C. bey denen höchſten Reichs-Gerichten impetriret, ia daß die Hemmung der liberæ navigationis gleich denen Zollbeſchwerden Vi Capitul. noviſſ. art. VIII. §. 20. abgethan werden möge, ſondern es fehlet auch nicht an Beyſpielen, daß dergleichen geſezwidrigen Beeinträchtigungen durch obriſtrichterliche Verfügungen Einhalt geſchehen iſt. Welches alles nicht bündiger, als mittelſt des Zeugniſſes eines noch lebenden Kur-Mainziſchen vortreflichen JCti des geheimen Raths von Horix beſtätiget werden kann, maßen derſelbe in ſeiner gründlich geſchriebenen Diſſertation de Libertate navigationis in Imp. Rom. germ. die auch den Freyh. von Cramers Nebenſtunden im CVIIIten Theil eingerückt iſt §. XXXX. in fine ſich alſo ausdrücket:

Unde & ſuprema Imperii tribunalia contra illos, qui navigantes impedire utcunque audent, Mandata S. C. ſolent decernere, ceu & exempla varia loquuntur: Unde & hodie adhuc verum manet, flumina in imperio noſtro eſſe libera, ceu Sigismundus Imperator de Rheno dixit: & hinc ſicut olim ita & hodie navigia liberrime poſſe excurrere, ſi modo conſuetis ſtabulis & teloniis etiam a ſolis flumina prætervehentibus ſolvendis ſatisfaciat, utpote quæ eædem leges Imperii ſalua eſſe volunt queis novorum teloniorum exactiones prohibentur.

Und gleich darauf heißt es in princ. §. XCI. hujus diſſertationis:

eodem e principio, quod in arbitrio dominorum territorialium non ſit, num navigationem velint concedere vel denegare vel ſub certo tantum modo permittere, ſed potius ſicut itinerantes ac vecturas per vias publicas ita & navigationes per maria & flumina debeant libere permittere per ſe jam ſequitur.

Womit

Womit dann auch der Freyh. von Cramer in ſeinen Nebenſtunden part. CVIII. übereinſtimmt: wenn derſelbe daſelbſten alſo ſaget:

„Es kann zwar einer die Herrſchaft haben, er „muß aber ſowohl ungehindert auf- als abſchif- „fen laſſen, wie den Gebrauch der Straſſen „niemand verwehren kann, præſtitis tamen præ- „ſtandis: Denn ſonſten werden die Commercia „geſchwächet, wenn dergleichen Flüſſe, als der „Mayn, Rhein, Elbe und andere ſchiffbare „Flüſſe unterſagt werden könnten.“

Vermög der Reichs-Geſetze und deren Ausle- gern, ſind alſo die Wertheimeriſche Schiffleute, ſchon befugt den Rhein, præſtitis præſtandis, zu befahren. Es ſtehet denenſelben aber noch auſſer- dem der unfürdenkliche Beſitzſtand und die ununter- brochene Ausübung dieſes Rechts zur Seite. Denn ſo werden Euer ꝛc. ꝛc. aus der Beylage ſub Nro. 1. allergnädigſt zu erſehen geruhen, daß be- Num. 1. reits am 5ten Decembr. 1763. ſechs Werthheimer Bürger und Schiffer jurato deponirt haben, was- maſſen Sie und ihre Väter ohne irgend einen, be- ſonders ohne Kurmainziſchen Widerſpruch das jus navigandi auf dem Rhein bis in das Holländiſche Gebiet ausgeübt, und mit denen Paſſagirs die Accorde nach Belieben gemacht haben.

Eben dieſes bewähret die Anfuge ſub Num. 2. Num. 2. denn Kraft derſelben haben fünf anderweite Wert- heimiſche Bürger und Schiffer am 19ten Jan. 1764. ebenfalls jurato & uno ore ausgeſagt, daß ſie und ihre Voreltern mit denen Paſſagirs die Accorde bis zu dem Orte, wohin dieſe verlanget, gemachet, und ſelbige alsdann ohne den geringſten Wider- ſpruch, von Kur-Mainz reſpect. nach Coblenz, Bonn, Düſſeldorf und nach Holland gefahren hätten.

Num. 3. 4. & 5. Nicht minder bezeugen die sub Num. 3. 4 & 5. in Copiis autenticis anliegende reſpect. unterm 22 und 24ten Sept. 1764. ausgeſtellte Atteſtate der Kur- und Fürſtl. Trieriſchen und Pfälziſchen auch Heſſiſchen Zollſtädte zu Coblenz, Caub, und St. Goar, daß die Wertheimer Schiffer von jeher mit Herrſchaften, Officiers und anderen Paſſagirs und deren Bagage den Rhein hinunter und herauf ungehindert gefahren ſind, wie dann auch vi adjecti
Num. 6. sub Num. 6. drey alte Steuer-Leute zu Cölln unterm 18ten Sept. 1764. coram notario & teſtibus deponiret haben, daß diejenige Wertheimer Schiffleute, die Herrſchafften, Paſſagirs und deren Bagage den Rhein hinunter geführet, ſich ihrer als Steuer-Leute bis nach Holland bedienet hätten. Bey einem ſo klaren notoriſchen und beſtens titulirten Beſitzſtand, deſſen die Wertheimer Schiffleute in Anſehung der freyen Schiffahrt auf dem Rhein ſich zu erfreuen haben, ſollten nun freylich abſeiten des hohen Erzſtiffts Mainz Kränkungen und Turbationen von der erſten Gröſe ſich kaum denken laſſen; allein die Beweiſe, die imploranr. Anwalt iezo liefern wird, werden unumſtöslich darthun, daß das hohe Erzſtift Mainz gegen alles Vermuthen mit ſothanen Kränkungen und Stöhrungen wirklich hervorgetreten iſt, und ſelbige ſogar vertheidigen will.

Der Anfang damit wurde bereits im Jahr 1763. gemacht; denn damals lieſe die kurfürſtl.
Num. 7. Renterey zu Mainz vi adjecti ſub Num. 7. ſich beygehen, zweien Wertheimiſchen Schiff-Leuten, namentlich Kreſſmännern zu eröfnen: es ſolle kein Wertheimiſcher Schiffmann weiter als bis Mainz fahren, und gleich darauf lieſen bey beyden Regie-
Num. 8. rungen zu Wertheim das ſub Num. 8. anliegende Kur-Mainziſche Regierungs-Schreiben d. d. 28ten Sept. & præto 2ten Oktober 1763. ein, vermög deſſen eine unleidentliche Turbation der freyen Schiffahrt eines Wertheimeriſchen Schiffers auf dem Rheinſtrohm als res bena geſta eingeſtanden,

und

und das unbefugte Begehren, angefüget worden, daß man impetrantiſcher Seits denen Wertheimeriſchen Jagdſchiffern die Weiſung geben mögte, ihre mit denen Paſſagirs machende Accorde nicht weiter als auf Mainz zu ſchließen.

Ob nun ſchon dieſes Kurmainziſche Regierungs-Schreiben blos von den Wertheimeriſchen Jagden redet, ſo hat doch der Erfolg gelehret, daß es die wahre Kurmainziſche Geſinnung ſeye, gar keine Wertheimeriſche Schiffe mehr über Mainz paſſiren zu laſſen, maſſen laut Beylage ſub Num. 9. die Num. 9.
Wertheimer Schiffleute Jeremias Scher und Philipp Stemler im Jahr 1764. ſogar eine Fürſtliche Löwenſtein-Wertheimiſche Bedienten-Frau, die verwittwete Baumeiſterin Rüland nicht einmal über Mainz nach Cölln fahren dürften, ſondern geſchehen laſſen mußten, daß ſelbige von einem Mainziſchen Schiffmann weiter transportirt würde.

So iſt auch kurz darauf der Wertheimeriſche Burger und Schiffer Johann Jacob Kreſſmann, als derſelbe weiland den Herrn Grafen Ludwig Friedrich zu Caſtell von Wertheim nach Cölln gefahren, zu Mainz lange Zeit aufgehalten, daſelbſt von einem Ort zum andern geſchickt, auf die niederträchtigſte, und Kurfürſtlichen Beamten gar nicht anſtändige Art, inſultirt und mißhandelt, und nicht eher paſſiret worden, bis er ſich reverſiret, künftighin nicht weiter, als bis Mainz zu fahren, wie ſolches alles Euer ꝛc. aus den Anfugen ſub Num. 10. & 11. mit mehrerem und nicht Num. 10.
ohne allergerechteſtes Misfallen allergnädigſt zu & 11.
erſehen geruhen werden: Und kann man implorantiſcher Seits hierbey nicht unbemerkt laſſen, was maſſen ſelbſt der Kurmainziſ Rentmeiſter nicht in Abrede ſtellen konnte, daß ſeit ſeines 30jährigen Renteydienſtes ihm wegen der Schiffahrt nicht ſo viele Neuigkeiten unter die Hand gekommen ſeien, als ſeit einem Jahre und was maſſen derſelbe nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß

wann der hohe implorantiſche Theil die Kurmainziſche Bekränkungen allerhöchſten Orten allerſubmiſſeſt einklagen würde, Hochdemſelben die allerhöchſte Kaiſerliche Hülfe nicht entſtehen könne, wie dann auch weyl. Herr Graf Friedrich Ludwig zu Caſtell das freywillige Zeugniß abgelegt, es ſey ihnen nicht nur von Dero ſeel. Herrn Vaters Zeiten und mehr als 70 bis 80 Jahren bekannt, daß die Wertheimerſche Schiff-Leute nach Coblenz und Cölln und von da zurück gefahren, ſondern ſie hätten ſich auch ſelbſten der Wertheimerſ. Burger und Schiffern in den Jahren 1737. 1741. 1743. 1751. und 1763. auf ihren Reiſen nach Cölln bedienet, ohne iemals an der Fortſetzung Dero Reiſe behindert worden zu ſeyn.

Und in eben ienem Jahr 1764 würde auch der Wertheimerſche Burger und Schiffer Andreas Weneis laut
Num. 12. Beilage ſub Num. 12. gleich dem Johann Jacob Kreßmann einen Revers haben ausſtellen müſſen, wenn nicht der kaiſerl. General, Graf von Ottonell, Hochwelchen er damals von Wertheim nach Cölln gefahren, es noch bey der kurfürſtlichen Regierung zu Mainz durch Dero Vorſtellung und Bitten redreſſirt
Num. 13. hätten; wie dann auch vi adjecti ſub Num. 13. der ehemalige Wertheimeriſche Meßſchiffer Müller und Philipp Jakob Müller im Monat Merz 1765 als dieſelbe reſpect. des Herrn Fürſten von Ellwangen Hochfürſtl. Gnaden und den Herrn Grafen von Truchſes von Miltenberg nach Cölln gefahren, zu Mainz aufgehalten worden ſind, und von da nicht weiter hätten fahren dörfen, wenn nicht die höchſt und hohe Reiſende für ſie intercediret, ja die Kurmainziſche Gewaltthaten haben ſich damals bey dieſen zweyen Wertheimeriſchen Schiffleuten ſogar ſoweit erſtreckt, daß einem jeden von ihnen bey ihrer Retour von Cölln zu Mainz von der daſigen Kurfürſtlichen Regierung die Bezahlung einer Strafe von 50 Rthlr. auferlegt wurde.

Hier-

Hieraus werden Euer ꝛc. ſchon hinlänglich allergnädigſt zu erſehen geruhen, wie weit die kurmainziſche Turbationen und Thathandlungen in ihrem erſten Anfang getrieben worden ſind.

Nachdem man nun imploratiſcher Seits im November 1765. gewahr wurde, daß Anwalts hohe Principalſchaft die allerhöchſte kaiſerliche Hülfe allerdevoteſt imploriret, und vi clement. concluſi cæſarei d. d. 29. Nov. 1765. die gegründetſte Hofnung hatte, bey weiteren kurmainziſchen Bekränkungen und deren beſonderen Einklagung ſamt den vorigen allergnädigſt erhört zu werden; ſo faſſete man ſich ienſeits und lieſſe die Wertheimeriſche Schiffer nach- wie vor mit ihren Jagden und Schiffen bey Mainz paſſiren, und ſelbige hinfahren, wohin ſie wollten.

Auf einmal aber und zwar zu Ende des Jahrs 1778 fiel es der kurfürſtlichen Renterey zu Mainz aufs neue wieder ein, die Wertheimeriſchen Schiffer von ihrer beſtbefugt und beſthergebrachten freyen Schiffahrt auf dem Rhein, wo möglich zu verdrängen.

Unterzeichneter Anwalt beweiſet dieſes durch die Beylage ſub Num. 14. und die weitere Anfugen ſub Num. 15. 16. 17. & 18. geben die jenſeitige neuere Turbationen inſonderheit zu erkennen, und zeigen, wie man abſeiten des hohen Erzſtifts Mainz den Wertheimeriſ. Schiffern die Schiffahrt auf dem Rhein bald unter angedroheter Strafe verboten, bald einen Ueberſchlagszettel, daß die ihnen gegebene Erlaubniß weiter fahren zu dörfen, aus Gnaden geſchehen ſey, aufgedrungen, bald einen Kurmainziſchen Schiffmann als Steuermann mit ſchweren Koſten, aufgehalſet, wegen der Rückfracht von Cölln Straffen andictiret und von ihnen erpreſſet und bey ihnen alles verſuchet habe, was nur immer denen Reichsgeſetzen und ihrem beſthergebrachten Poſſeſſions-Stand wie auch dem Commercio und libero commeatui aller Reiſenden entgegen ſeyn kann. Num. 14. 15. 16. 17 & 18.

Dieſſeits

Dieſſeits ſtellte man alle dieſe geſetzwidrige Proceduren der Kurfürſtlichen Regierung umſtändlich und zum Theil beſcheinigter in ihrer wahren Geſtalt
Num. 19. 20. 21. & 22. mittelſt der Anlagen ſub Nro. 19. 20. 21 & 22. vor, und bate dieſelbe einmal um das anderemal um die ſo billige und rechtliche Remedur, man war aber niemal ſo glücklich eine Antwort zu erhalten, ſondern es wurden vielmehr jenſeits Contraventionen mit Contraventionen gehäufet.

Dieß und vorzüglich das dieſſeitige Beſtreben mit Kur-Mainz, als dem vorderſten Stand des Reichs und einem ſo hohen Nachbarn, wenn es nur immer möglich, in Anſehung dieſes Gegenſtandes in der Güte übereinzukommen, bewog An-
Num. 23. walts gnädigſte Principalſchafft mit dem ſub Nro. 23. angebogenen Schreiben zwey Mitglieder der Wertheimiſchen Schifferzunfft expreſſe nach Mainz zu ſchicken, und ſelbige zu beordern, auf eine Antwort 3 bis 6 Tage zu warten.

Es wurden aber auch dieſe beiden Expreſſen von der Kurfürſtlichen Regierung zu Mainz leer zurück geſchickt, jedoch erfolgte endlich unterm 27ten May dieſes Jahrs von gedachter Regierung dasjenige Antwortſchreiben d. d. 25ten ejusdem,
Num. 24. das ſub Num. 24. anlieget, und deſſen Innhalt ſich dahin concentriret:

„Vermög des von Kayſ. Maj. der Kur-Mainz „ertheilten Markſchiffs-regalis ſey dieſelbe ſchon „zu der alleinigen Perſonenfahrt von Frankfurt „bis Mainz berechtiget. Die älteſten Markt„ſchiffs-Verordnungen von 1773. und 1653. „und die jedesmaligen Beſtände bekräftigten ſo„thanes Recht, und alle benachbarte Stände „erkenneten es, ſomit ſeyen die Wertheimiſche „Schiffer eben ſo wenig als andere berechtigt, „die Perſonen weiter als bis Franckfurth zu „fahren und die Fahrt ſey ihnen bis auf Mainz „bisher nur aus Gnaden geſtattet worden, wes-

„wegen

„wegen ſie dannoch weit weniger berechtiget „ſeyen, bey der Stappelſtadt Mainz vorbey „und in den Mittelrhein zu fahren. Die hohe „Chur hätte das ihr allerhöchſtertheilte Stap= „pelrecht und ununterbrochene Herkommen für „ſich, deme die dieſſeitige Schiffern ſich jeder= „zeit ohne Widerſpruch unterworfen, wie es „die häufige bey Churfürſtl. Renterey liegende „Reverſales und die mehrfache von denen dies= „ſeitigen Schiffern übergebene Bittſchrifften, „und die jenſeits darauf erfolgte Entſchlieſun= „gen beſtättigten. Dieſſeits hätte man ſich im „Jahr 1763. in Contradictorio dabey beruhiget, „als man von dem jenſeitigen hohen Theil er= „ſucht worden, dem dieſſeitigen Schifferſtand „die Weiſung zu geben, die mit den reiſenden „Perſonen machende Accorde nicht weiter als „bis Mainz abzuſchlieſen. Jenſeits ſey man „daher vollkommen berechtigt, denen dieſſeiti= „gen Schiffern alle Vorbeyfahrt bey Mainz „lediglich zu unterſagen, man habe ihnen je= „doch gleichwohl zur Erleichterung der Paſſage „und aus nachbarlichen Geſinnungen erlaubet, „gegen Reverſales und unter dem Beyſtand ei= „nes Steuermanns Perſonen bey Mainz vor= „bey und in den Mittelrhein zu fahren. Die „Reverſales müſſe man imploratiſcher Seits an= „verlangen, damit aus der Begünſtigung kein „Recht erfolgen würde, und einen Steuer= „mann müſſe man um deßwillen mitgeben, „weil vor die Sicherheit der reiſenden Perſonen „geſorgt werden müſſe, und kein des Rhein= „ſtrohms unerfahrner Schiffer dergleichen die „dieſſeitige ſeyen, auf demſelben geduldet wer= „den ſolle.“

Betrachtet man dieſes Schreiben in der Nähe, ſo hat Kur = Mainz nicht das mindeſte für ſich. Denn ob man ſchon dieſſeits das- der hohen Chur allerhöchſt ertheilte Marktſchiffs-Regale nicht in Abrede ſtellen will, ſo wird doch niemand behaupten kön=

können, daß vermög deſſen alle und jede Perſonen die von Frankfurth bis Mainz zu Waſſer reiſen, verbunden ſind, auf dem Kur-Mainziſchen Marktſchiff ſich einſchiffen zu laſſen, anſonſten manchem Reiſenden und beſonders Perſonen von Stand der Luſten vergehen würde, ihre Reiſen zu Waſſer zu machen.

Daß aber kraft des Kurmainziſchen Marktſchiffs-Regalis die Wertheimiſche Schiffer insbeſondere nicht berechtiget ſeyn ſollen, die reiſenden Perſonen weiter als bis Franckfurth zu fahren und daß ſelbigen die Fahrt bis Mainz bisher nur aus Gnaden geſtattet worden ſei, ſolches iſt um ſo mehr ein ganz neu ausgedachtes Vorgeben, ohne allen Grund, als man jenſeits dieſe Sprache niemalen auch in dem Schreiben vom Jahr 1763. nicht geführet, ſondern jederzeit eingeſtanden und zugegeben hat, daß die dieſſeitige Schiffer bis Mainz zu fahren, berechtigt ſeien.

So wenig alſo die hohe Kur Mainz befugt iſt, denen Wertheimiſchen Schiffern die Fahrt von Frankfurth bis Mainz zu verbieten, eben ſo wenig iſt Hochdieſelbe auch berechtigt, ſelbigen die Fahrt bis Mainz und in den Mittelrhein zu verwehren.

Das Stappelrecht, welches nicht die hohe Chur, ſondern die Stadt Mainz ex obſervantia per privilegium cæſareum confirmata hat, erſtrecket ſich ohnedies nur auf Waaren und Güter, deren Ausladung, Niederlag und Verkauf, und iſt in uſum & commodum derjenigen Städte, die es haben, ertheilet worden. Keineswegs kann alſo das Stadt-Mainziſche Stappelrecht auf reiſende Perſohnen und deren Bagage extendirt- und denenſelben zugemuthet werden, ſich zu Mainz ans Land ſetzen, und überſchlagen zu laſſen; Die Stadt Cölln hat ebenfalls das Stappelrecht, und doch iſt es der hohen Kur Cölln noch nicht beygefallen, denen Wertheimiſchen Schiffern das Befahren des Rheins zu verbieten.

Wenn

Wenn derjenige der das Stappelrecht hat, liberam navigationem und liberum commeatum der Reiſenden verbieten könnte; ſo könnte auch ein jeder Landesherr, der das Geleit, Zoll oder eine andere Befugniß an den Landſtraſſen hat, die Reiſende aufhalten, und ihnen die Seinigen zu Fuhrleuten aufdringen.

Was das Herkommen anbelanget, ſo redet daſſelbe laut für den dieſſeitigen hohen Theil und deſſen Schiffer, die von den älteſten bis in die neueren Zeiten den Mittelrhein befahren haben, und die Reverſales, die etwa bey der Kurfürſtl. Rentey liegen mögen, ſind erſt in den Jahren 1763. und 1764. als man ſich jenſeits beygehen laſſen, die freye Schiffahrt derer dieſſeitigen Schiffleute zu behindern, erzwungen worden, und gehören zu den jenſeitigen Kränkungen und dem unerlaubten Vorſatz ein neues noch nie gehabtes Recht zu acquiriren; Von Bittſchriften der dieſſeitigen Schifleute aber und von darauf erfolgten jenſeitigen Entſchlieſſungen weiß man dieſſeits nicht das mindeſte; wenigſtens können ſolche die freye Schiffahrt auf dem Rhein nicht zum Gegenſtand haben.

Ob und wie man ſich dieſſeits beruhiget, als man jenſeits 1763. und 1764. anfienge mit Stöhrungen hervorzutreten, und als man jenſeits insbeſondere im Jahr 1763. das Schreiben quæſt. nach Wertheim erlaſſen hat, ſolches geben die gleich zu Anfang angeführte allerunterthänigſte Attentatenanzeigen zu erkennen.

Hätte Chur-Mainz pcto clement. concluſi cæſarei d. d. 29. November 1765. nicht aufgehört zu turbiren, ſo würde die ſeparate Klage ſogleich allerſubmiſſeſt übergeben worden ſeyn. Sobald die Kur-Mainziſche Turbationen eingetreten ſind, und man dieſſeits Wiſſenſchaften davon erhalten hat, hat man keinen müßigen Zuſchauer abgegeben, ſondern vielmehr ſich ſeiner Schiffer, Pflichten halber,

der, angenommen. Und eben deswegen weil Kur-Mainz gar kein Recht hat, die Wertheimiſche Schiffleute in ihrer freyen Schiffahrt auf dem Rheinſtrohm zu hindern, kann man dieſſeits auch nicht geſchehen laſſen, daß denenſelben Reuerſales abgedrungen und ein Steuermann aufgenöthiget werde, und wann Kur-Mainz ſelbſten ſaget, die Paſſage werde durch die dieſſeitige Schiffleute, die den Rheinſtrohm befahren, erleichtert, ſo giebt es dadurch eo ipſo zu erkennen, daß es durch ſein denenſelben gethanes Verbot zugleich liberum commeatum & ſalutem publicam ſtöhre, und daß ſein Vorgeben, als ob ſothane Schiff-Leute auf dem Rheinſtrohm unerfahren, durchaus erdichtet und falſch ſey, maſſen denn auch gedachte Schiffer den Rhein ohne einen Kurmainziſchen Steuermann von jeher befahren haben, auch bis auf dieſe Stunde noch kein einziger Reiſender durch ihre Schuld verunglücket iſt, diejenige Wertheimiſche Schiffer aber, denen bisher ein Steuermann aufgedrungen worden iſt, keinen andern Nutzen von demſelben gehabt haben, als daß ſie ihm Geld, wie auch Eſſen und Trinken haben geben müſſen.

Wann nun Allergnädigſter ꝛc. aus allem dem bisher allerunterthänigſt an- und ausgeführten ſattſam und überzeugend erhellet, daß die Wertheimiſche Schiffer ſowohl vermöge der Reichs-Geſetze als ihres Poſſeſſionsſtandes den Rheinſtrohm zu befahren, von jeher berechtiget ſind, und befahren haben, ſomit die von dem hohen Erzſtifft Mainz dagegen vorgekehrte Turbationen mit keinem Schein Rechtens zu rechtfertigen ſind, und gerechtfertiget werden können, und ſelbe Euer ꝛc. allerhöchſte kaiſerl. Remedur um ſo mehr verdienen, als ſonſten der hohe impetratiſche Theil Turbationen mit Turbationen häuft, wann derſelbe dann laut Bei-
Num.25. lagen ſub Num. 25. gleich hernach, als er das ſub N. 24. angebogene Schreiben nach Wertheim erlaſſen, die Wertheimiſchen Schiffer Eberhard Scher und Sebaſtian Herz auf ihrer Reiſe nach

Cölln

Cölln zu Mainz aufgehalten und denenſelben einen Steuermann aufgedrungen hat, deme ſie 5 fl. 36 kr. haben zahlen müſſen, durch mehrere dergleichen unerlaubte Vorſchritte aber die Paſſage immer mehr und mehr erſchwehret, das Commercium geſchwächet, und denen Wertheimiſchen Schiffern ein zulezt unwiderbringlicher Schaden zugefügt wird, überdis aber auch fundatio jurisdictionis in Anſehung Sr. Kurfürſtl. Gnaden zu Mainz und Höchſtdero nachgeſezten Regierung daſelbſt ob notoriam immedietatem und in Betracht der Kurfürſtlichen Rentey zu Mainz propter continentiam cauſæ nicht den mindeſten Anſtand hat;

Als gelanget an Euer ꝛc. unterzeichneten Anwalds Namens ſeiner gnädigſten Prinzipalſchafft des hohen Fürſt- und Gräfl. Samthaußes Löwenſtein-Wertheim allerunterthänigſtes Bitten, Allerhöchſtdieſelben geruhen, das Wohl aller Reiſenden ſowohl als auch den Nothſtand der Wertheimiſchen Schiffleute allergnädigſt und gerechteſt zu beherzigen, ſomit gegen ſeine Kurfürſtliche Gnaden zu Mainz, Höchſtdero nachgeſezte Regierung und Dero Kurfürſtl. Rentey zu Mainz ein Mandatum pœnale de non impediendo liberam navigationem in flumine Rheni, conſequenter neque Nautis Wertheimenſibus Reverſales extorquendo, neque illis inutilem gubernatorem obtrudendo, ſed potius Reverſales & pecunias iſtis injuſte & vi extortas, reſtituendo ut & reſarciendo damna, Intereſſe & expenſas, & non amplius Via facti, ſed juris procedendo S. C. annexa citatione zu erkennen, und Inhalts deſſen denen reſpect. Herren und Beklagten bey einer nahmhaften Strafe alles Ernſtes anzubefehlen, daß ſie alsbald nach Empfang deſſen die Wertheimiſche Schiffleute in ihrer durch die Reichs-Geſetze beſtätigten und beſthergebrachten freyen Schiffahrt auf dem Rheinſtrohm nicht mehr behindern, folglich denenſelben weder Reversbriefe und Ueberſchlagszettel, daß die Fahrt bey Mainz vorbey und in den Mittel-Rhein in Gnaden erlau-

det werde, reſpect. ab- und aufdringen, noch einen unnüzzen Steuermann aufhalſen, ſondern vielmehr die unrechtmäſiger Weiſe und mit Gewalt erpreſſete Reverſe und Gelder wieder herausgeben, wie auch alle dem hohen implorantiſchen Theil und deſſen Unterthanen verurſachte Schäden und Koſten wieder erſtatten, und künftighin nicht mehr mit verbotenen Thathandlungen für- ſondern in dem Wege Rechtens verfahren ſollen.

Deſuper &c.

Euer Kayſerlich-Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter

Sig. ☉.

Veneris 29ten Novembr. 1765.

zu Löwenſtein-Wertheim Fürſt- und gräflich Geſamthaus contra Ihro Kurfürſtl. Gnaden zu Mainz Dero Kurfürſtliche Regierung, & conſ. Mandati & paritoriæ, pcto diuerſarum violentiarum;

Abſolvitur relatio & concluſum

1mo) in cauſa Mandati & paritoriæ detur parti impetratæ petitus terminus 2 menſ. ad parendum paritoriæ de 19ten Febr. 1761. ſub iterata priori Comminatione realis executionis.

2do) Soviel aber den hiermit eingeklagten Löwenſteiniſchen Straſenzoll in Steinbach, dann die dieſerhalben Kurmainziſcher Seits verfügte Arreſtirung der Löwenſteiniſchen Gefälle betrifft, wird nunmehro mit Wiederaufhebung des quoad hunc paſſum unterm 21ten Jan. 1760. erkannten Kaiſerl. Mandati, denen Impetranten anbefohlen, ſich dieſer neuerlichen Reichs Conſtitutionswidrigen Straßen-Zolls-exaction

exaction zu enthalten, die dieſsfalls zur Ungebühr abgenommene Gelder, denen, ſo ſie entrichtet, wieder zurück zu ſtellen, die neuerlich auf die Straſen und in dem Dorf Steinbach geſezte Zollſtöcke unverzüglich hinweg zu ſchaffen, auch geſchehen zu laſſen, daß dasjenige, ſo von den Kurmainziſcher Seits mit Arreſt beſchlagenen Löwenſteiniſchen Gefällen zur Vergütung der Mainziſchen Unterthanen, ſo dieſen Straſenzoll ungebührlich entrichten müſſen, wirklich verwendet worden, zurückbehalten und nicht weiter zu fordern, und wie alles dieſes wircklich befolgt worden, Kayſ. Maj. in termino 2 menſ. allergehorſamſt anzuzeigen.

3tio) Würde nun der Herr Kurfürſt zu Mainz die näheren Umſtände wegen des dem Angeben nach zu Naſſig und Sonderrieth Löwenſteiniſcher Seits neuerlich angelegten Zolls Ihro Kayſ. Majeſtät gebürend mit hinlänglicher Beſcheinigung anzeigen, ſo folget auch dieſerhalben weitere Kaiſerl. Verordnung

4to) cum incluſione der impetrantiſchen Exhibitorum de præſto 11. Febr. 1762. 11. Oct. & 17. Nov. 1763. dann 22. Oct. 1765. reſcribatur dem Herrn Kurfürſten zu Mainz ulterius: es werde demſelben annoch erinnerlich beywohnen, was Ihro Kaiſerl. Majeſtät ſeinem Herrn Vorfahrer unterm 19ten Febr. 1761. wegen einer impetrantiſcher Seits angezeigten gänzlichen Straßenſperre, dann der den Wertheimiſchen Unterthanen von Seiten des Herrn Kurfürſten an den Mainziſchen Waſſer Zollſtädten neuerlich zugemutet gedoppelten Verzollung und daher in Anſehung derenſelben ſich angemaßten Zollerhöhung allergnädigſt anbefohlen hätten; Ihro Kaiſerliche Majeſtät habe daher die in denen beyſchlüßigen Anlagen beſchehene Anzeige ſehr befremdet, vermittelſt welchen Allerhöchſtderoſelben beſcheiniget worden, wie nicht allein die in Anſehung der gedoppelten Zoll exaction erlaſſene Kaiſerliche Verordnung nicht befolget, und noch bis anhero mit Abnötigung des doppelten Zollgeldes bey denen Chur-Mainziſchen

Waſſer-Zollſtädten fortgefahren, ſondern auch dieſe Reichskonſtitutions widrige Zumuthung gegen die unſchuldige Wertheimiſche Unterthanen weiters auf die Kur-Mainziſche Land-Zollſtadt zu Külsheim erſtrecket worden ſei; gleichwie nun aber Ihro Kaiſerl. Majeſtät alle derley in den Reichsſatzungen verbottene Neuerungen und Zollerhöhungen nach Dero Wahlkapitulation ſogleich nach beſchehener beſcheinigter Anzeige abzuſtellen ſich verbunden hätten; Als verſähen ſich Allerhöchſtdieſelben zu ihme dem Herrn Kurfürſten, daß derſelbe nicht allein der unterm 19ten Febr. 1761. dieſerthalben bereits erlaſſenen Verordnung ein volles Genügen leiſten, ſondern auch die bis anhero ſowohl an ſeinen Waſſer und Land-Zollſtätten denen Wertheimiſchen Unterthanen zur Ungebühr abgenommenen gedoppelten Zoll und Ueberſchlags Gebühren denenſelben wieder zurückerſtatten, und, wie ſolches geſchehen, Ihro Kaiſerlichen Majeſtät in termino 2 menſ. anzeigen werde, damit ſich Allerhöchſtdieſelben nicht bemüſiget ſähen, die in der Wahlkapitulation art. VIII. §. 13. dagegen vorgeſchriebenen Mittel und Weege einzuſchlagen und zu ergreiffen, wie dann auch Ihro Kaiſerliche Majeſtät die wegen Aufhebung des auf Sperrung der Straßen gerichteten Verbotts bis ietzo rückſtändige Paritions Anzeige intra eundem terminum um ſo gewiſſer erwarteten, als anſonſt Allerhöchſtdieſelben ſich auch dießfalls zu ſchärferen Reichsgeſetzmäſigen Verfügungen veranlaßt ſehen würden.

5to) Würden Impetranten den eingeklagten denen Wertheimiſchen Schiffern neuerlich beſchehenen Verbot der freyen Schiffahrt auf dem Rheinſtrohm in ſeparato anzeigen, ſo erfolgt ſodann auch dieſerhalben weitere Kaiſerliche Reichskonſtitutionsmäſige Verordnung.

Johann Georg Reizer.

Ziffer 3.

Ziffer 3.

Cammergerichts-Urtel vom 23. Xbr. 1789.

In Sachen, Herrn Carl Theodor, Kurfürſten zu Pfalz Impetranten eines, wider Weiland Herrn Emerich Joſeph, nunmehro Herrn Friederich Joſeph Kurfürſten zu Mainz, und Dero nachgeſezte Regierung, Impetraten andern, Herrn Landgrafen zu Heſſen-Darmſtadt, Herrn Fürſten zu Speier, die Stadt Heilbronn und Straßburg, Intervenienten dritten Theils; Mdti de tollendo illicitas inſolitasque impoſitiones, inhibitorii ſine, reſtitutorii vero cum clauſula

Iſt erkannt: daß Impetratiſcher Herr Kurfürſt das Kranengeld:

1.) bey den Kaufmannswaaren und Gütern, die wegen des Stappelrechts, und des damit verknüpften Ueberſchlags, zu Mainz ausgeladen, in andere Schiffe gebracht, oder feil geboten werden müſſen, zu erhöhen nicht befugt, ſondern bey dieſen Stappelgütern und Waaren noch weit mehr

2.) bey den zu Mainz blos vorbey gehenden und unausgeladen bleibenden Gütern, wie auch bey denienigen, die des Kranens ſich nicht bedienen, ſondern mit der Hand aus- und eingeladen werden, oder wohl gar für dieſe, zu ſchweren Laſten beſtimmte Maſchine zu leicht ſind, an der Kranen Tarif von 1749. der alten Ordnung gemäs, iedoch unnachtheilig der hierwegen vorhandenen nachbarlichen Verträge, ſich zu begnügen ſchuldig und gehalten; dagegen aber gedachtem Herrn Impetraten

3.) von ſolchen Kaufmannsgütern und Waaren, welche von den Eigenthümern willkührlich nach Mainz beſtimmt und dort ins Lagerhaus auf kaufmänniſche Speculation deponirt, verkauft, oder zu Land weiter verſendet werden, desgleichen von denen zu Mainz abgehenden

Waaren, bey dem Aus= und Einladen, das erhöhete Kranengeld, nach der 1768. bekannt gemachten, mit den auf den Bau der neuen Kranen verwendeten, und zur fortwährenden Unterhaltung auch Bedienung derſelben, erforderlichen Koſten, nach wiederholter Impetratiſcher Verſicherung, in Verhältniß ſtehender Tarif fernerhin zu erheben, allerdings zu geſtatten ſeye.

Als wir hiermit zu Recht erkennen, ſchuldig erklären und geſtatten: die hierwegen aufgelaufene Gerichtskoſten gegen einander kompenſirend und vergleichend. Sodann wird Impetrantiſcher und reſpect. intervenientiſcher Theil auch an ſeinen Kranen alles Uebermaas der Kranengebühr, beſonders bey ienen, die ſich des Kranens nicht, oder nicht freiwillig bedienen, ebenfalls ohne weiters abzuſchaffen, hiermit alles Ernſtes dem Reichsſchluß vom 17/7 Febr. 1671. gemäs, angewieſen. Annexis executorialibus.

Ziffer 4.

In Sachen Burgermeiſter und Rath der Stadt Franckfurth, Impetranten eines, wider Herrn Emerich Joſeph modo Herrn Friedrich Karl Joſeph, Kurfürſten zu Mainz und Dero nachgeſezte Regierung Impetraten andern, ſodann Herrn Landgrafen zu Heſſen=Darmſtadt, Intervenienten dritten Theils, Mdti de non gravando ctra conſtitutiones imperii, in ſpecie Capitulationes Cæſareas noviores, & obſervantiam per inſolitas exactiones pro rebus & mercibus a navibus vel in naves per geraneum tollendis ſine- de reſtituendo vero omnia ad priſtinum ſtatum anni 1749 ac reſarciendo omnia damna & expenſas c. C. Werden ſämtliche Theile auf die in Sachen Herrn Karl Theodor Kurfürſten zu Pfalz wider Herrn Emerich Joſeph Kurfürſten zu Mainz und Dero nachgeſetzten Regierung 2c. 2c. anheute publizirte Urtel verwieſen. Dann iſt Impetrantiſchem Theil, auch an ſeinen Kranen alles Uebermaas der Kranengebühr, beſonders bey jenen, die ſich

ſich des Kranens nicht, oder nicht freywillig bedienen, ebenfalls ohne weiteres abzuſchaffen hiermit alles Ernſtes, dem Reichsſchluß vom 17/7 Febr. 1671. gemäs, anbefohlen.

Ziffer 5.

Kurze Ueberſicht der bey Höchſtpreißlich Kayſerl. Reichs Kammergerichte von Kur Pfalz & Conſorten ſodann der Reichs Stadt Frankfurt gegen Kur-Mainz anhängigen Mandatprozeß Sache die Geſezz- und Obſervanzwidrige Erhöhung des Kranengelds betreffend 1789.

§. 1.

Die hohe Kur Mainz hat zu Behuf der auf dem Rheinſtrohm daſelbſt ankommenden Waaren und Güter das jus geranii, d. i. die Befugniß, die zu deren Hebung und Ueberſchlag benötigten Kranen ſamt dem erforderlichen Perſonali gegen Erhebung einer gewiſſen Abgabe von den gedachten Waaren und Gütern aufzuſtellen, und

 zu

zu unterhalten unwiderſprochenermaßen hergebracht. Das Kranenrecht an und für ſich iſt alſo nicht der Gegenſtand des obenbemerkten Mandat Prozeſſes, ſondern die Frage: Ob Kur Mainz die in vorigen Zeiten, beſonders nach einem den 10ten M rt. 1749. durch den Druck bekannt gemachten Tarif beſtimmte Kranengebühr, in dem Jahr 1767. und 1768. bey den allermeiſten Artikeln auf den doppelten drey- und mehr- ja zum Theil achtfachen Ertrag eigenmächtig zu erhöhen befugt geweſen ſeyn könne?

§. 2.

Nach jenem bis zum Jahr 1767. eingehaltenen gedruckten Tarif oder Tarrolle d. 10ten Mart. 1749. iſt nehmlich dieſe Krangebühr durchgängig auf 1 kr. per Centner beſtimmt geweſen. Den 3ten Juny des vorbemeldten Jahres 1767. aber wurde ein neuer Kranen Tarif Impetratiſcher Seits in Ausübung geſezt, nach welchem, unter den darin bemeldten 265 Waarenartikeln nur noch bey 20 derſelben die vormalige Taxe von 1 kr. p. Centner belaſſen, die übrige 245 Artikel hingegen mit 2. 3. 4. 5. 6. 8. ja 10 kr. reſpect. tarirt werden ſollten; ſieben einzige Artikel ausgenommen, wofür zugleich, wegen ihres äuſſerſt geringfügigen Werths, nur 3 und reſpect. 2 Pfennige mithin 1 und reſpect. 2 Pfennige weniger, als durch den Tarif de 10ten Mart. 1749. angeſetzt worden ſind.

§. 3.

Nachdem nun über dieſe auſerordentliche zum Theil auf den zehenfachen Betrag ſich belaufende Steigerung ſogleich von allen Seiten, ja von dem Handelsſtand zu Mainz ſelbſten die lebhafteſten Beſchwerden geführt worden waren; ſo fande man ſich Kur-Mainziſcher Seits zwar bewogen, den 16. Mart. 1768. einen anderweiten Tarif publiziren zu laſſen, welcher nun 301 Waaren-Artikel enthielte und wodurch die in dem Tarif de ao. 1767. feſtgeſezte Gebühren zum Theil etwas wieder vermindert und ermäſigt worden, dagegen aber gleichwohl auf jene vor der Erhöhung vom Jahr 1767. üblich geweſenen Taxe

von

von 1 kr. per Centner unter ienen 301 Artikeln bey mehr nicht als 79 derſelben zurückgegangen, und dagegen von den übrigen. 222. Artikeln kein einziger, denjenigen der Steinkohlen allein ausgenommen, unter 1 kr., ſondern vielmehr alle insgeſamt mit 2. 3. 4. 6 bis 8 kr. tarirt, folglich die ſeit dem Jahre 1767. eifrigſt betriebene Beſchwerden im Ganzen völlig unerledigt geblieben ſind.

§. 4.

Dieſe drey bisher bemeldte Kur Mainziſche Kranentariffe ſind durch öffentlichen Druck in Jedermanns Händen. Derjenige den 10ten Mart. 1749. befindet ſich in der erſten Sammlung der in Policey- und Commerzien-Sachen erlaſſenen Mainziſchen Verordnungen ſub. No. 13. und die beide anmaslich neuere Tariffe von den Jahren 1767. und 1768. ſtehen in der Reußiſchen Staats-Kanzley Th. VI. No. 10. adj. No. I. & II. abgedruckt.

§. 5.

Solchemnach iſt der Kur Mainziſche Kranengeldstarif de 16. Mart. 1768. der damalige alleinige Gegenſtand der bey dem Höchſtpreißlichen Kaiſerlichen Reichskammergericht den 16. Jan. 1769. von der Reichsſtadt Franckfurt, nach dem Vorgang von Kur Pfalz, und mehreren andern höchſten und hohen Reichsmitſtänden angebrachten Klage.

§. 6.

Auf dieſe Klage wurde von ebenbelobtem Höchſtpreißlichen Reichsgerichte das gebetene Mandatum de non gravando contra Conſtitutiones Imperii in ſpecie Capitulationes Cæſareas nouiores & obſeruantiam per inſolitas exactiones pro rebus & mercibus e navibus vel in naves per Geranium tollendis ſine Clauſula, de reſtituendo damna ac expenſas aber cum Clauſula, für die Kur Pfalz und die derſelben adhärirende höchſte und hohe Stände den 16ten Dezember 1768. und für die Reichsſtadt Franckfurt

den 24ten Jan. 1769. erkannt, hiernächſt aber nach Verhandlung mehrerer Schriftſätze den 13ten Febr. 1784. folgender Vorbeſcheid erteilt:

Iſt das der End-Urtel halber geſchehene Begehren noch zur Zeit abgeſchlagen, ſondern demſelben (Impetrantiſchem Anwalt) was es mit der Impetratiſcher Seits in exceptionibus |16| gerühmten Willkühr des Gebrauchs ſeiner Kranen, auch der angeblich nur verhältnismäſig wegen dermalig gröſerer Ausgaben und mehrerer Beförderung der Schiffer erhöheten Kranentarif für eine Beſchaffenheit habe, ſich in ſpecie vernehmen zu laſſen Zeit eines Monats von Amtswegen und ſub præjudicio angeſezt.

§. 7.

Die Gründe womit die Impetrantiſchen Theile und die Reichs Stadt Franckfurt insbeſondere ihre Klage in dem beym Hochpreißlichen Kaiſerlichen Reichskammergericht eingereichten Handlungen gerechtfertiget haben, beſtehen dem Weſentlichen nach in folgenden:

§. 8.

I.) Iſt in denen deutſchen Reichsgeſetzen, beſonders in der Kaiſerlichen Wahlkapitulation Art. VIII. §. 6. 11. 12. 17. und 18. auf das nachdrücklichſte verſehen:

„daß alle ungewöhnliche Exactiones, beſonders die „auf die ein- aus- und durchgehende Waaren unter dem Namen Accis, Ungeld, Niederlag, „Stand- und Marcktrecht, Pforten- Brücken- „Weeg- und Kaufhaus-Gelder u. ſ. w. vor „und unter währendem 30 jährigen Krieg oder „nachhero aufgeſchlagen oder erhöhete Impoſten, „welche in dem Effect und Nachfolg für nichts „anders als einen neuen Zoll, ja oftmals weit „höher zu halten, ohne Verzug aufgehoben und

„abge-

„abgeſtellet werden ſollen, beſonders auch als„dann, wann zwar der Name des Zolls bisweilen nicht gebraucht, ſondern unter dem Misbrauch und Prätext einer Niederlag, Lizent, „Stappelgerechtigkeit, oder ſonſten von den auf„und abfahrenden Schiffen und Waaren, eben „ſo viel, als wenn es ein rechter Zoll wäre, er„hoben werden wollte.“ ꝛc.

§. 9.

Die Formalia dieſes Reichsgeſetzes finden in dem vorliegenden Fall der Kurmainziſchen Kranengeldserhöhung ihre wörtliche Anwendung. Denn das Kranengeld iſt

1) als ein Theil der Stappel- oder Niederlaggebühr, deren Erwähnung in der allegirten Stelle ausdrücklich mit vorkömmt, zu betrachten, und dafür von Kurmainz in der Vorrede des Kranentarifs de 3. Jun. 1767. §. 1. (*) ſelbſt charakteriſirt worden.

2) Ungeachtet die Anſtalt der Kranen ſelbſt der Handlung und Schifffahrt an und für ſich zum Vortheil und Beförderung gereicht und ſich eben dadurch von einem Zoll im engſten Verſtand dieſes Wortes ſpecifiſch unterſcheidet; ſo iſt doch die für den Gebrauch der Kranen herkömmliche Gebühr allein nach der geſetzlichen Eigenſchaft jener andern in der Kaiſerl. Wahlkapitulation benannten Handlungsimpoſten zu beurteilen, deren urſprüngliche Veranlaſſung zwar auf gleiche Weiſe einen dem Publikum zum Vortheil gereichenden Gegenſtand gehabt hat, wie z. B. die Kaufhaus- Niederlag- Brücken- Pflaſter- und Weggelder, welche aber nichts deſtoweniger keines Weges nach Willkühr angeſetzt oder erhöht werden dörfen, ſondern womit vermöge der ausdrücklichen Diſpoſition der allegirten Geſetz-

(*) Dieſe Vorrede oder Introitus der Mainziſchen Verordnung de 3ten Jun. 1767. iſt bey dem Abdruck des derſelben beygefügten Tarifs in der Reuſſiſchen Staats-Kanzley Th. VI. nicht anzutreffen, aber ſub adjct. Lit. D. der Reichs-Stadt Frankfurt: Supplicæ pro mandato de 16. Jan. 1769. angelegt worden.

Geſetzſtelle ſich in den Schranken des Herkommens verhalten werden muß.

3) Von dem Chauſſée-Geld, deſſen Beſtimmung zwar gewiſſermaſſen von der Willkühr der Landes-Herrſchaften abhängt, iſt die Kranen-Gebühr weſentlich unterſchieden, da jenes niemalen einen Gewinn für die Landesherrliche Kaſſen, ſondern nur einen an ſich bey weitem unzulänglichen Beytrag zu Unterhaltung der Chauſſéen, bezweckt, anſtatt daß durch dieſes, nemlich das Kranengeld, nicht blos Vergütung der Koſten, ſondern wahre Kameral- und Zoll-Revenüe verſchafft wird.

Reuss in tract. de munit. Viæ publ. vulgo Chauſſée-Bau §. 44. uſque 49.

4) Alle Schriftſteller und Rechtslehrer, welche von dem jure geranii geſchrieben haben, kommen daher darinn mit einander überein, daß daſſelbige, ſobald für den Gebrauch der Kranen eine gewiſſe Gebühr entrichtet werden muß, die Natur und Eigenſchaft des Zollrechts annehme (*); und Kurmainziſcher Seits hat in den ganzen Akten nicht ein einziger Schriftſteller oder Rechtslehrer angezogen werden können, welcher die jenſeits behauptete Willkühr, oder ſogenannte Polizeybefugniß, das Kranengeld nach Gefallen zu erhöhen oder zu vermindern, den Geſetzen und der Natur des Kranenrechts angemeſſen und gegründet gefunden hätte.

5) Das

(*) Vid. Schottelius in tract. de ſingular. German. jur. Cap. 24. Pfeffinger ad Vitriarium tom. III tit. 2. pag. 200. ſeq. Gericken in Schottelio illuſtr. & contin. Cap. 24. §. 1. Hopfgarten in exercitat. jur. publ. de jure Vectig. ad illuſt Art. VIII. cap. noviſſ. §. 34. 36. Sebaſt. Funck in hypomnemat. de geranio part. 1. §. 7. Winterfeld S. præſes Trier in diſſert. de jure Stapulæ Francofurti ad Viadrum §. 11. Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffahrt 2ter Theil p. 970. Leuber in diſquiſ. plenar. num. 1501. Klock de contrib. Cap. 5. num. 272. Lehmann in Speyr. Chronick Lib. 4. Cap. 22. Reuß Staats-Kanzley Th. 6. n.. 10.

5) Das Gegentheil hievon folgt aus denen von Kur-Mainz in actis ſelbſt angeführten und zum Theil mit ſehr groſer Beſchwerniß der Handlung und Schifffahrt verknüpften Eigenſchaften des dortigen Kranenrechts von ſelbſt; indem nemlich

a) das Kranengeld von den Schiffern auch alsdann bezahlt werden muß, wenn ſie ihre Güter freywillig mit der Hand aus- und einheben (vid. die Mainz. ſchließl. Widerl. d. 24. Nov. 1786. §. 12.); da

b) auch Tabacksblätter, Kanditkiſtger und andere dergleichen Waaren, welche ihrer Natur nach unfähig ſind, mit dem Kranen gehoben zu werden, nichts deſtoweniger das Kranengeld bezahlen müſſen (§. 14. & 15. ebendaſelbſt); da

c) ſogar die in dem Mainziſchen Stappel blos vorbeygehende und unausgeladen bleibende Güter dieſer Gebühr unterworfen werden (§. 16. ibid.); und da endlich

d) von Kurmainz ſelbſten in totis actis und inſonderheit in §. 34. des mehr allegirten Scripti behauptet worden iſt, daß ein Verhältniß der Landesherrlichen Einnahme und Ausgabe bey Regulirung der Kranengebühr überhaupt gar nicht nothwendig, noch weniger daſſelbe einer richterlichen Erkänntniß unterworfen ſey.

§. 10.

II.) So wie ſich aus all dieſem der Kurmainziſche Einwurf, daß die Regulirung der Kranentaxe ein Gegenſtand der Landesherrlichen Polizey ſeie, in welchen die benachbarten oder andere Herrſchaften, ſich einzumiſchen keine Befugniß hätten, von ſelbſt erledigt, immaſſen eine von dem Verbote der Reichsgeſetze, und derjenigen Verbindung, worin die geſammte Reichsſtände mit einander ſtehen, zuwiderlaufende und dem weſentlichſten Handlungs-Intereſſe dieſer übrigen Reichsſtändiſchen Lande, deren Unterthanen ihre Güter und Waaren an Kurmainziſchen Kranen vorbey fahren, zum Nachtheil gereichende Ausübung der Kurmainziſchen Landesherrlichen und Polizey-Gewalt

Gewalt ſich rechtlich nicht gedenken läßt; alſo iſt zugleich auch durch die in dem nächſt vorſtehenden §. 9. angezogene eigene Impetratiſche Bekänntniſſe, die per ſententiam d. 13. Febr. 1784. erforderte Erläuterung

„was es mit der Impetratiſcher Seits gerühmten „Willkühr des Gebrauchs ſeiner Krane für eine „Beſchaffenheit habe“

vollſtändig erſchöpft, nemlich erwieſen, daß eine ſolche Willkühr keinesweges exiſtire, ſondern daß im Gegentheil ſogar von denjenigen Gütern, welche ohne den Kranen zu berühren, blos vorbey gefahren werden, oder zu welchen ſonſt des Kranens ſich entweder nicht bedient werden kann, oder will, die Kranengebühr gleichwohl entrichtet werden müſſe.

§. 11.

Selbſt in dem Fall, wenn der fremde Kaufmann ſein auf dem Rheinſtrohm zu Mainz anlangendes Guth in das Kurfürſtliche Lagerhaus auf weitere Spekulation niederzulegen geſinnen iſt, und daſſelbe zu dieſem Ende mit Hülfe des Kranens dahin bringen läßt, ceſſirt alle Willkühr im Verhältniß der zu entrichtenden Kranengebühr; da zwar der Gebrauch des Lagerhauſes, keinesweges aber die Entrichtung des Kranengeldes von deſſen freyen Entſchluß abhängt, ſondern vielmehr dieſes leztere, neben der Lagerhausgebühr noch beſonders, und ſogar auch in dem Fall, wenn er der Anſtalt dieſes Lagerhauſes ſich nicht bedient, für das bloſe Fürbeyfahren auf gleiche Weiſe bezahlt werden muß.

§. 12.

III.) Eben ſo wenig kann die Kurmainziſche Erhöhung des Kranengeldes mit den angeblich

„dermal gröſeren Ausgaben, und der mehreren „Beförderung der Schiffen gerechtfertigt werden. „Die Verdienſte, welche durch den koſtbaren Preiß „dieſes erhöheten Kranengeldes von dem Publico

„ vergütet werden ſollen, beſtehen nemlich darin=
„ nen, daß Impetratiſcher Seits

1) Im Jahr 1767. ein neuer Kran erbaut, daß

2) demſelben in dem Jahr 1788. eine ſogenannte Wippe unter dem Namen eines dritten Kranen beygefügt (*); und daß endlich

3) nach der Impetratiſchen Beylage Lit. L. zu Trockenlegung der ausgehobenen Waaren, das Rhein=Ufer zwiſchen den Kranen erhöhet, gepflaſtert und mit Quaderſteinen eingefaßt worden iſt.

§. 13.

Dagegen lehrt die dem Frankf. Nachtrag ad Replicas d. 29. Nov. 1785. ſub Lit. H. & ſub adjectis lit. a bis f. anliegende und aus denen Frankfurtiſchen Kranen= und Zollbüchern pflichtmäſig ausgezogene Berechnung blos desjenigen, was mit dem Mainzer Markt= und durch die Mainziſche Meßſchiffe nach Frankfurt gekommen iſt, daß die Kranengebühr von denen auf den bemeldten Schiffen von Mainz nach Frankfurt gekommenen Güter, nach dem rechtmäſigen Tarif vom Jahr 1749. weniger nicht als 1716 fl. 32 kr. in dem einzigen Jahr 1782. betragen haben, daß der Belauf dieſes Kranengeldes von denen nach Mannheim verführten Gütern nach einer ähnlichen Berechnung 339 fl. 40 kr. geweſen, und daß folglich nur allein von den nach Frankfurt und Mannheim verführten Gütern deren Berechnung zumalen aus mancherley hinzutretenden Urſachen ſehr unvollſtändig ausfallen muſte, eine Summe von 2056 fl. 21 kr. gewonnen worden ſeyn würde.

§. 14.

Gleichwohl kann dieſer Betrag noch nicht einmal den vierten Theil desjenigen ausmachen, was der Tarif von 1749.

(*) cf. die Ausſage der Mannheimer Schiffer von dieſem ſogenannten dritten Kranen oder Wippe in der Beylage Num. 17. zu dem Kurpfälziſchen Exhibito de 22. Sept. 1789.

1749. überhaupt und im Ganzen abgeworfen haben würde, da in jenen Berechnungen

a) alles was aus Franken den Mainſtrohm hinab, ſodann von Frankfurt nach Mainz und von da, weiter den Rhein hinab verſendet wird,

b) alles was aus Schwaben vom Necker in den Rhein und von Mannheim nach Mainz und weiter verführt wird,

c) alles was ſowohl hinab als herauf zu Waſſer in Mainz anlangt, aber zu Lande weiters verführt wird —

noch nicht in Rechnung gebracht worden iſt.

§. 15.

Wann nun 3) die Summe einer jeden der ſub Lit. a. b. und c. des vorſtehenden §. 14. fernerweit bemerkten Gattungen von Gütern auf mehr nicht als eben ſo viel, als die von Mainz nach Frankfurt und Mannheim den Strohm hinauf verſendete Waaren bewieſenermaßen betragen, nemlich auf ungefehr 2000 fl. angenommen werden, welchen Calculum kein Sachverſtändiger übertrieben finden wird, ſo ergiebt ſich im Ganzen ein jährlicher Ertrag des jenſeitigen Tarifs von mehr als 8000 fl. mithin bey weitem über das Duplum derjenigen 3780 fl. 53 kr. auf welchen Kurmainz den jährlichen Aufwand im Durchſchnitt ſelbſten berechnet hat. (Kurmainz. Gegenerklärung de Febr. 1786. §. 36.)

§. 16.

Dieſer Berechnung iſt Kurmainziſcher Seits in dem producto d. 10. May 1786. nichts als ein unerheblicher allgemeiner Widerſpruch entgegengeſezt worden; Noch weniger aber hat behauptet werden können, daß der Ertrag des Mainziſchen Kranengelds nach dem erörterten Tarif des Jahrs 1749. eine geringere Summe abgeworfen haben würde, als bey der ſo eben berührten Frankfurtiſchen

furtiſchen Berechnung, nach den glaubwürdigen datis der daſigen Kranen- und Zollbücher, zum Grund gelegt worden iſt.

§. 17.

Bey dieſen Umſtänden kann mithin 4) weder die Aufſtellung eines zweiten und dritten Kranen im Jahr 1767. und 1788. noch die Möglichkeit der Beſchädigung dieſer Kranen durch Eisſtoß, noch die Möglichkeit einer ſchuldigen Schadenserſtattung für die durch die Kranen verunglückten Güter und Waaren, noch endlich der auf die Trokkenlegung des Rheinufers aufgegangene Koſtenbetrag, zur Rechtfertigung der vorgenommenen Erhöhung des Kranengelds angeführt werden.

Denn

a) ſo billig es auch an und für ſich iſt, daß das Kranengeld eine vollſtändige Vergütung des Landesherrlichen Koſtenaufwandes auf die dem Handel und Schiffahrt ohne Zweifel zur Bequemlichkeit gereichenden Kranenanſtalt bewirke, ſo wenig kann eine aus der Vermehrung des Güterzugs zur Nothwendigkeit gewordene Vervielfältigung der Kranen ſelbſt einen Beweis abgeben, daß diejenige Kranengebühr, welche bey der Exiſtenz eines Kranen zu dem obgedachten Zweck der Vergütung des Koſtenaufwands hinreichend geweſen wäre, bey dem zweyten oder dritten Kranen nun weniger zureichend ſeyn ſolle.

Hiernächſt

b) iſt in der von Kurmainz vorgelegten Bilanz der Kranenköſten von den Jahren 1782. ſqq. Gegenerläuterung de Febr. 1786. §. 36. der Aufwand des gedachten zweyten Kranen bereits mit eingeſchloſſen worden, und deſſen unerachtet würde der ſämmtliche Koſtenaufwand durch den Ertrag der Kranengebühr um mehr als das duplum aufgewogen werden, (vid. §. 15. oben) wenn man auch Impetratiſcher Seits bey dem rechtmäſigen Tarif von 1749. ſtehen geblieben wäre.

§. 18.

c) Verſtehet es ſich von ſelbſt, daß eine jede Landesherrſchaft, welche das jus gerani zu exerziren gedenkt, die erforderliche Anzahl Kranen aufzuſtellen und zu unterhalten ſich gefallen laſſen müſſe. Ohne dieſes würde die Kranenanſtalt in einen bloſen Tranſito-Zoll, oder kommerzienſtöhrende Arreſtirung der Handelsgüter ſelbſten ausarten, am Ende aber der Strohm nicht mehr gros genug ſeyn, um alle Schiffe, wenn ſolche bey einer unzulänglichen Anzahl Kranen ſo lange angehalten werden wollten, bis die Reihe des Kranengebrauchs an jedes einzelne von ihnen kommen könnte, aufzunehmen.

Gleichwohl ſind die Schiffer bis jetzo erwieſenermaſſen (man ſehe die Depoſitionen der Mannheimer Schiffleute in den Beylagen des Kurpfälziſchen Exhibiti d. 26. Aug. 1785.) gar häufig in dem Fall geweſen, ihre Güter ſtatt mit dem Kranen durch Handarbeit zu verladen und einen noch längeren Aufenthalt mit der Bezahlung des Kranengeldes abzukaufen, ohne an der Bequemlichkeit des Kranens Theil genommen zu haben.

Das Capital welches die Erbauung der benöthigten Kranen erfordert, kann alſo dem kommerzirenden Publiko mit Beſtand Rechtens theils gar nicht aufgerechnet werden, theils iſt daſſelbige vermög obiger Berechnungen auf das reichlichſte längſtens erſetzt.

§. 19.

d) Die Möglichkeit einer Beſchädigung der Kranen durch Eißſtoß oder auf andere Weiſe iſt bey der nach der Kurmainziſchen Bilanz (Beyl. der Gegenerläuterung de menſe Febr. 1768.) oben angenommenen Summe des jährlichen Koſtenbetrags von 3780 fl. 53 kr. mit berechnet worden, da in die daſelbſt berechnete Jahre der fürchterliche Eisſtoß vom Jahr 1784. gefallen iſt; und gleichwohl würde noch das mehr als Doppelte nach dem Tarif de anno 1749. für das kurfürſtliche Ærarium als reiner Gewinn übrig verblieben ſeyn.

§. 20.

Wenn ferner e) ſich der Fall ereignen ſollte, daß dieſe oder jene Güter bey Aus- oder Einhebung mit dem Kranen Schaden genommen hätten; ſo würde deſſen Erſtattung, geſezt, daß ein bloſer unvorherzuſehender Zufall die Urſache davon geweſen wäre, nach der Rechtsregul: Caſum ſentit dominus, von dem Kurfürſtlichen Ærario vergeblich gefordert werden; in dem umgekehrten Fall hingegen, und wenn nemlich die Schuld dieſes Unglücks denen Kurfürſtl. Anſtalten ſelbſt, oder den Kranenbedienten zur Laſt gefallen wäre, würde die eben ſo bekannte Rechtsregul: Damnum quod quis propria culpa ſentit, non ſentire videtur, gegen den Impetratiſchen Theil ihre Anwendung finden.

§. 21.

So viel endlich f) die Trockenlegung des Rheinufers belangt, ſo bewähren die Ausſagen der Schiffer, daß dieſelbe, ohne die an dem Mainziſchen Stappel ausgeladene und überſchlagene Güter und Waaren, der Gefahr des gänzlichen Verderbs auszuſetzen, nicht länger hat unterlaſſen werden dürfen. Ohnſtreitig hat aber die hohe Kur Mainz die Befugniß der Kranen nach rechtlichen Grundſätzen, auf keine andere, als auf eine für die Conſervation der Güter ſelbſt unſchädliche Weiſe hergebracht, mithin machen die nothwendigen Mittel, dieſen unſchädlichen Gebrauch der Kranen zu verſichern, einen Theil der unverkennbaren Verbindlichkeit des Impetratiſchen Fiſci aus. Auch kann dieſe Trockenlegung des Rheinufers nicht auf Rechnung des juris geranii allein geſetzt werden, da ſie vielmehr das Intereſſe der Mainziſchen ganzen Speditions-Handlung und des dortigen Zoll- und Stappelrechts bezweckt, in welchen höchſteinträglichen Rechten die Koſten derſelben ihre reichlichſte Vergütung ſchon längſtens zum Voraus gefunden haben.

§. 22.

5) Das Beyſpiel einer gleichen Uebermaſſe der Kranengebühr nach den Tariffen anderer Territorien und des der Reichsſtadt Frankfurt insbeſondere, iſt theils ungegründet, theils unerheblich.

Ungegründet, weil, wie in der Frankfurtiſchen Schlußhandlung de 7ten May 1787. aus dem dortigen Kranentarif gezeigt worden iſt, weniger nicht als 62 Artikel darin vorkommen, welche nur mit 2 kr. per Centner angeſetzt ſind, hingegen nach der Kurmainziſchen Erhöhung 3. 4. 5. 6 bis 8 kr. per Centner zu entrichten angehalten werden. Unerheblich, weil die Kranengebühr in Anſehung des davon in die Landesherrliche Caſſe einflieſenden reinen Gewinnes die Natur der Zölle annimmt und folglich allein nach der Obſervanz und den Privilegien jedes einzelen territorii insbeſondere, keinesweges aber nach dem Beyſpiel anderer, ein anders hergebracht habender Territorien beurteilt und gerechtfertigt werden darf.

§. 23.

6) Iſt die Erhöhung der Kranengebühr Impetratiſcher Seits nicht blos allein auf die feinern Güter oder nach Verhältniß der Feinheit oder koſtbaren Preißes derſelben regulirt, ſondern es iſt vielmehr die Erhöhung derſelben gröſtenteils auf ſolche Güter gelegt worden, welche zugleich die gangbarſten ſind, wie zum Beyſpiel die reſpect. drey- und vierfache Taxerhöhung von Caffée, Zucker, Candit, Seidenwaaren, Häring, Prücken, Queckſilber, Indigo u. a. m. beweiſen kann.

§. 24.

7) Der Schaden, welchen die Handlung, und der Frankfurtiſche Handelsſtand insbeſondere durch dieſe Erhöhung des Kranengeldes bisher gelitten hat, iſt äuſerſt gros, und exorbitant. Derſelbe hat nach den pflichtmäſigen Extracten der Frankfurter Zoll- und Krahnenbücher

adj.

adj. Lit. H. des Nachtrags ad replicas blos allein von denen mit dem Mainzer Markt- und Meßſchiffen von da nach Frankfurt verſendeten Gütern in dem Jahr 1767 bis 1768. – 7926 fl. 16 kr. und in den folgenden Jahren nach dem etwas verminderten Tarif de ao. 1768. 3099. fl. 17 kr. folglich ſeit 1767 bis 1789. in 22 Jahren 73071 fl. 13 kr. betragen.

§. 25.

IV.) Die jenſeitige Behauptung eines Beſitzſtandes oder Obſervanz von dem vorigen Jahrhundert nach einem angeblichen Kranentarif des Kurfürſten Lotharii de 18. May 1674. wobey auf die obenerwähnte mehrere oder mindere Feinheit der Güter Rückſicht genommen worden ſeyn ſolle, kann dem Impetratiſchen Theil eben ſo wenig zum Vorſtand gereichen.

Es iſt zwar von demſelben ein Auszug jener Kranenordnung de 18ten May 1674, worin das Kranengeld von 12 verſchiedenen Güter-Artikeln beſtimmt iſt, vorgelegt worden. Dieſe Artikeln ſind aber 1) keine andere, als Wolle, Seiffe, Leim, Ingber, Blech, Weine, Mühlſteine verſchiedenen Gewichts, und Kanonen und Karthaunen, ebenfalls nach Verſchiedenheit des Gewichts, und, dieſe letztere ausgenommen, nicht nach der Centnerzahl, ſondern Ballen, Kiſten, Korb- und Faßweis tarirt, deren damaliger Gehalt unbekannt und unerwieſen iſt, folglich zu dem von Kurmainz damit intendirten Beweis nach aller Rückſicht unfähig.

§. 26.

2) Iſt dieſe ehemalige Kranenordnung durch den Tarif des Jahres 1749. Impetratiſcher Seits eines theils längſt aufgehoben, und andern theils in dieſem letztern vielmehr die ausdrückliche Verſicherung dahin gegeben worden, daß die durch dieſen ebenbemeldten Tarif des Jahrs 1749. feſtgeſetzte Erhebung des Kranengeldes mit 1 kr. p. Centner der alten Ordnung gemäs ſeie. Der Introitus derſelbigen beſagt nehmlich folgendes:

„ Deſignation derer Kurmainziſchen Kranengefäl„ len, wie ſolche dahier zu Mainz durch den Kra„ nenmeiſter oder in deſſen Abweſenheit durch die „ Kranenſchreiber von denen hier anlangenden „ Kaufmannsgütern und Waaren, der alten Ord„ nung nach, Centnerweis zu erheben und zu ver„ rechnen ſind.“

§. 27.

3) Die allenfalſige Verſchiedenheit der beiden Tarifs von denen Jahren reſpect. 1674. und 1749. kann keinen Beweis begründen, daß die hohe Kur Mainz eine Willkühr hergebracht habe, die Kranengebühr nach Gutbefinden entweder hoch oder niedrig zu reguliren.

Die Einrichtung der Kranen ſelbſt mag zwar von dieſer Willkühr der Landesherrſchaften abhängen, und ohne Einmiſchung fremder Territorial-Obrigkeiten ein Gegenſtand der Landes-Polizey allein ſeyn: Das eigene Intereſſe wird ohnehin hierbey allezeit ſo viel bewürken, daß keine ſolche Einrichtungen getroffen werden, welche der gemeinnützigen Abſicht entgegen ſeyn könnten. Allein zu einer geſetzwidrigen Steigerung der Kranen-Abgiften kann kein angeblicher Beſitzſtand rechtfertigen.

Entweder iſt der Tarif vom Jahr 1749. wie deſſen Introitus beſagt, keine Steigerung, ſondern eine bloſe Deklaration der alten Obſervanz geweſen, oder nicht. In dieſem letztern Fall kann ſolcher für nichts anders, als eine den deutſchen Reichsgeſetzen zuwiderlaufende Anmaſſung angeſehen werden, welche, wenn ſie von den intereſſirten Ständen nachgeſehen und geduldet worden iſt, höchſtens etwa deſſen Beybehaltung für die Zukunft, unmöglich aber dem Impetratiſchen Theil die Befugniß verſchaffen konnte, mit neuen Steigerungen noch ferner, nach Gutdünken, fortfahren zu dörfen. In dem erſteren Fall aber, wenn nehmlich der Kranentarif de a. 1749. lediglich nach der alten Obſervanz dem Titel zufolge, wirklich regulirt worden iſt, ſo beweiſt auch dieſer Vorgang auf keine Weiſe das jenſeitige Recht einer willkürlichen Anordnung des Kranentaxes, ſondern es folgt vielmehr aus der in dem

mehr

mehr allegirten Eingang dieſer Verordnung prämittirten ausdrücklichen Beziehung auf dieſe alte Obſervanz und Ordnung, das eigene öffentliche Impetratiſche Geſtändniß, daß man zu einer eigentlichen Neuerung und Steigerung der Gebühren ſich ſelbſt nicht berechtigt gefunden habe.

§. 28.

Wenn nun allem bisherigen nach 1) das Verbot aller ungewöhnlichen Exactionen und Steigerungen der ſonſt herkömmlichen Handlungsabgaben auf die Kranenabgift insbeſondere allerdings nicht zu verſtehen iſt; (§. 8 bis 10.) wenn 2) die von Impetratiſchem Theil gerühmte Willkühr im Gebrauch ſeiner Kranen völlig ungegründet und unerfindlich iſt, (§. 10 und 11.) wenn 3) die vorgenommene jenſeitige Steigerung in dem gröſten Mißverhältniß mit dem zu der Kranenanſtalt erforderlichen Koſtenaufwand ſteht, und nichts anders als eine Vergröſerung des Landesherrlichen reinen Gewinnes zur Abſicht hat; (§. 12 bis 17.) wenn ſolchergeſtalt 4) dieſe Steigerung weder mit der in den Jahren 1767 und 1768. geſchehenen Aufſtellung zweyer an ſich unentbehrlicher neuer Kranen oder einer ſogenannten Wippe, noch mit der nicht nur an und für ſich eben ſo höchſtnöthigen, ſondern auch auf das jus geranii insbeſondere in keiner ausſchlieſſenden Beziehung ſtehenden Trockenlegung des Rheinufers, noch endlich mit dem unerfindlichen Beyſpiel anderer Territorien oder mit ſonſt einem Scheingrund gerechtfertiget werden kann: (§. 17 bis 24.) wenn 5) eine in vorigen Zeiten mit der gegenwärtigen übereinkommende, und nach Verhältnis der Feinheit der Güter eingerichtete höhere Kranenabgabe Impetratiſcher Seits eines theils nicht hat erwieſen werden können, und andern theils dermalen lediglich von der Einhaltung des neueren gedruckten Kranentarifs vom Jahr 1749. die Frage iſt. (§. 25. 26.) Wenn endlich 6) der jenſeits behauptete ſogenannte Beſitzſtand auf nichts anders als auf eine anmaßliche Befugniß hinauslaufen würde, den deutſchen Reichsconſtitutionen und Geſetzen nach Willkühr entgegen handeln zu dörfen, wie ſich rechtlich nicht gedenken läßt; (§. 27.) ſolchem allem nach der Auflage des höchſtrichterlichen

lichen Beſcheids de 13. Febr. 1784. in denen darauf ferner eingereichten ſchriftlichen Handlungen Impetrantiſcher Seits vollkommenes Genüge geleiſtet worden iſt; ſo hoft die Reichsſtadt Frankfurt von der Gerechtigkeit des höchſtpreißlichen Kaiſerlichen Reichs=Cammergerichts die vollſtändige endliche Beſtätigung des vorliegenden gerechteſten Kaiſerlichen Mandats, und hiemit die rechtliche Beſtimmung einer feſten Grenzlinie, durch welche das Publikum für die Zukunft vor ähnlichen Beläſtigungen, zu welchen der damalige Fall nach denen oben in §. 9. ſub finem angezogenen höchſtbedenklichen Impetratiſchen Behauptungen der gefährlichſte Eingang und Beyſpiel ſeyn würde, ſicher geſtellt werden möge. Wezlar den 1ten November 1789.

Nachtrag
zur
kurzen Ueberſicht ꝛc. ꝛc.
in der
Kur=Mainziſchen Kranengeld Erhöhungs=Sache vom 1ten Nov. 1789.

§. 1.

I.) Kur=Mainziſcher Seits kann mit Beſtand nicht behauptet werden, daß durch den Tarif vom 16ten Mart. 1768. eine Erhöhung des Kranengeldes nicht eigentlich vorgenommen, ſondern nur zu der vormals ſchon beſtandenen Proportion deſſelben nach dem mehreren Werth oder Feinheit der Güter zurückgetreten worden ſeye.

Der bis ad annum 1767. beſtandene Tarif vom Jahr 1749. (über deſſen ſchuldige Einhaltung dermalen geſtritten wird) hatte nehmlich indiſtincte von allen Gütern die Kranengebühr auf 1 kr. per Centner geſetzt. Wenn alſo die in dem anmaßlichen neuen Tarif vom Jahr 1768. geſchehene Erhöhung bey weniger nicht als 222 Waaren=Artikeln, auf 2. 3. 4. 6. bis 8. Kreuzer vom Centner, ſich

ſich im Ganzen wieder erſetzen, und durch dieſelbe nur für eine mehr proportionirliche Diſtribution des eingehenden Kranengeldes überhaupt geſorgt worden ſeyn ſollte; ſo müßten nothwendig die übrige 79 Waarenartikel des gedachten Tarifs um ſo viel niedriger, als im Jahr 1749. geſchehen war, ſtatt mit 1 kr. per Ctr, bey weitem geringer tarirt worden ſeyn. Davon aber ergiebt ſich aus der Vergleichung dieſer beeden Tarifs gerade das Gegentheil; indem vielmehr dieſe ebenerwähnte 79 Artikel nichts deſto weniger mit denjenigen 1 kr. per Centner, welche der Tarif vom Jahr 1749. indiſtincte von allen Gütern feſtgeſezt hat, tarirt geblieben ſind. Die durch den neuen Tarif des Jahrs 1768. geſchehene Erhöhung der ſämtlich übrigen 222 Waarenartikel auf den zwey= ja zum Theil vier= bis achtfachen Betrag, kompenſirt ſich alſo im geringſten nicht, ſondern bleibt eine platte und abſolute Steigerung der vorher herkömmlichen Taxe.

§. 2.

II.) Kurmainz kann ſich nicht zum Verdienſt anrechnen, daß die von einem Schiffe in das andere blos übergeſchlagene Güter die Kranentaxe nur einmal bezahlen, wenn ſie ſich gleich des Kranens mehrmals bedienen. Denn es beſagen

1) die vorgelegten Zeugniſſe der Schiffer (Adj. Lit. E. der Kurmainziſchen Gegenerläut. de Febr. 1786.) daß das Kranengeld bezahlt werden müſſe:

a) für das Ausladen der nach der Stadt Mainz gehenden, oder in das Lagerhaus daſelbſt deponirt= oder zu Land weiter verſendet werdenden Güter;

b) für das Einladen der von Mainz aus zu Waſſer verſendeten Güter;

c) für das Ueberſchlagen, d. i. Aus= und Einladen der Tranſito-Güter aus einem Schiff in das andere; und

d) für den bloſen tranſit, ohne Ausladen oder Ueberſchlag.

Daraus iſt nun von ſelbſt erſichtlich, daß die Kranengebühr ſich nicht nach dem ein= oder mehrmaligen Geſchäfte oder Berührung des Kranens, ſondern nach Verſchiedenheit der Beſtimmung des verſendeten Guts regulirt, je nachdem ſolches nehmlich entweder auszuladen, oder ein-

 zuladen,

zuladen, oder überzuſchlagen iſt, oder endlich blos vorbey gehet.

Wenn aber der Kranen in dem Fall des Ueberſchlags für die Entrichtung der einfachen Kranengebühr einen zweymaligen Dienſt leiſtet, ſo kompenſirt ſich ſolches auf der andern Seite damit, daß dieſe Kranengebühr auch alsdann bezahlt werden muß, wenn die Güter blos vorübergehen, und alſo der Krane gar keinen Dienſt geleiſtet hat.

2) Iſt überhaupt das Kranenrecht wie in allem, alſo auch in Anſehung dieſes Puncts lediglich nach dem Herkommen und Obſervanz zu beurteilen: und es würde folglich ſo wenig als die Erhöhung ſelbſt, Kur-Mainziſcher Seits gerechtfertiget werden können, wenn man dieſer Obſervanz zuwider, von dergleichen übergeſchlagenen Gütern, das Kranengeld unter ienem Vorwand, ſtatt einmal, zweymal zu erheben ſich beygehen laſſen wollte.

III.) Die Frage: ob und in wie weit eine Erhöhung des Tarifs vom Jahr 1749. für die Zukunft billig, oder der in vorigen Zeiten und ante annum 1749. ſchon beſtandenen Obſervanz angemeſſen ſeyn mögte, gehört ad petitorium, iſt für den Mandatsprozeß völlig heterogen, und kann nicht eher in Vorwurf kommen, als bis vor allen Dingen das Poſſeſſorium berichtiget, nehmlich der ſeit beſagtem Jahr 1749. bis zur Zeit der angemaßten Erhöhung, ganze 18 Jahre hindurch exiſtirte vorige Beſitzſtand cum omni cauſa wieder hergeſtellt worden ſeyn wird.

Iſt dieſes erſt geſchehen, zu welcher Abſicht die Reichsſtadt Frankfurt einer gerechtſamen Paritoriæ plenæ auf das ſchon im Jahr 1769. erkannte Mandatum S. C. entgegen ſieht; — ſo wird ſich alsdann durch Auszüge der Handelsbücher Frankfurtiſcher und anderer Kaufleute ohnwiderſprechlich erweiſen laſſen, daß ſchon der Kurmainziſche Tarif vom Jahr 1749. eine- wenn gleich im Ganzen noch leidliche, doch allemal widerrechtliche Erhöhung des Kranengeldes bey den meiſten Waarenartikeln eingeführt, indem vor beſagtem Jahr 1749. die meiſten Güter, bey weitem weniger, als die darauf feſtgeſetzte 1 kr. per Centner bezahlt haben, und daß demnach die im Jahr 1768. vorgenommene weitere höchſt enorme Erhöhung, auch in ordine ad petitorium mit einer vor dem Jahr 1749. beſtanden ſeyn ſollenden ältern Obſervanz nie-

mals

mals zu rechtfertigen ſtehe, ſondern vielmehr nur um ſo viel unerträglicher und geſezwidriger erſcheine.

Wezlar den 7ten Dezember 1789.

Ziffer 6.

Actenmäſiges Promemoria ad Cauſam Kur-Pfalz contra Kur-Mainz Item Reichsſtadt Frankfurt contra Kur-Mainz Mandati

Das Kranengebührrecht betref.

Die hohen Impetranten machen der Kur Mainz das Recht der Kranen- und daher Gebühren zu erheben, nicht ſtreitig, ſondern nur die Befugniß – dieſe Gebühren zu beſtimmen und zwar mit angeblicher Unterſtellung des Worts **Erhöhung** – dann mit der Analogie des Zolls.

Daß Kranengebühr kein Zoll ſeye, ergiebt ſich ſchon aus den Begriffen: jene bezeichnet Vergütung für Arbeit – Heebinſtrumente – Dienerbeſoldung – und Entſchädigung bey gewiſſen Fällen der wahren Verderbnis – dieſer bezieht ſich blos auf Durchführung der Waaren durch Reichsſtändiſche Lande.

Ob Kurmainz das Recht habe, die ſchuldigen Kranengebühren zu beſtimmen, iſt die Hauptfrage.

Das Recht zum Zwecke giebt für ſich ſchon das Recht zum Mittel, ſo lange hierunter keine Reichsgeſetzliche Einſchränkung vorhanden iſt; der Landesherr gebraucht ſich alſo ſeiner Polizeybefugniß, nach welcher er die Abgabe und reſpect. den Tax für Arbeitslohn beſtimmt, immer jedoch in politiſcher Rückſicht auf die Convenienz, welche nicht zulaſſen wird, zu ſeinem eignen Schaden die Veranlaſſungen zu dieſer Abgabe (hier die Schifffahrt und das Commerz) zu ſchmälern oder zu mindern.

Dieſem natürlichen Rechte tritt das im teutſchen Rechte ſo ſehr geheiligte Herkommen zur Seite. Von jeher hat Kurmainz dieſe Kranenabgabe beſtimmt und die deshalbigen Verordnungen öffentlich in Druck gegeben, ohne daß irgend einem benachbarten Reichsſtande bis 1767. eingefallen wäre, dagegen Bewegung zu machen. Die Handlungs- und Schifffahrts-Geſchichte zeigt, daß von Zeit zu Zeit neue Waarenartikeln in Gang kommen, und auf verſchiedene Weiſe verpackt werden; viele Waaren waren ohnehin ganz unbekannt, die der Luxus allmälig eingeführt hat.

Die Taxe für Erhebung der Waare mit Kranen konnte alſo in ältern Zeiten nicht vollſtändig ſeyn, und muß ſchon um deswillen von Zeit zu Zeit näher beſtimmt werden können.

Die Kurmainziſche erneuerte Kranenordnung vom Jahr 1674. ſetzt ſchon eine ältere voraus, und beruft ſich ſchon auf uraltes Herkommen. Nach dieſer Kranenordnung beſtand ſchon ein Unterſchied zwiſchen den Kranengebühren von feineren- und zwiſchen jenen von gröberen Artikeln, etwa im Verhältniſſe von 10 kr. p. Centner zu 1. 2. 3. 4. 5 kr. So zahlte z. B. ein Ballen Ingwer 4 Alb. 4 ₰. und ein Korb Leim nur 2 Albus ꝛc. und von den im Tarif nicht benannten Waaren wurden nach Advenant die Gebühren angeſchlagen und erhoben. Zum Beweis, daß in des Kranenherrn Willkühr ſtand, die Gebühr zu beſtimmen; ſo wie ſich auch ſolche in dem Eingange ausdrückt, daß dadurch die eingeſchlichenen Misbräuche und Unordnungen abgeſtellt werden ſollen.

Im Jahr 1749. fand der Kurfürſt zu Mainz für gut, eine neue Kranenordnung, und zwar namentlich aus Polizey obrigkeitlicher Befugniß zu erlaſſen, und ausdrücklich unter Polizeyverordnungen abdrucken zu laſſen. Kein Reichsſtand regte ſich dagegen; und da obrigkeitliche Polizeybefugniß immer die nemliche iſt, ſo darf ſie und ihre Geſetzgebung in der Ausübung jetzt ſo wenig beſchränkt werden, als wenig ſie im Jahr 1749. 1674. und von Alters her beſchränkt werden konnte, oder beſchränkt zu werden geſucht wurde.

Dieſe 1749er Verordnung ſezte nach Erforderniß der Zeit und Umſtände ein Regulativ der Krahnenabgabe faſt durchgängig nach der Zentnerſchwere.

Im

In dieſer Beſtimmung lag indeſſen ein wahres Mißverhältnis, da oft ein Centner Waare z. B. Sand, Kreide, Rödel, kaum 3 fl. im Werthe, ſo viel als der theuere Centner der Gewürze tragen mußte.

Mit Recht ſtellten dagegen verſchiedene Kaufleute ihre Beſchwerden bey dem Kranenherrn auf, und dennoch blieb es bey der verordnungsmäſigen Kranentaxe. Auch hieraus muß die Ueberzeugung entſtehen, daß die Polizeybefugniß wohl nach unrichtigen Grundſätzen ausgeübt, aber dennoch von niemanden beſchränkt werden könne.

Im Jahr 1767. half der Kurmainziſche Landesregent der Beſchwerde ſelbſt ab, und der mit Beyrathung mehrerer Handlungsverſtändiger neu erſchienene Tarif ſetzt zwar den Centner der feinſten und theuerſten Waaren auf den ſchon ehemalen höchſten Kranenpreiß ad 10 kr. an, dagegen aber auch den Centner der im Preiſe geringern Waare, auf 2 ₰. mithin auf die Helfte der bisherigen Gebühr herab, und beläſt die meiſten Artikeln, da im Ganzen nicht einmal eine Erhöhung, ſondern nur eine mehr proportionirliche Austheilung vorgegangen iſt, zu geſchweigen, daß im Centner 114 ℔. paſſirt werden.

Hierzu berechtiget den Kranenherrn

1) die Billigkeit des eingeſchlagenen Verhältniſſes, womit ſich die Landespolizey beſchäftigen kann und muß.

2) Das uralte Herkommen, das ſchon in den älteſten Zeiten 10 kr. Kranengebühr von verſchiedenen Waaren nehmen, und die Polizey-Geſetzgebung namentlich über den Gegenſtand der Kranengebühr ausüben ließ.

3) Die Polizey-Befugniß, den Arbeitslohn, den die Reichspolizey-Geſetze nirgends beſtimmen, beſtimmen zu dörfen.

Die Heebgebühr iſt (mit Ausnahme des beſondern noch zu beregenden Falls, wo nichts gehoben und dennoch bezahlt wird) allerdings für Arbeitslohn anzuſehen, und außer den Kur-Regenten zu Mainz iſt noch Niemanden eingefallen, in Mainziſchen Landen z. B. ein Regulativ für Holzhacker, Tragerlohn ꝛc. zu machen.

4) Die Rückſicht, daß nach der 1767er Verordnung dennoch noch immer ein Merkliches weniger an den

 Main-

Mainziſchen Kranen von Waaren erhoben werde, als nach den beygebrachten Tarifen zu Frankfurt, Cölln, Mannheim ꝛc. ꝛc. erhoben wird.

5) Das Recht, die Kranengebühr zu erheben, iſt im gewiſſen Betracht ein Abfluß des Kurmainziſchen allentha ben anerkannten Stappelrechts. Da nun die Ueberſchlagsgebühren bekanntlich nach dem inneren Gehalt der Waaren ſich richten, ſo konnte auch das annexum ſtapulæ, die Kranengebühr nach nemlicher Maaſe bemeſſen werden.

6) Die ohnehin und jetzt höchſte Gebühr ad 10 kr. per Centner betrift nur die zum Luxus allgemein berechnete Waaren, z. B. Thee, Kaffee ꝛc. und läſt die nothwendigſten Bedürfniſſe nach den ächten Polizeygrundſätzen bey der ehehinigen Abgabe; ja ſetzt verſchiedene ſogar auf die Helfte herab.

7) Die Billigkeit des Regulativs zeigt ſich weiter daraus, daß bey Hebung eines Centners theurer Waare die Gefahr des Erſatzes in Verunglückungsfällen gröſſer — bey andern hingegen geringer und bey vielen gar nicht iſt.

8) Kann nicht geſagt und noch weniger erwieſen werden, daß die Schiffahrt und das Commerz darunter gelitten habe, oder leiden werde, im Gegentheile

9) hat Kurmainz durch Aufſtellung mehrerer Kranen und ſonſt zweckmäſige bereits angezeigte Veranſtaltung ſowohl zur geſchwinderen Erhebung als zur Trokkenlegung der Waare eines theils wahres Verdienſt um Beförderung des Kommerzes, andern theils aber dadurch, dann durch Salarirung der Kranenbedienten unendlich erhöhete Ausgaben, die Laſt der Unterhaltung und Gefahr der Wiederaufrichtung bey Beſchädigungen durch Ueberſchwemmung, Eisgang, Brand ꝛc. Dieſe Gefahr kann weder der Zeit nach, noch nach ihrem Betrag in einen ſicheren Calcul gebracht werden, muß gleichwohl in Anſchlag kommen. Ein Mißverhältniß der Einnahme mit der Ausgabe mag alſo nicht aufgeſtellt werden. Dagegen kann man die Einnahme, ſie mag noch ſo gros ſeyn, immer nur als ein depoſitum anſehen, welches auf den nicht überſehbaren, obgleich ſeltenen doch

mög=

möglichen Fällen wieder hervorgenommen und verwendet werden muß.

10) Die Schifffahrt und das Kommerz, wohin die Reichsgeſetze bey verbotener Erhöhung der Zölle und anderer zum Theil nahmentlich ausgedruckter Beſchwerniſſe die alleinige Rückſicht nehmen, werden durch dieſe Einrichtung augenſcheinlich mehr befördert, nicht aber erſchwert; da im Gegentheil, wenn Kur-Mainz ihre Kranen ruhen ließ, die des Ueberſchlags wegen dennoch nothwendige Ausladung den Schiffern weit mehr Unbequemlichkeit, Koſten, Verſäumniß, und im Kommerze den langſamſten Gang verurſachen würde.

In dieſem Falle würde Kurmainz die Kranengebühr leichter als Schiffer und Handelsleute die Kranen entbehren können.

11) Die Reichsgeſetze, die die Zölle und andere Exactionen auf dem Rheinſtrohm verbieten, ſprechen nur von ſolchen, welche a) ganz neu aufgelegt werden wollen, und b) gegen das Herkommen ſtreiten, dann c) das Kommerz hindern.

Dieſe geſetzlichen Vorausſetzungen tretten bey Kurmainziſcher uralt berechtigter von jeher ausgeübter und durchaus unſchädlicher Kranengebühr-Beſtimmung nicht ein.

12) Dieſe Beſtimmung wird daher von den höchſten Reichsgerichten um ſo weniger aufgehoben werden wollen, als die höchſten Reichsgerichte nicht einmal die Beſtimmung der oft allzuhohen und mit der Ausgabe gar nicht proportionirten Chauſſée- Weeg- Pflaſter- Brücken- Sperrgelder ꝛc. dem Kommerze nachtheilig zu ſeyn, erkennen und in Reichsſtändiſchen Landen abſchaffen. Denn

13) wo allgemeine Reichsgeſetze nicht verbieten, werden die höchſte Reichsgerichte, die nur nach beſtehenden Geſetzen entſcheiden, mit Verboten nicht eintreten — Reichsgeſetze verbieten aber nirgends die uralt herkömmliche Kurmainziſche Befugniß, Kranengebühr zu beſtimmen — taxiren nirgends den Arbeitslohn.

Ein anderer Gegenſtand des vorliegenden Prozeſſes iſt die Verbindlichkeit, auch alsdann die Kranengebühr zu bezah-

bezahlen, wenn die Waaren mit der Hand, ohne Berührung der Kranen hinausgeſchaft werden.

Allein dieſe Kurmainziſche Befugniß iſt ohnehin ſchon ganz klar erwieſen. Bekanntlich iſt mit dem Stappel und Naturalüberſchlag auch das Kranenrecht und die Befugniß verbunden, alle und jede Waaren mit dem Kranen zum Behufe des Ueberſchlags auszuheben; daher auch jeder ſchuldig, hierzu den Kranen zu gebrauchen, oder wenn ihm dieſes ſeiner eigenen beſſeren Konvenienz wegen bey ein= oder der anderen Waarengattung nachgeſehen wird, wenigſtens die Kranentaxe zu bezahlen. Es bedarf hier nur der bloſen Anführung, daß a) die nie widerſprochene Kranenordnung vom Jahr 1674. ausdrücklich ſolche beveſtigt und zwar b) namentlich unter Bezug auf altes Herkommen — daß c) auch zu Mannheim, obgleich mit minderem Grund, nach Ausſage der Zeugen, die mit der Hand verſchaften Waaren die Abgaben zahlen müſſen, daß endlich d) Kurmainz in unwiderſprochener Ausübung dieſer Befugniß ſich immer befunden, und e) Kurpfalz ſolche ausdrücklich anerkannt habe. Da Kurpfalz in dem vorgelegten 1749ten Vertrage per modum exceptionis, ſomit zur Beveſtigung der Regel, ſich ſogar ſtipulirt hat, von den aus dem Rhein in den Mayn und nach Frankfurt gehenden Schiffen, die die Mainzer Stappelſtadt und Kranen gar nicht berühren, nur die halbe Kranengebühr bezahlen zu dörfen; ſo iſt es auch f) bis jetzt ohne Widerrede gehalten worden. Endlich g) kann Kurmainz ihr hergebrachtes Recht gebrauchen, ohne jemanden dadurch Unrecht zu thun, da die Kranen doch immer bereit ſtehen, unterhalten werden müſſen, und beſchäftiget werden dörfen, wenn der Schiffer ſeine Reihe, nach den natürlichen Grundſätzen der Zeit — prioritæt abwarten will, und nicht ſelbſt mit der Hand ſeiner deſto geſchwinderen Beförderung wegen, auslabet.

Schön

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Danz, Johann Ernst Friedrich,

Die Oberherrschafft über den Rhein und die Freyheit der Rhein-Schifffahrt nach Grundsätzen des teutschen Staatsrechts

Frankfurt am Main 1792

J.publ.g. 160 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10629312-2